Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben.
— Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.
Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 137. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 13. März 1913. (Euphrasia, Ernst.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Gr. **Neuß**, 12. März.

Das deutsche Volk hat sich in den ersten Tagen dieser Woche allenthalben zusammen gefunden, um in patriotischer Begeisterung der Zeit zu gedenken, welche einst das Vaterland aus tiefer Erniedrigung erhob. Wenn jemals, so sind in heutiger Zeit Vaterlandsliebe und Opfermut notwendig, wo so viele Kräfte bestrebt sind, dem Volke die Freude am lieben Vaterlande zu verderben und es in eine Stimmung hinein zu treiben, die nicht nur keinerlei Berechtigung hat, sondern die auch die größten Gefahren für die innere Ruhe und das Wohlergehen des Staatswesens in sich trägt. Sollen aber solche patriotischen Erhebungen von dauerndem Wert sein, so ist es notwendig, daß sie nicht nur auf Aeußerlichkeiten aufgebaut sind, sondern daß auch das Herz des Volkes dabei ist. Ohne Zweifel haben nach dieser Seite hin die Erinnerungstage an das eiserne Jahr eine tiefe Wirkung gehabt, es bis in Kreise hinein getragen, die sonst vielfach zur Seite stehen, viel vaterländische Begeisterung ist geweckt worden, die schlummerndes Kapital waren, manchem hat den Weg zurück gefunden, der sich durch Verärgerung hatte abtreiben lassen. Soll aber nun ein dauernder Wert aus dieser Bewegung entstehen, so ist es notwendig, daß auch unsere Politik Wege geht, welche darauf Bedacht nehmen, daß ein einigender Gedanke uns weiter zusammen hält. Es ist in diesen Tagen in allen Kundgebungen betont worden, das Männertugend und christicher Sinn es gewesen sind, die einst das Vaterland errettet haben. Was es damals gewesen ist, kann es auch nur heute und in der Zukunft sein. Daher die unabweisbare Notwendigkeit, in unserem Staate eine christliche Politik zu treiben. Das Volk hat sich hierzu bekannt, indem es jene große Zeit gefeiert hat, möge nun auch die Regierung zeigen, daß sie die Lage versteht; bisher hat es daran leider ganz gemangelt, denn unsere politischen Bahnen waren meist von christlichen Grundsätzen weit entfernt.

Der Besuch des Prinzregentenpaares in Berlin hat das herzlichste Einvernehmen bekundet, welches zwischen den Höfen von Berlin und München besteht, die Anteilnahme der Bevölkerung hat aber auch bewiesen, daß diese Gefühle von den weitesten Kreisen getzilt werden. Eine Mainlinie kennt man heute in Deutschland nicht mehr, Süden und Norden fühlen sich gleichberechtigt und gleichverpflichtet in allen Dingen, die das Vdterland angehen. Eine besondere Auszeichnung wurde auch dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling zu teil, ein erneuter Beweis, daß man auch in deutschen Kreisen die Politik zu schätzen weiß, die er auf christlicher Grundlage verfolgt. Somit gibt Bayern dem ganzen Deutschland den Beweis, daß es nicht nur heute noch möglich ist christliche Politik zu treiben, sondern das sie auch vom besten Erfolg begleitet ist.

Die Opposition gegen den neuen Deckungsvorschlag durch einmalige Vermögensabgabe beschränkt sich fast ausschließlich auf freisinnige Kreise, das heißt diejenigen, welche der Börse und dem Großkapital nahestehen. Der Partiotismus der Herren reicht nicht bis ins Portemonnaie, das haben sie stets bewiesen, weshalb sollte es heute anders sein? Es ist indessen nicht mehr zu zweifeln, daß die Vorlage auf dieser Grundlage zustande kommen wird.

Im französischen Parlament kam es zu großen Skandalszenen, als die Regierung den angekündigten Gesetzentwurf zur Einführung der dreijährigen Dienstzeit einbrachte. Die von den radikalen Sozialisten eingeleitete Opposition wird aber nicht von nachhaltiger Bedeutung sein, denn die Forderungen werden starke Majoritäten finden und bald schon ihre Erledigung finden.

Der für Belgien angedrohte Generalstreik wird nicht zur Ausführung gelangen, einstweilen hat man die Sache vertagt, aber der innere Grund ist doch wohl der, daß die Sozialisten selbst Angst vor der Stimmung im Lande bekommen haben. Gerade die verbündeten liberalen Kreise gaben sich die größte Mühe, diese bedenkliche Kundgebung hinten an zu halten, weil sie wußten, das sich das ganze Volk geschlossen dagegen wenden würde.

In Ungarn hatte man gelegentlich der Wahlrechtsverhandlungen mit der gleichen Maßnahme bedroht, aber auch hier kam die Sache nicht zur Ausführung, die gegen die Regierung solange geführte Opposition scheint endlich gebrochen zu sein. Im Interesse des nun schon so lange von inneren Unruhen zerrissenen Landes möchte man das wohl recht dringend wünschen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben Glück mit ihren Präsidenten. Es sind zu der höchsten Stelle des Landes Männer berufen worden von ganz außerordentlichen Eigenschaften, jeweils verschieden in ihrem Charakter, aber immer erstklassige Menschen. Der neue Präsident Wilson, der in diesen Tagen das weiße Haus in Washington bezogen hat, überraschte die Welt mit seinem weitgreifenden und auf gesunder Grundlage beruhenden Programm. Die von ihm aufgestellten Grundsätze der Gerechtigkeit und bürgerlichen Einfachheit mag man gern unterschreiben. Jedenfalls hat er auch einen weitgehenden sozialen Block bewiesen, indem er ein Arbeitsministerium schuf und einen Mann der Praxis an dessen Spitze berief. Im Laufe der Tage wird der neue Präsident ja wie jeder Mensch etwas Wasser in seinen Wein gießen müssen, aber wir stehen doch unstreitig vor einem ernsten Charakter, der genau weiß, was er anstrebt. Mit einem so klaren Kopf wird auch das Ausland gut fertig werden, denn er scheint einen geraden Weg gehen zu wollen.

Das Vermögen des deutschen Kaisers und der deutschen Bundesfürsten.

Zu der Mitteilung, daß auch die deutschen regierenden Fürsten zugunsten der Heeresvorlage auf ihre Steuerfreiheit verzichten und ihren Teil zu den großen Kosten beitragen wollen, wird der „Augsb. Postztg." über die in Betracht kommenden Hummen geschrieben: Das Vermögen der regierenden Fürsten besteht hauptsächlich in den großen Gütern, die seit jeher in den Familien der Fürsten vererbt worden sind. Auch das Vermögen des Kaisers läßt sich in der Hauptsache in den 90 Herrschaften, Rittergütern, Pachtgütern und Waldherrschaften ausdrücken, die der Kaiser als sein persönliches Eigentum in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Ostpreußen besitzt. Aus diesen Gütern bezieht der Kaiser ungefähr ein Einkommen von rund 13 Millionen Mark. Daneben hat er noch die Konfidekommißrente in Höhe von 17,719,000 Mark. Außerdem kommt noch die Zivilliste in der Höhe von rund 19 Millionen Mark hinzu. Man wird demgemäß das Vermögen des Kaisers aus den Zinsen feststellen können, welche durch die Erträgnisse seiner Güter gebildet wurden. Zu dem Vermögen des Kaisers muß man noch den sogenannten „Krontresor" rechnen, der auch Ersparnissen Königs Friedrich Wilhelms III. durch Kapitalisierung gebildet worden ist. Beim Tode Friedrich Wilhelms III. bildete er 5 Millionen Taler. Nach dem Testament Friedrich Wilhelms III. kann sein Nachfolger über die Summe von 3 Millionen Mark frei verfügen. Drei Millionen müssen aber stets einen eisernen Fonds bilden. Das Vermögen des Kaisers setzt sich demgemäß in seinem Besitz an Domänen und Forsten in einem Gesamtumfang von rund 150 000 Morgen und in dem baren Geldbesitz dar. Bei den andern deutschen Fürsten, die zum großen Teil auch über beträchtliche Vermögen verfügen, interessiert vor allem die Höhe ihrer Zivillisten. Der König von Württemberg bezieht 2,064,544 Mark, der König von Bayern 5,402,476 Mark, der König von Sachsen Mk. 3 674,927, der Großherzog von Baden 1,930,000 Mark, der Großherzog von Hessen 1,330,000 Mk., der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Mark 1,200,000, der Herzog von Braunschweig ebensoviel, der Großherzog von Sachsen-Weimar Mark 1,020,000, der Großherzog von Sachsen-Meiningen 394,286 Mark, der Fürst von Schwarzburg-Sonderhausen 517,420 Mark, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt 396,367 Mark. Eine Gegenüberstellung dieser Beträge mit den Zivillisten ausländischer Monarchen gestattet interessante Vergleiche. Die höchsten Bezüge, nämlich ungefähr 30 Mill. hat der Zar von Rußland. Der Kaiser von Oesterreich bezieht 19,210,000 Mark, der König von Italien 12,940,000 Mark, der König von England 11,515,000 Mark, der König von Spanien Mark 7,120,000, der Sultan der Türkei 7,023,341 Mk., der Kaiser von Japan 6,199,200 Mark, der König von Belgien 3,500,000 Mark, der König von Schweden 1,626,585 Mark, die Königin der Niederlande 1,360,000 Mark, der König von Dänemark Mark 1,299,600, der König von Griechenland 1,060,000 Mark, der König von Bulgarien 1,000,000 Mark, der König von Herbien 970,000 Mark, der König von Norwegen 844,900 Mark, und der König von Montenegro 161,148 Mark.

sc. Deutschlands Volkswohlstand.

Ein charakteristisches Merkmal der neuern Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft ist die Entwicklung des Volkswohlstandes in Deutschland. Das deutsche Volksvermögen wird jetzt auf ungefähr 270 Milliarden Mark geschätzt, während das Volksvermögen Großbritanntens auf 260 bis 300 Milliarden, das Frankreichs auf 170 und das der Vereinigten Staaten auf 450 Millionen Mark veranschlagt wird. Der jährliche Vermögenszuwachs beträgt in Deutschland etwa 4 Milliarden Mark. Wesentlich gewachsen ist die allgemeine Steuerkraft. Das tritt besonders für Preußen deutlich hervor, wenn man das Jahr 1912 mit frühern Jahren vergleicht, speziell mit dem Jahre 1892, in welchem das heute geltende Einkommensteuergesetz zum erstenmal in Kraft trat. Danach betrug die Gesamtzahl der physischen Zensiten 1892 2,44 Millionen (8,15 Prozent der Bevölkerung), im Jahre 1912 23,11 Millionen (17,16 Prozent). Zählt man die Angehörigen hinzu, so ergibt sich, daß die veranlagte Bevölkerung seit 1892 von 29,30 auf 51,42 Prozent gewachsen ist. Das Einkommen der Zensiten vermehrte sich von 5704,33 Millionen in 1892 auf 15 239,79 Millionen Mark in 1912, die Zahl der mit mehr als 3000 M. Einkommen veranlagten Zensiten in derselben Zeit von 316 889 auf 783 876. — Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, daß die steuerliche Erfassung sowohl nach oben als nach unten heute stärker ist, als vor 30, 20 und 10 Jahren, aber auch mit dieser Einschränkung tritt die Einkommenssteigerung scharf in die Erscheinung. Alles in allem: Zahlen zum Nachdenken sowohl für diejenigen, die von einer wachsenden Verelendung des deutsches Vokes reden, wie jene, die in unserer Wirtschaftspolitik ein Hindernis für Deutschlands Emporentwicklung sehen!

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

82) (Nachdruck verboten.)

Unterdessen kam denn Luth auch, und als er nach meinem Vater frug, und dieser ihm in der kurzen Jacke entgegen trat, da war's mit seiner Bestellung aus, er hatte alles vergessen, was er sagen wollte, und konnte nur aus vollem Halse lachen.

Mein Vater ärgerte sich darüber, denn er dachte nicht mehr an seinen Anzug, sondern nur an meine Mutter und das Haus.

Er nahm den Stadtdiener beim Kragen:

Luth, ist er närrisch geworden? Was macht meine Frau und meine Kinder?

Prächtig, alles in Ordnung, Herr Bürgermeister, ha, ha, ha!

Der Herr Amtshauptmann liest der Frau Bürgermeister aus den Büchern vor, und Mamsell Westfal pfropft den kleinen Fritz mit Aepfeln und Zuckerbretzeln voll; ha, ha, ha!

Nehmen Sie's nicht übel, ich muß lachen.

Nun fing Friedrich an zu lachen, der alte Schulte lachte, Fritz lachte und die Schultenmutter sagte: Der Herr Bürgermeister sähe auch zu komisch aus.

Meinem Vater war es nun leicht um's Herz geworden und er lachte von Herzen mit.

Luth, lach er so viel er will, sagte er, aber lach er etwas schnell! denn ich habe für ihn noch etwas Eiliges zu besorgen.

Nicht wahr, die Franzosen haben den Mantelsack mit dem Geld und dem Silberzeug mitgenommen?

Ja, Herr, ich hab gesehen, daß sie es fortgetragen haben.

Dann spute er sich, im Stall steht der Braune vom Inspektor Nikolai, den nehm er und jag so schnell er kann, nach Kittendorf zum Landrat von Oertzen, denn von daher sind gestern die Chasseure gekommen, von daher werden wohl auch die Löffel stammen, dem Landrat erzähl er dann, wie es uns in Stavenhagen ergangen ist, und bitte ihn, uns einen Mann mitzugeben, der die Herkunft der Löffel beschwören kann. Auf diese Weise kommt er vielleicht wieder zu seinem Eigentum. — Und nun weg!

Und Du, Fritz, spann flott an.

Es dauerte nicht lange, dann saßen alle auf dem Wagen, nur die Schultenmutter wollte ihren Mann nicht mitlassen:

Du hast dabei nichts zu tun, Du kannst zu Haus bleiben.

Mutter, sagte der Schulte, und setzte den einen Fuß auf's Rad, und den andern auf die Nabe des Wagens, sah sie von oben an und sagte:

Mutter, das ist gegen unsere Vereinbarung, Du bist Herr im Hause, und ich bin Herr in meinem Schultengeschäft.

Dabei sprang er zu Friedrich und dem Franzosen auf den Sack. So Fritz, nun los!

17. Kapitel.

Vor dem Rathaus zu Stavenhagen hielt der Wagen still mit einem Satz sprang mein Vater von seinem Sitz herunter und hieß die andern sitzen bleiben, bis er sie rufe.

Als er auf die Diele kam, begegnete ihm Marie Wienke, mit Licht, denn es hatte schon angefangen, dunkel zu werden.

Marie war unser Dienstmädchen, sie ließ beinahe das Licht fallen, als sie meinem Vater in den Kleidern des kleinen Johann sah. Er nahm sie aber schnell in seine Stube hinein und sagte:

Halt Deinen Mund, Du bist ja ein verständiges Mädchen!

Marie war kein Schlaukopf, aber nichts greift der Dummheit so sehr unter die Arme, als wenn man sie für klug erklärt, und so wurde es denn im Kopfe des Mädchens auch ein gut Teil heller.

Ist der Herr Amtshauptmann noch hier? frug mein Vater.

Ja, Herr.

Dann setz das Licht hin, geh nach meiner Stube hinein, und laß Dir meiner Frau gegenüber nichts merken. Sag dem Herrn Amtshauptmann, draußen wär jemand, der ihn sprechen wollte und bring ihn hierhin.

Das geschah, und der alte Herr kam herein:

Guten Abend, mein Sohn, was willst Du hier, und was tust Du hier in des Bürgermeisters Stube?

Herr Amtshauptmann, was macht meine Frau und meine Kinder?

Mein Junge, was weiß ich von Deiner Frau und Kindern, wo kommst Du überhaupt zu Frau und Kindern? ?

Alle Wetter, rief mein Vater, kennen Sie mich denn nicht. Ich bin doch der Bürgermeister!

Das ist denn eine andere Sache, rief der alte Herr, nein, nun sieh mal! Der Bürgermeister von Stavenhagen in einer kurzen Jacke! Aber die alten Römer sagten, man solle sich über nichts wundern, namentlich nicht in diesen Zeiten, mein Herzensjung.

Herr Amtshauptmann, wie gehts der Frau? Sie weiß, daß Sie los sind, sie wird sich freuen.

Aber . . .?

Nein, es schad ihr nichts, auch nichts, wenn sie Sie in dem kurzen Jäckchen sieht, kommen Sie nur rein!

Alle Ueberraschungen taugen nichts, auch die guten nicht. Wenn die Freude dem Menschen mit einem Male in die Ohren posaunt, als wenn 2 Dutzend Musikanten dicht hinter einem plötzlich loslegen, dann reißt das einem in's Herz, und greift den Kof an, und das schönste Lied wird zum Leid. Nein! Ich lobe mir die Freude, wenn sie ankommt, wie ein schöner Singvogel im kühlen Wald, wenn sie näher und immer näher kommt, von Zweig zu Zweig, bis sie mir zuletzt vom kühlen Busch aus direkt in die Ohren schallt.

Die Freude kam bei meiner Mutter zuerst wohl ein bischen hastig, aber das wurde überstanden, dann kam sie von Zweig zu Zweig näher, und als mein Vater zuletzt in die Stube trat, und der Vogel sogar ein kurzes Jäckchen an hatte, da war es ihr, als ob derselbe ihr allerhand Wippchen vortanzte, so daß sie von Herzen darüber lachen mußte.

Die Erinnerung an diesen Tag ist in unserm Hause lebendig geblieben, bis in die spätesten Zeiten. Wenn mein Vater mal unter Arbeit und Sorge recht lustig nach Hause kam, dann hieß es bei uns immer: Vater hat heute die kurze Jacke wieder an.

Als die Freude sich halbwegs zur Ruhe gelegt hatte, fing der alte Herr an: Und den Franzosen haben Sie gleich mitgebracht, mein Herzenskind?

Ich nicht, sagte mein Vater, des Müllers Friedrich hat ihn erwischt, und Schulte Besserdich hat wohl auch etwas dazu getan.

Mein Herzensjung, dieser Friedrich muß ein verteufelter Kerl sein, ein prächtiger Mensch, wir wollen ihn mal herein kommen lassen.

Friedrich kam, und der Schulte auch. Hör mal, mein Sohn, bist Du das, der den Franzosen von dem Wagen geschmissen hat?

Friedrich dachte bei sich: Was, das soll wohl wieder ein Gerichtstag werden? Und weil er diese Frage mit Ja! beantworten mußte, setzte er sich gleich auf die Hinterfüße und ließ das auch merken. Ja, Herr, sagte er.

Weißt Du denn auch wohl, daß Du den Müller dadurch in große Verlegenheit gebracht hast?

Verlegenheit? Er ist an Verlegenheiten gewöhnt, eine mehr oder weniger wird ihm wohl nicht schaden.

Bist Du das auch, der den Mantelsack von des Franzosen Pferd genommen hat?

Ja, Herr.

Hast Du Dich dabei nicht mit 8 Groschen an dem Eigentum des Franzosen vergriffen?

Ja, Herr, aber ich habe mir die 8 Groschen nur wiedergenommen, sagte Friedrich und erzählte seine Geschichte.

Du hast Sie gegen Recht und Gesetz genommen, und wie nennt man einen, der das tut?

Friedrich sah den alten Herrn dreist an, sagte aber kein Wort.

Mit Verlaub, Herr Amtshauptmann, ein Spitzbub, brach der alte Schulte los, und das ist er, er hat heute auch 'ne Wurst aus der Rauchkammer gestohlen und so'n Kerl will mein Fiken heiraten?

Was will er?

Mein Fiken, Herr, die bei Ihnen dient, die will er heiraten.

So, sagte der Herr Amtshauptmann, und sah Friedrich von oben bis unten an, das ist dann eine andere Sache!

Mein Sohn, dann kannst Du wieder herausgehen, ich werde Dir den gestrigen und heutigen Tag nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

sc. Arbeiterkaufkraft und Industriekonjunktur.

Von dem deutschen Wirtschaftsleben gibt der Jahresbericht der Handelskammer zu Berlin auch für das Jahr 1912 wieder ein fesselndes Bild. Was dabei besonders kräftig hervortritt, ist die Aufwärtsbewegung, in der sich vor allem die deutsche Industrie- und Handelstätigkeit seit einigen Jahren schon befindet, die aber im Jahre 1912 den kräftigsten Aufschwung genommen hat. Das ist, wie der Berliner Bericht mit Recht hervorhebt, darum besonders in die Augen fallend, weil das Wirtschaftsleben in dem vergangenen Jahre unter dem Druck starker Hemmnisse stand. Als solche nennt er die Unsicherheit der politischen Lage, vor allem die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan und die damit für alle europäischen Mächte verbundenen Gefahren kriegerischer Verwicklungen. Damit im Zusammenhang stand die schwere Verteuerung des Kredits und als Drittes trat hinzu die Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt. Hierüber heißt es (S. 6ff.):

„Als drittes Hindernis auf dem Wege der wirtschaftlichen Entwicklung war die Teuerung der Lebensmittel zu betrachten. Es ist eine allgemeine Erscheinung, daß die Lebenshaltung sich erhöht, und daß die Befriedigung der wachsenden Ansprüche insofern Verschiebungen auf dem Warenmarkte herbeiführt, als die Nachfrage nach Bedarfsgegenständen steigt, die ehedem der großen Masse der Bevölkerung nicht zugängig waren. In den letzten beiden Jahren herrschten besondere Verhältnisse: die Preise notwendigster Lebensmittel gingen stark in die Höhe. Wir mußten die ungünstige Einwirkung, welche die Verteuerung der Lebensmittel auf das Erwerbsleben ausübt, bereits im Bericht über das Jahr 1911 behandeln und hatten festzustellen, daß der Mehraufwand der dem konsumierenden Publikum zur Bestreitung des notwendigen Bedarfs erwuchs, den Verbrauch von Artikeln, die mehr oder weniger entbehrlich sind, merklich verminderte. Im Jahre 1912, das Fleischpreise von nicht gekannter Höhe sah, trat jene beeinträchtigende Wirkung in verschärftem Grade auf. Naturgemäß waren es vornehmlich die Klassen der weniger bemittelten Bevölkerung, die unter dem Notstande litten und genötigt waren, ihre Nachfrage nach Artikeln der bezeichneten Art einzuschränken, und daraus ergibt sich wiederum, daß von der Stockung oder Verlangsamung des Absatzes besonders Stapelartikel und überhaupt Waren der untern Preisklassen erfaßt wurden. Es war dies beispielsweise im Textilgewerbe — welches die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel jedesmal mit unfehlbarer Sicherheit am Wegbleiben der Arbeiterkundschaft spürt — während des Berichtsjahres, namentlich vom Herbst ab, zu beobachten. Unter den Branchen, die in ähnlicher Weise beeinflußt wurden, befinden sich die Gewerbe, welche Möbel, Kurzwaren, Schuhe, Eisenwaren, Tabaksfabrikate usw. herstellen oder vertreiben. Daß nahezu der gesamte Detailhandel und daß ferner diejenigen Gewerbe litten, welche wie die Gastwirtschaft mit hohen Fleischpreisen zu rechnen hatten, ohne durchweg die Möglichkeit genügender Abwälzung zu besitzen, bedarf keiner Betonung.""

Diese Ausführungen sind nach mehr als einer Richtung hin von Interesse. Tritt doch an ihnen die Bedeutung des Arbeiterhaushaltes und der Arbeiterlebenshaltung für die Gesamtvolkswirtschaft klar hervor. Die steigende Lebenshaltung infolge verbesserter Lohn- und sonstiger sozialer Verhältnisse wirkt ganz naturgemäß zurück auf den Industrieabsatz, und je größer die Industriearbeitermassen geworden sind, von desto höherm Einfluß auf die gesamte Industrie ist auch deren Kaufkraft geworden. Wenn es trotzdem im vergangenen Jahre gelungen ist, in den meisten Industrien und in der Gesamtkonjunktur die Schädigung der Konsumkraft breiter Massen, die aus der Lebensmittelteuerung erwuchs, zu überwinden, so liegt der Grund in der ungewöhnlich günstigen Weltmarktskonjunktur. Das prägt sich auch darin aus, daß die Einfuhrsteigerung Deutschlands im Jahre 1912 um 4 bis 5 Prozent, die Ausfuhrsteigerung aber um 11 Prozent zugenommen hat. Diese Ziffer zeigt, daß nicht nur die in diesem Jahre in die Erscheinung tretende Steigerung der Industrietätigkeit auf der plötzlich starkvermehrten Ausfuhrkonjunktur beruht, sondern daß darüber hinaus auch ein starker Teil des sonst im Inland bleibenden Industrieabsatzes im Jahre 1912 im Ausland Unterkunft suchte.

So erfreulich es nun ist, daß das möglich war und daß dadurch auch die Konjunktur des Arbeitsmarktes sich besserte, so ist anderseits diese Erscheinung nicht ohne Bedenken. Was nun, wenn die Ausfuhrkonjunktur des letzten Jahres sich über kurz oder lang wieder verschlechtert, was gar nicht unwahrscheinlich ist? Denn sie ist zum guten Teil nichts anders als eine Folge der Zurückhaltung, die die Importländer schon seit längerer Zeit infolge der ja schon einige Jahre dauernden politischen Spannung und kriegerischen Gefahren sich auferlegt hatten. Diese Zurückhaltung ging schließlich nur bis zu einem gewissen Grade. Es mußte jetzt der nötige Bedarf wieder zugeführt werden. Die günstige augenblickliche Ausfuhrkonjunktur hat also einen starken Zufallscharakter. Auf die Dauer ist doch der Inlandsmarkt die Hauptaufgabe der deutschen Industrietätigkeit. Und seine Schwächung durch einen bleibenden Rückgang der Massenlebenshaltung wäre ein dauernder Schaden, nicht nur für die Arbeiter, sondern für die Gesamtvolkswirtschaft.

Noch plastischer tritt die wirtschaftliche Bedeutung der eben berührten Zusammenhänge hervor, wenn wir dann auf S. 8 des Berichts folgendes lesen:

„Wir haben oben die nächste Folge der Lebensmittelteuerung dahin gekennzeichnet, daß diejenigen Bevölkerungsschichten, die mit Groschen und Pfennigen zu rechnen haben, beim Einkauf der mehr entbehrlichen Bedarfsartikel zu spüren suchten, ein Bemühen, das nicht nur in der quantitativen Beschränkung der Einkaufsmengen, sondern auch in einem Herabsteigen von der bessern, teuren Warenqualitität zur geringern, billigern zum Ausdruck kommen konnte. Es sei hier bemerkt, daß der Zug zur bessern Qualität, den wir schon in früheren Berichten als herrschend bezeichnet hatten, im allgemeinen auch weiterhin in den Gewöhnungen des kaufenden Publikums zu beobachten war, und daß es ausschließlich die Tatsache der Lebensmittelteuerung war, die den heilsamen Prozeß an manchen Stellen unterbrach."

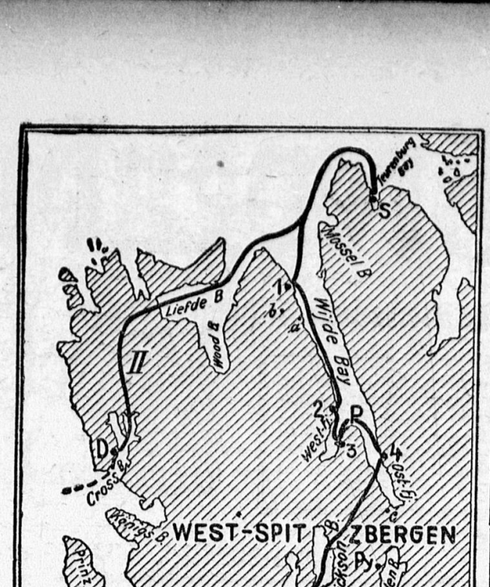
Gerade dieser Zug „zur bessern Qualität" im Massenkonsum aber ist es, der für die deutsche Volkswirtschafts- und Industrieentwicklung von nicht genug zu schätzender Tragweite ist. Diese Qualitätsverbesserung des Massenverbrauchs im Innern ist die bedeutsamste Stütze unserer Weltmarktstellung. Auch in dieser tritt für Deutschland viel mehr, als das früher je der Fall gewesen, die Qualitätsausfuhr auch der „Stapelartikel" an Stelle der bloßen qualitätslosen Massenware. Die Herstellung qualitätsverbesserter Massenlieferung zunächst im deutschen Inland und die Anpassung der Technik hieran gab uns die Möglichkeit, auch sofort am Platze zu sein, als auch der „Weltmarkt" hiernach Bedarf entwickelte. Auf diese Weise hat die deutsche Industrie einen Vorsprung und in dem starken Inlandabsatz für diese Ware hat sie außerdem auch den notwendigen starken Rückhalt für die Exportbetätigung. Ein Rückschlag in dem „Zug zur bessern Qualität" im Inland kann darum auch ein schwerer Schaden für die Weltmarktstellung der deutschen Industrie und deren Weiterentwicklung werden.

Aus all dem geht hervor, von welch außergewöhnlicher Bedeutung die Teuerungsfrage gerade für Deutschland ist. Anderseits aber erhellt daraus, was von den neuerdings wieder mit besonderer Liebe gepflegten Klagen über unsere Sozialpolitik zu halten ist. Wenn man schon die Tragweite einsieht, die der Massenkonsum der industriellen Arbeiterschaft für die Industrie heute hat, so soll man doch nicht immer nur an die „Lasten" der Sozialpolitik denken, sondern auch deren wirtschaftliche Vorteile für Deutschland nicht vergessen. Ohne die Hebung der breiten Massen der städtischen Bevölkerung durch die Sozialpolitik wäre der heutige Stand der Lebenshaltung dieser deutschen Bevölkerungsmassen kaum denkbar. Und damit gäbe es auch die Wirkungen nicht, die aus dieser Lebenshaltung, je länger je mehr für die Industrie und die Gesamtvolkswirtschaft erwachsen!



Hauptmann Staxrud,
Leiter der norwegischen Hilfsexpedition für Schröder-Stranz.

Den Mitgliedern der Schröder-Stranzschen Expedition, die in Spitzbergen in dunkler, bitterkalter Nacht überwintern, wird jetzt hoffentlich Hilfe gebracht werden. Die Expedition besteht aus 11 Deutschen und 5 Norwegern. Mitte August befand sich das Expeditionsschiff „Herzog Ernst" an der Nordküste Spitzbergens. Die Expedition hat das Schiff zum großen Teil verlassen. Die Teilnehmen verteilt und müssen einzeln aufgesucht werden sind über den ganzen Norden von Spitzbergen. Die Rettungsexpedition unter Leitung von Kapitän Staxrud geht im März von Tromsö ab. Sie muß nach der Eisfjordmündung gehen und von da ab der Route 1 auf unserer Karte folgen. Der Uebergang über das Land zwischen der Dickson-Bai und dem Ostfjord ist nicht schwer. Man folgt einem flachen, gletscherfreien Tal, das bis über 600 Meter über den Meeresspiegel steigt, und dann geht es abwärts bis zum Ostfjord. Die Expedition muß hier sämtliche Hütten aufsuchen und zuletzt das Schiff. Sie folgt dann der gleichen Route zurück nach der amerikanischen Kohlenmine (A) oder nach der norwegischen drahtlosen Telegraphenstation in Greeen Harbour (N). Die Hauptsache allerdings ist, daß die Hilfsexpedition nicht zu spät kommt.



Zur norwegischen Hilfsexpedition für Schröder-Stranz.

1, 2, 3, 4 Norwegische Fanghütten. N. Norwegische Telegraphenstation. A. Amerikanische Kohlenmine. D. Deutsche meteorologische Station. P. Kap Petermann. S. Das Schiff „Herzog Ernst" in der Treurenburg-Bai. I und II Routen der Hilfsexpedition.

sc. Ein künstlicher Urmenschenschädel.

Wer die modernen sogenannten naturwissenschaftlichen Volksaufklärungsschriften durchmustert, der ist erstaunt nicht bloß über die große Sicherheit, mit welcher hier die Affenabstammung des Menschen vorgetragen wird, sondern noch mehr über die genauen Kenntnisse, welche die Verfasser dieser „Literatur" über das Aussehen des „Urmenschen" haben, mit dessen Porträts sie ihre Bücher schmücken. Selbstredend sieht man da ein Wesen abgebildet mit möglichst tierischem Aussehen, oder richtiger: mit möglichst äfflischem Gesichtsausdruck!

Ganz ohne Schuld an dieser bedenklichen Irre-

Vom Marschall Vorwärts.

Es ist selbstverständlich, daß sich um die populärste Figur der deutschen Freiheitskriege, den alten Blücher, auch in besonders reichem Maße die populärste Form historischer Ueberlieferung geschlungen hat: die Anekdote. Den reichen Schatz solcher Histörchen und Legenden hat Adolf Saager gesammelt und in seinem Buche veröffentlicht, das vor kurzem im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart erschienen ist. (Preis brosch. 2,50 M., gebd. 3,50 M.) Die „Blücher-Anekdoten" geben eine anekdotische Darstellung von Blüchers Leben, die sehr kurzweilig zu lesen ist und den alten Marschall Vorwärts in seiner schlichten Größe frisch und lebendig vor des Lesers Auge auferstehen läßt. Wir entnehmen dem Buche die folgenden kleinen Einzelheiten:

Er läßt sich nicht zum reichen Mann machen.

Im Jahre 1805 kam Blücher als Gouverneur nach Münster. Dort behagte ihm weder seine Arbeit, die aus Schreibereien bestand, noch das Land. Der König suchte ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und übertrug ihm die Lieferung der Kavalleriepferde in den [illegible] Provinzen. Bei solchen Lieferungen [illegible] „verdienen". Hier aber [illegible] konnte man chers Rechtlichkeit [illegible] wieder einmal Blü-

Triumphierend tat er mit Bezug auf diese Lieferungen den folgenden Ausspruch, der des unfreiwilligen Humors nicht entbehrt:

„Der König wollte mich schon mehr als einmal zum reichen Mann machen. Aber das soll ihm nicht gelingen!"

Die Theorie nach der Praxis.

Köstlich ist, wie Blücher nach der Schlacht an der Katzbach eine Bemerkung fallen ließ, in der er in seiner Art sich über den Standpunkt der Theoretiker lustig machte.

Gleich nach beendigter Schlacht, als er, begleitet von seinen Stabsoffizieren, im Dunkel des späten Abends und unter fortwährendem Regen in sein Hauptquartier zurückritt, war seine gewöhnliche Ruhe und Gemütlichkeit wieder völlig wiedergekehrt.

„Na, Gneisenau," sagte er aus seinem Regenmantel hervor zu seinem Freunde, sobald er, dicht neben ihm reitend, ihn erkannt hatte, „die Schlacht haben wir gewonnen, das kann uns die ganze Welt nicht abstreiten. Aber jetzt laß uns mal dran denken was wir klugerweise zusammenbringen, um den Leuten zu sagen, wie wir sie gewonnen haben!"

Wie er Diät hält.

Bei Wavre hatte der Arzt dem Feldmarschall Wassersuppen verordnet. Wassersuppen waren aber nicht nach Blüchers Geschmack. Er rief seinem Leibhusaren. „Petri", sagte er, „dem Quacksalber wollen wir eine Nase drehen. Er hat mich bepflastert und eingesalbt, aber das Innerliche will ich mir selbst verschreiben. Hol Er mich eine Flasche Champagner, aber heimlich!"

Der Husar schmuggelte denn auch glücklich die ins Zimmer und goß dem Fürsten sein Bierglas voll. Nachdem dieser einen tüchtigen Schluck zu sich genommen, erklärte er:

„So, jetzt ist mich schon besser zumut, aber sag Er ja dem Doktor nichts davon, sonst holt Ihn das Donnerwetter!"

In die Fresse hauen!

Nicht minder eigensinnig benahm er sich nach der Schlacht von Brienne. In diesem Falle aber handelte es sich nicht bloß um den Verzicht auf einen kulinarischen Genuß, sondern er brachte durch seine Hartnäckigkeit nicht nur sich [illegible] seine ganze Umgebung in große [illegible] Gefahr.

Als er nämlich [illegible] aus Brienne ausritt, mit dem nachfolgenden Heere auf den Fersen, geschah dies in einem Tempo, als befinde er sich auf einem gemütlichen Spazierritt. Einige jüngere Offiziere seines Stabes, die erkannten, wie sich der Feldmarschall unnütz der Gefahr aussetzte, drängten ein wenig zu schnellerem Tempo.

Blücher aber ließ sich dadurch nicht beeinflussen und rief nach hinten zurück:

„Wenn einer von Ihnen drängt, meine Herren, so werde ich ihm eins in die Fresse hauen!"

Soldaten und Tintenkleckser.

Formverstöße seitens der Behörden ließ sich Blücher nicht bieten, während er dagegen seinen Soldaten die erstaunlichsten Vertraulichkeiten gestattete. So kam es vor, daß ihm am Tage von Waterlo ein freudig erregter, pulvergeschwärzter Füselier schallend auf den Schenkel schlug mit den Worten: „Na, alter Marschall Vorwärts, viel Glück zum heutigen Tage!" Die Truppen lachten und Blücher mit, der sich seinen Schenkel rieb. Aber die „Federfuchser" wies erstets in die Schranken zurück. In einem amtlichen Schreiben war er mit „v. v. Blücher" bezeichnet worden. Als ihn der Minister v. Klewitz das nächstemal aufsuchte, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren, fuhr ihn der Fürst mit den Worten an:

„Aber Euer Exzellenz! Seid Ihr des Teufels, mich einen „v. v." zu nennen? Da soll doch gleich das Wetter dreinschlagen! Für den Soldaten bin ich der Vater Blücher und will ich auch gar nicht anders heißen, aber für Euch Tintenkleckser bin und bleibe ich Feldmarschall und Fürst!"

Die obigen, wahllos herausgegriffenen Anekdoten des fast 300 Seiten umfassenden Buches können dessen reichen Inhalt nur andeuten. Die „Blücheranekdoten" verdienen es, in jedem deutschen Hause gelesen zu werden. Sie bringen uns in jeder Hinsicht dem Helden näher, der vor 100 Jahren das vorbereiten half, was Moltke und Bismarck später vollendeten.

Balkanische Kriegsberichterstattung in vergangenen Zeiten.

Gerade hundert Jahre sind es her, daß der 26jährige Serbe Vuk Karadzic aus dem Zwang der Knechtschaft nach Oesterreich entkam und in Wien mit der Sammlung und Herausgabe der Lieder seines Volkes begann, die bis dahin für fremde Nationen mit dem Schleier der Vergessenheit umhüllt lagen. Die Sammlung, 1814 begonnen, [illegible] allgemach bis auf sechs Bände an und eroberte sich durch natürliche Kraft des Ausdrucks, Innigkeit des Gefühls und frische Unmittelbarkeit der Auffassung allenthalben rasch die Sympathien. Fast in allen europäischen Sprachen wurden die Lieder übersetzt und die gefeiertsten Größen der Literatur zollten ihnen Bewunderung. Mit der Zeit lernte man unterscheiden, daß in dem reichen Schatze mit den kroatisch-serbischen auch bulgarische Dichtungen untermischt seien, die zwar, mit jenen nahe verwandt, dennoch der Sprache wie dem Geist nach ihr besonderes Gepräge trugen. Auch von bulgarischer Seite begann man, als wieder Freiheit war, zu sammeln; unter Zar Ferdinand nahm sogar die Regierung die Sache amtlich in die Hand und konnte seit 1889 im „Sbornik" den heimischen Liederschatz für die große Welt erschließen. Der ganzen südslavischen Dichtung ist es eigen, daß sie bis auf den heutigen Tag fast nur von den Drangsalen und Abenteuern der Türkenkämpfe widerhallt, und dies unausgesetzt seit 500 Jahren wie in der Volkspoesie so nicht minder in der Kunstdichtung. Einen einheimische Literatur hatte in Serbien aufzukeimen begonnen, als durch die Schlacht auf dem Amselfelde 1389 die Selbstständigkeit des Volkes der Türkenmacht zum Opfer fiel. Bulgariens Knechtschaft, die länger währen sollte, entschied sich im Laufe des nächsten Jahrzehntes. Aber der kleine dalmatinische Freistaat Ragusa als reiche Handelsrepublik gewährte der slawischen Muse und dem serbischen Heldengesang noch immer ein wenig Boden zu stiller Blüte, bis mit dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts der Tag neuer Freiheit zu dämmern begann. Einen Ueberblick über die gesamte hochromantische und wechselvolle Entwicklung gewährt Jakob Overmans im Februarheft der „Stimmen aus Maria-Laach". Er betont dabei, daß diese Dichtungen für unsere Vorfahren der Kriegsberichte vom Balkan ersetzten, indem sie zwar nicht mit vorgeblicher Genauigkeit alle Märsche, Schlachten, Belagerungen und Beutestücke aufzählten, dafür aber die treibenden Gedanken und Gewalten mit unübertroffener Wahrheit und Lebendigkeit zum Verständnis brachten. Unvergleichlich mehr als die tausend neuesten Nachrichten, die wahr oder falsch, uns heute täglich von den Kriegsschauplätzen zugehen, vermochten sie die innerste Bedeutung jenes Ringens erfassen zu lassen, an welchem ganze Völker sich zu verbluten schienen. Dank dem Sangesbedürfnis des südslawischen Gemütes gingen jedoch auch die Einzelheiten jener Kriege nicht verloren. Von den ersten Türkenkriegen an bis zum letzten glücklichen Handstreich eines Haiduken lebten die Helden im Liede fort. „Jede bedeutendere Begebenheit ist fast im Handumdrehen Gegenstand der Verherrlichung durch ein Lied [illegible] Tagen lebt dieses schon in der ganzen Umgebung. Hunderte und Hunderte von Verszeilen werden aus dem Gedächtnis wiedergegeben; nicht der Gelehrte, sondern gerade der Mann aus dem Volke wird hier zum [illegible]." Aber nicht nur, daß solche Dichtungen unaufhörlich durch die Volkssänger in alle Kreise dringen, sehr oft sind sie von ihren Schöpfern mitten im Kampfgewühl selbst erlebt worden. Sänger wie Dichter handhaben hier Säbel und Flinte ebensogut wie den Roßhaarbogen oder die Feder. Als Karadzic zuerst umherzog, dem Volke seine Lieder abzulauschen, waren seine ergiebigsten Quellen die alten Krieger, oft blinde, meist mürrische Greise. Der alte Milja, den selbst Fürst Milos nur mit Branntwein zum Singen bringen konnte, war von frühern Kämpfen her wie mit Säbelhieben zerfetzt; der herzegowinische Sänger Tesom hat sein Leben lang als Haiduk die Abenteuer des Kleinkrieges gekostet. Der Montenegriner Panta rühmte sich, mit eigener Hand 180 Türken getötet zu haben. Fand man ihn bei beendetem Kampf nicht singend im Kreise seiner Genossen, so war man sicher, daß er draußen auf dem Schlachtfeld an der Arbeit war, den Leichen die Köpfe abzuschneiden. „Diese knappe Uebersicht", so schließt Overmans das zu gelegener Stunde gezeichnete Literaturbild in den „Stimmen aus Maria-Laach", „beweist schon an sich, wie schwer der türkische Druck auf der Seele der Südslawen gelastet haben muß. Kämpfe, die 500 Jahre lang wie von selbst im Volksmunde zu Liedern werden und von da in die bedeutendsten Kunstdichtungen überströmen, sind nicht das Werk einiger berechnenden Köpfe, sie sind Herzenssache des ganzen Volkes . . . Gesinnungen, wie sie hier gekennzeichnet werden, müßten bei jedem Volke die Kriegführung gewaltig beeinflussen."

führung der Leser dieser Büchlein sind die Männer der Wissenschaft nicht, zumal jene nicht, welche in größter Voreiligkeit und in der Begeisterung über neue Entdeckungen weit mehr in die Welt hineingerufen haben, als sich vom Boden der nüchternen Erwägung der Tatsachen aus rechtfertigen läßt und die daher zu einem wenig rühmlichen Rückzug genötigt worden sind.

Ueber einen solchen Fall referiert Pater Wasmann im letzten Hefte der „Stimmen aus Maria Laach" (Band 84, 238 ff), wo er kurz die Schicksale des Schädels erzählt, welcher im Jahre 1908 in der untern Grotte von Le Moustier im Tale der Vezere in der Dordogne (Frankreich) von dem Schweizer Altertumshändler O. Hauser und dem Professor Klaatsch ausgehoben wurde (Ueber die Fundgeschichte vgl. Archiv für Anthropologie VII (1909) S. 287 ff und Obermaier, „Der Mensch aller Zeiten" 142).

Dort hatte man das Skelett eines jugendlichen Individuums von noch nicht 20 Jahren — das legen die wohlerhaltenen Zähne nahe — ausgegraben; der Schädel war leider zerfallen und mußte daher zusammengesetzt werden. Dabei wurde zuviel des Bindematerials (Plastellin) verwendet, so daß der Gelenkkopf des Unterkiefers nicht in die entsprechende Gelenkpfanne zu sitzen kam, sondern um einige Zentimeter davon abstand, wodurch der Schädel eine Affenschnauze erhielt. Im „Archiv für Anthropologie" hat Klaatsch das Skelett beschrieben und die Affenschnauze sogar als typisch hervorgehoben. „Es besteht die typische Schnauzenbildung, wie ich sie, von den Australiern ausgehend, für den altdiluvialen Europäertypus begründet habe; aber der Mensch von Moustier übertrifft in seiner Prognathie (Vorstehen des Kiefers) das Maß derselben, welches ich bei der Rekonstruktion des Neandertalschädels angenommen habe." (S. 295).

Allein gerade diese Affenschnauze erregte immer wieder in den Kreisen der Fachwissenschaft Verdacht, weil man sich nicht verhehlen konnte, daß sie mitbedingt war nicht durch den ursprünglichen Schädelbau, sondern durch die nachträgliche Zusammenstellung desselben. So wurde denn der Schädel, da die Proteste nicht verstummen wollten, von neuem auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt von Dr. C. Schuchhardt (Berlin) unter Mitwirkung der Professoren Kallius (Greifswald) Waldeyer (Berlin) und Hans Virchow (Berlin), eine Arbeit, über welche Schuchhardt in der „Prähistorischen Zeitschrift" (1812 3. und 4. Heft) Bericht erstattet. Bei dieser neuen Zusammensetzung des Schädels sah man es als selbstverständlich an, daß der Gelenkkopf des Unterkiefers in seine Gelenkpfanne gehöre, und die Folge war denn alsbald überraschend: die Affenschnauze, von der soviel Aufhebens gemacht worden ist, ist verschwunden, geblieben ist lediglich die „Engländerschnauze", kurz: das Aeffische, das man dem jungen Manne von Moustier zuschreiben wollte, ist weggefallen.

Deutschland.

Berlin, 12. März.

*** **Was ist denn noch heilig** der Sozialdemokratie, so fragt man sich unwillkürlich bei der Lesung des folgenden:

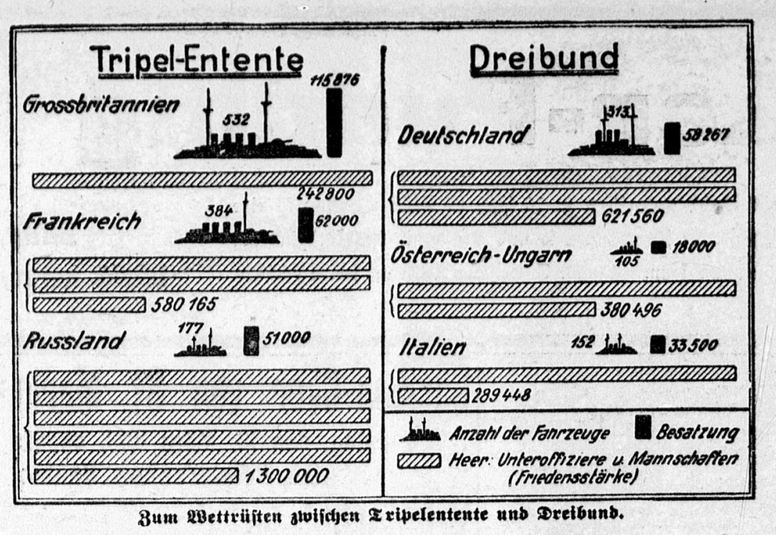
Der neue sozialdemokratische jüdische Stadtrat Benno Schmidt in Frankfurt a. M. ist bei seiner Einführung auch vereidigt worden. Ueber diese Eidesleistung schreibt nun die sozialdemokratische Frankfurter Volksstimme:

„Auf vielen Gesichtern konnte man ein heimliches Lachen beobachten, als unser braver Benno dem Oberbürgermeister die Worte nachsprach: Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich Sr. Majestät dem Könige von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, treu und gehorsam sein werde usw."

Der Vorgang zeigt auf's neue, daß man Sozialdemokraten in behördliche Stellungen nicht dulden kann, weil sie nicht gewillt sind, geschworene Eide zu halten. Im übrigen werden die roten Herrschaften auch schon noch erfahren müssen, daß Gott seiner auf die Dauer nicht spotten läßt!

* **Berufsberatung und Berufsvermittlung.** Auf einer vor kurzem von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin abgehaltenen Konferenz wurde eingehend die Frage der Berufsberatung und Berufsvermittlung besprochen. Als geeignete Träger der Organisation derselben können nicht die Interessenten in Betracht kommen, weil diese hierbei leicht hauptsächlich von ihrem eignen Interesse leiten lassen. Richtiger dürfte die Schaffung einer neutralen Stelle sein, die die Berufsberatung besorgt und dann bei der Berufsvermittlung sich der Vereinigungen der Interessenten bedient. Wo Berufsberatungsstellen bisher eingeführt worden sind, wie z. B. in Halle, Cöln, hat man günstige Erfahrungen mit der Einrichtung gemacht. Sehr wesentlich ist dabei die Mitarbeit der Volksschullehrer, die die Volksschüler über die einzelnen Berufe belehren und sie der Beratungsstelle zuführen. Speziell interessiert ist an der Berufsberatung das Handwerk mit seinem Bedürfnis an tüchtigen und befähigten Lehrlingen. Aber auch Handel und Industrie haben an Berufsberatungs und Vermittlungstellen ein großes Interesse. Es dürfte nunmehr an der Zeit sein, mit der Einrichtung von Berufsberatungsstellen überall vorzugehen. Die Gemeindeverwaltungen, in der Jugendfürsorge tätige Personen, Interessentenvereinigungen und Lehrerschaft müssen da zusammengehen.

□ **Die Redelust der 110.** Der amtliche stenographische Bericht über die zweite Beratung des Reichsamts des Innern ist von ansehnlicher Stärke. Er umfaßt 13 Sitzungen auf rund 560 Seiten (also über 1100 Spalten). Zieht man die Reden der Bundesratsvertreter, der Berichterstatter, die persönlichen Bemerkungen und die Geschäftsordnungsdebatten usw. ab, so ersieht man, daß die eigentliche Debatte über den erwähnten Etat etwa rund 83 Spalten umfaßt. Daran hat, wie die „Kreuzzeitung" nachweist, die Sozialdemokratie den stärksten Anteil. Nicht weniger als 49 mal ist von Vertretern der roten Hundertzehn das Wort ergriffen worden, und 33 „Genossen" sind als Redner aufgetreten. Die haben nicht weniger als 298 Spalten mit ihrem Gerede gefüllt, also mehr als ein Drittel der nach Spalten bemessenen Gesamtlänge der Debatte in Anspruch genommen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat 24, die nationalliberale Partei hat 18 Redner vorgeschickt, jene haben 106, diese 69 Spalten zusammengeredet. Rechnet man die Polen mit 6 Rednern und 22 Spalten hinzu, so bekommt man als Ergebnis der Mehrheitsparteien 97 Redeleistungen mit beinahe 500 Spalten Länge, während die übrigen Parteien samt den Wilden es auf 76 Reden mit rund 340 Spalten gebracht haben. Am stärksten hat nächst der Sozialdemokratie die Centrumspartei sich an der Debatte beteiligt. Sie hat 33 mal das Wort ergriffen und 156 Spalten geredet. Die deutsch-konservative Partei hat 16 Redner vorgeschickt, die 85 Spalten gefüllt haben. Halb soviel kommt auf die verhältnismäßig weit schwächere Wirtschaftliche Vereinigung, nämlich die Zahl von 9 Rednern mit 41 Spalten, während die freikonservative Reichspartei mit 6 Rednern und 26 Spalten im Hintertreffen geblieben ist. Den Ruhm für die ganz unnötigerweise zum Schaden des Zustandekommens des Etats verlängerte Debatte über das Reichsamt des Innern hat hauptsächlich die Sozialdemokratie, die auch durch ihr Vielreden die übrigen Parteien weit häufiger, als diesen lieb war, genötigt hat, zur Abwehr das Wort zu ergreifen.



Zum Wettrüsten zwischen Tripelentente und Dreibund.

In unserer rüstungsschweren Zeit ist es angebracht, sich hin und wieder von dem Stand der gegenseitigen Streitkräfte zu überzeugen. Es handelt sich um die Armeen und Marinen der Tripleentente und des Dreibundes. Wir erkennen aus unserem Tableau genau die Anzahl der Fahrzeuge der einzelnen Mächte, die Köpfezahl der Besatzungen und auch die Friedensstärken der Armeen. In ihrer Gesamtzahl besitzt die Tripleentente in den Armeen Großbritannniens, Frankreichs und Rußlands eine Friedensstärke von 2 122 965 Köpfen, denen gegenüber der Dreibund über 1 291 504 Köpfe im Frieden verfügt. Die Gesamtzahl der Fahrzeuge der Tripleentente beträgt 1093, beim Dreibund 570. Die Besatzung der Fahrzeuge bei der Tripleentente besteht aus 228,877 Köpfen, beim Dreibund aus 109,767.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 13. März.

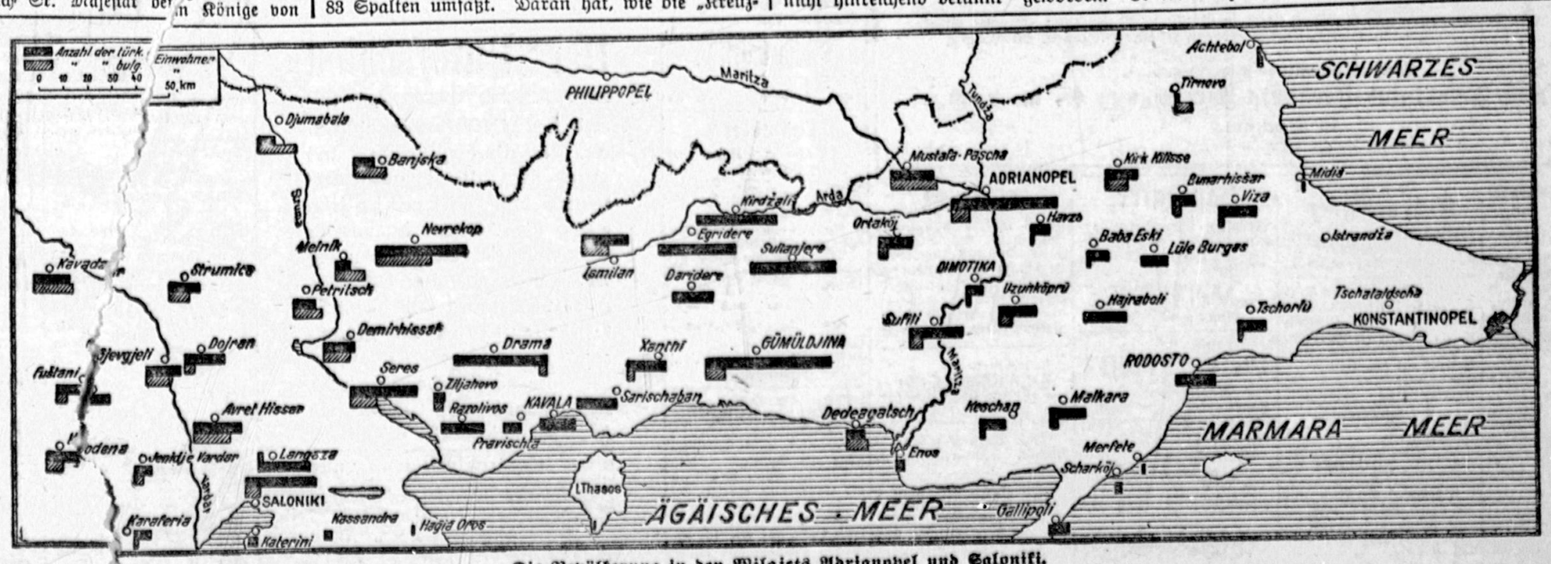
L. **Albert-Bund.** Da die ungläubigen Naturforscher sich im Monistenbund zusammengeschlossen haben, um ihre Weltanschauung zu verbreiten, ist es zu begrüßen, daß die Katholiken jetzt im Albert-Bunde eine Organisation erhalten haben, die diesen Bestrebungen entgegentreten will. Leider ist der Bund in der kurzen Zeit seines Bestehens noch nicht hinreichend bekannt geworden. Er wendet sich an alle gebildeten Katholiken, hält für seine Mitglieder Vorträge, veranstaltet naturwissenschaftlich-philosophische Kurse und gibt eine eigene Zeitschrift heraus, die „Schöpfung". Von letzterer sind bereits drei Nummern erschienen. Jede von ihnen enthält Aufsätze über Botanik, Zoologie, Physik, Geographie, Weltanschauungsfragen usw. Die Märznummer ist auch besonders interessant durch einen Artikel über die denkenden Pferde in Elberfeld. Die Aufsätze sind trotz aller Wissenschaftlichkeit so geschrieben, daß sie auch dem Laien sofort verständlich sind. Im Vergleich zu ihrem geringen Preise (nur 1 *M* pro Vierteljahr) ist die Zeitschrift sehr vornehm ausgestattet. Gedruckt wird sie in Elberfeld; Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Den Katholiken kann man leider den Vorwurf nicht ersparen, daß sie auf naturwissenschaftlichen Gebiete gegenüber den Gegnern noch im Rückstande sind. Die von Ungläubigen herausgegebene gemeinverständliche naturwissenschaftliche Zeitschrift „Kosmos" hat schon über 100 000 Mitglieder; wann wird die katholische Zeitschrift „Schöpfung" auch so viele haben? Da der Abonnementsbetrag der Zeitschrift, zugleich als Beitrag für den Bund gilt, ist den Abonnenten Gelegenheit geboten, wen sie in genügender Zahl an einem Orte sind, leicht zu naturwissenschaftlich-philosophischen Vorträgen und Kursen zu kommen.

Vermischtes.

* Der neue nordamerikanische Präsident und die Klubs. Dr. Woodrow Wilson, der neue Präsident der Vereinigten Staaten, hat sich die Führer der Washingtoner Gesellschaft verfeindet, indem er sich weigerte, die Ehrenmitgliedschaft des ultrafashionablesten Klubs anzunehmen, der genau so exklusiv ist, wie der Londoner Athenaeum Klub. Es ist eine alte Sitte des Klubs, alle Präsidenten und Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten zu Ehrenmitgliedern zu machen, und Taft konnte man wiederholt auf den Golfplätzen des Klubs im Schweiße seines Angesichtes hinter seinem Ball herlaufen sehen. Niemals zuvor ist ein derartiges Angebot des Klubs zurückgewiesen worden.

Wilsons Entschluß scheint darauf hinzudeuten, daß er nicht die Absicht hat, die Gastfreundschaft des Weißen Hauses auch auf die auszudehnen, die sich gesellschaftlich von ihren Mitmenschen fernhalten wollen. Er erklärte, wie der „Nationalzeitung" geschrieben wird, daß er während seiner Amtszeit derart beschäftigt sein werde, daß er für die Zerstreuungen, die der Chevy Chase Klub bietet, keine Zeit und Gelegenheit finden werde. Wenn die Klubmitglieder ihn jedoch mit aller Gewalt als Mitglied haben wollen, will er gern bereit sein, in der gewöhnlichen Weise Mitglied zu werden und seinen Jahresbeitrag bezahlen. Die übrigen Washingtoner Klubs, die den neuen Präsidenten in gleicher Weise ehren wollten, haben jetzt von jedem dahinzielenden Schritte Abstand genommen.

)§(Französische Flugzeug-Statistik 1912. In der letzten Jahresversammlung des französischen Aero-Clubs machte der Sekretär Georges Besançon einige bemerkenswerte Mitteilungen über die Fortschritte des französischen Flugwesens im Jahre 1912. Es wurden im ganzen 1425 Flugmaschinen gebaut und 2217 Motore, die eine Gesamtleistung von 158 200 Pferdekräften darstellten, von französischen Firmen geliefert. Diese beiden Erzeugnisse der französischen Flugzeugindustrie hatten einen Gesamtwert von 30 Millionen Frcs. Auf Flugmaschinen wurden in demselben Zeitraum über 3 Millionen Kilometer zurückgelegt, die Flüge hatten eine Gesamtdauer von 33 900 Stunden, und 12 900 Passagiere wurden im Flugzeug mitgenommen. In Ballons wurden insgesamt 635 Flüge ausgeführt, bei denen 2160 Passagiere eine Gesamtstrecke von 108 290 Kilometer in 3215 Stunden zurücklegten, 776 000 Kubikmeter Gas waren für die Füllung der Ballons zu diesen Flügen erforderlich.



Die Bevölkerung in den Wilajets Adrianopel und Saloniki.

Für die Friedensverhandlungen sind die Wilajets Adrianopel und Saloniki von beinahe ausschlaggebender Bedeutung. Es handelt sich um die Feststellung, wie hoch sich die Ziffern der türkischen und bulgarischen Bevölkerung in den genannten Distrikten belaufen. Die von uns hier wiedergegebene Karte, aus deren Zeichnung die Anzahl der türkischen und bulgarischen Bevölkerung hervorgeht, ist türkischen Ursprungs, die graphische Darstellung beruht auf dem Ergebnis der letzten Volkszählung. Es ist ersichtlich, daß durch die Karte der Beweis erbracht werden soll, in den beiden Wilajets sei die Mehrzahl der Bevölkerung ganz überwiegend mohammedanischen Glaubens. Wie in Wirklichkeit die Verhältnisse dort sind, läßt sich im Augenblick nicht mit Sicherheit

MAGGI's Bouillon-Würfel der beste!



5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Düssel
Stadtth

Donnerstag, abends 7
Der gu
Freitag, 1 abends 7
To
Samstag, abends
Der G

Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft, wohlschmeckend.

aus **Dr. Oetker's Puddingpulver** zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig, leicht herzustellen.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter

Margarine

Bestes Butter-Ersatzmittel
der Gegenwart · Wohlschmeckend
nahrhaft und bekömmlich.
Ueberall erhältlich
Alleinige Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke
Jurgens & Prinzen, G.m.b.H.
Goch (Rhld.)

Mehr als 100 Millionen

Mark gehen jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland und dem deutschen Volksvermögen also verloren, obwohl der deutschen Landwirtschaft eine

nationale Stickstoffquelle

zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung Vorteile bietet.

Schwefelsaures Ammoniak

ist unter Berücksichtigung seines um 37% höheren Stickstoffgehaltes gegenwärtig um

mehr als 15% billiger

als der Chilesalpeter, bei mindestens gleichem Wirkungswert des Stickstoffs.

Schwefelsaures Ammoniak

das **gehaltreichste, sicherste** und durch die **nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete** Stickstoffmittel, hat sich für alle Kulturpflanzen, auf allen Bodenarten und ganz besonders auch zur Kopfdüngung und Frühjahrsdüngung im Feld und Garten, auf Wiese und Weide vorzüglich bewahrt und in vielen Fällen eine erheblich **bessere** Wirkung gezeitigt als der Chilesalpeter.

Deutsche Landwirte!

zieht aus diesem Preisverhältnis dadurch Vorteile, daß Ihr in erster Linie das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger benutzt.

Schwefelsaures Ammoniak ist zu beziehen durch die Düngemittelhandlungen, Genossenschaften, landwirtschaftlichen Vereine usw., wo nicht erhältlich, unmittelbar durch die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
in Bochum.

Ausführliche Druckschriften und Auskunft über zweckmäßige Anwendung, erzielte Erfolge, sowie sachgemäßer Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Abteilung der
Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
in Bochum.

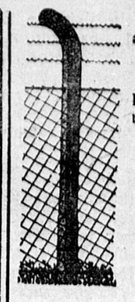
Cäcilien-Chor von St. Marien, Neuss.

Sonntag, den 16. März 1913, abends 6 Uhr,
im Pelzer'schen Saale:

Wiederholung der Passion

von **Hrch. Fidelis Müller.**

Nummerierter Platz M. 2.50, 1. Platz M. 1.50, 2. Platz M. 0.75.



Zaunpfosten Reform

aus Beton und Eisen, sowie

Maschinengeflechte

liefert in allen Längen, Grössen und in jedem Quantum billigst.

Uebernahme ganzer Einfriedigungen.

Albert Gustorf,
Telefon 103,
Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.

Prima **Zechenkoks**
Ia. Weiss- und Wasserkalk
Ia. Bonner-Portland-Zement
empfiehlt billigst
Zentner-, Fuhren- und Waggonweise
A. Viehmann, Neuss,
Josephstr. am Güterbahnhof. Tel. 485.

Neuß, Büchel Nr. 10

kaufen Sie

Käse, Schmalz, Margarine billig.

Ia. Holländer 85 Pf., Ia. Edamer p. Pfd. 100 Pf., Ia. Schweizerkäse 115 Pf., Ia. Mainzer 3 St. 10 Pf., a. Limburgerkäse 50 Pf., Ia. Stangenkäse 55, 60 Pf.

Reines Schweineschmalz Pfd. 70 Pf.

Ia. Margarine Pfd. 60, 70, 80, 90 Pf.

Landbutter-Ersatz „Rheinkrone" Pfd. 1 M.

Jeden Donnerstag und Freitag:

Ia. gewässerte Stockfische Pfd. 25 Pf.

Sämtliche Ia. Colonial-Waren billigst!!

Bei Einkauf im Betrage von 25 Mk. vergüte 60 Pfg.

Bei Einkauf von 10 Pfd. Margarine, nach Bedarf in ½ oder ¹/₁ Pfde., pr. Pfd. von 80 Pf. an, vergüte 1 Mark.



Die Zeit ist da!

wo Sie Ihren Bedarf in

DRAHTGEFLECHTEN

kaufen müssen.

Grosse Auswahl in 4eckigen und 6eckigen **GEFLECHTEN**
in allen gangbaren Höhen und Maschenweiten.

STACHELDRAHT:
Bindedraht, Weidendraht, Drahtschlaufen, Drahtspanner, Weidenpfähle, (Eisen) Rebenscheeren, Raupenscheeren, Spaten, Rechen, Dunggabeln, Jaucheschöpfer, Samenstreuer etc.

KINDER-GARTENGERÄTE.

„Reform" -Drahtkörbe
empfiehlt

R. BROIX,

Telefon 49 u. 949. NEUSS.

NB. Ferner empfehle, solange der Vorrat reicht, einen grösseren Posten **6eckig verz. Geflecht** in Breite von 30 u. 40 ctm hoch, zu jedem annehmbaren Preise!

Schuhwarenhaus

von

Fritz Wassenberg,
Grevenbroich, am Bahnhof

empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison sparte **Neuheiten** in **Damen-, Herren-** und **Kinderartikel** in allen Preislagen und Facons.

Außerdem stehen noch verschiedene **Restpaare** zu und unter Einkaufspreis zum Verkauf.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Wassenberg.



Engros-Vertrieb durch die Firma:
Willems & Bremm, Neuss.

Suche zu sofort
ordentlich. Knecht
Bongarthof b. Holzheim

Bäckerlehrling
gesucht.
Frz. Serbars, Zollstr. 14.

Lehrling
für Back- und Konditorei gesucht, der gleich verdient von **Th. Spix,** Jülicherstraße 41.

Ca. 20—25 **eich. Eisenbahnschwellen** bill. z. verk. Jülicherstraße 41.

Ordentlicher Junge als
— **Maler- und Anstreicher-Lehrling**
gesucht.
M. Kurthen, Malermstr., Grevenbroich.

Junges Fräulein
im Handelsfach theoretisch ausgebildet sucht Anfangsstelle auf Bureau.
Offerten unter **B 649** an die Expedition erbeten.

Für meinen Privathaushalt suche ich ein in der guten bürgerlichen Küche erfahrenes
Mädchen
welches auch Hausarbeiten mit verrichten muß, sowie ein
Mädchen
für alle Hausarbeiten. — Hoher Lohn. Eintritt sofort oder 1. April.
Frau H. Jansen,
Rheydt, Hauptstraße 122.

Lehrmädchen
hiesiges, für mein Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft z. 1. April gesucht
Berta Kempen,
Krefelderstraße 20.

Verschied. Lad.-Einricht. für Kolonialw., Theken, 2, 2½ u. 3 Mtr. l. bill. abz. Düsseldorf, Friedrichst. 69.

Suche für sofort oder 1. April wegen Heirat des jetzigen ein in Küche und Hausarb. erfahr. **Mädchen**
Fr. Oberlehr. Hormes, Drususstraße 8 2. Et.

Mädchen, 14—16 Jahre für kleinen besseren Haushalt ohne Wäsche, per April ges. bt. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle M. Jtas, Grevenbroich.

Braves katholisches
Lehrmädchen
für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft zu Ostern gesucht.
Offerten unter **H 659** an die Exped. d. Ztg.

Der Unterschied

zwischen **„Offerten erbeten u. Nr. an die Expedition"** und **„Wo, sagt die Expedition"** besteht darin, dass nur bei letzterem die Adresse in unserer Geschäftsstelle zu erfahren ist, wogegen es aber **bei Offerten nicht gestattet ist, mündliche Auskunft zu geben,** sondern derjenige, der in der Sache Auskunft haben will, oder sich darum bewerben will, seine Angaben schriftlich der Expedition einzureichen hat, unter Angabe der betreffend. Nummer.

Bruteier.

Von meinen echten weißen Riesengänsen, fett, garantiert 20—25 Pfd. schwer, schlachtreif schon mit drei Monaten gebe garantiert befruchtete Bruteier pro Stück zu einer Mark ab; sowie jedes Quantum Hühnereier zu Tagespreis.

Frau J. Schwidden
Gilveratherhof,
Kapellen-Wevelinghov.

Wollen Sie billig u. gut bedient sein. Machen Sie einen Versuch. Sohlen in jeder Stärke u. Ausführung. Größte Haltbarkeit. Schnelle Bedienung, mäßige Preise.
Schuhbesohl-Anstalt Glockhammer 54 a. d. Rheinstraße.

Frauenlob,



best. Mod. Corset! Besond. f. Damen, welche ein festes Corset nicht trag. dürf. **Frauenlob** ist das ein. Corset, welch. all. hygien. An forder. entspr. Pr. 2.50 3.50 4.— 5.— 9.— Mark.

Alleinverkauf
Corsethaus Imperial,
Johanna Engel,
Neuß a. Rh., Niederstr. 72.
Fernsprecher 766.

Tausend Zentner
Futterrüben
abzugeben.
Jakob Bong,
Großer Kreuzhof, Stommeln.

Pflanzkartoffeln
(Sächs. Mäll),
pro Ctr. 4 Mk.
abzugeben bei
Gärtner **Knuppertz**
Vetrath bei Schloß L.

M.-G.-V. „Eintracht".

Die **Probe** findet am Donnerstag bei Langebeckmann im oberen Saale statt.

Der Vorstand.

Die Karwoche einschließlich bis am zweiten Ostertag

verreist.

L. Spangenberg
Zahntechniker,
Drususstraße 10.

Ganze und Teile künstl.
Gebisse
kauft Spezialist. Nur Mittwoch, den 12. März in Neuß, Hotel Pelzer, Zimmer Nr. 4, 1. Etage. Zahle bis 1 Mk. pr. Zahn.

Gründl. Unterricht
in Klavier, Harmonium, Geige erteilt gegen mäß. Honorar.
Organist Grimm,
Kamillianerkloster Neuß.

Eichene Scheune und Stallung
zu verkaufen.
Adolf Mattheisen,
Nievenheim Nr. 103.

Juli-Pflanzkartoffeln
abzugeben.
Kallenhof bei Neuß.

Colonialwaren-
Geschäftshaus
in guter Lage ist umständehalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. unter 363 an die Exped.

...nd- und Schweinerei in Düsseldorf, ...Lage der Altstadt zu ...ertragen. Es wurden ...15 Schweine, 3 Kühe ...ber nachweislich ge... let. Verschiedentlich ...nehr. Offerten unter ... an die Exped.

...cke Nordkanalallee zu ...mieten:
...kleines Ladenlokal,
...ohnung (Parterre) ... und 3 Zimmer,
...ohnung, 1. Etage ...che und 3 Zimmer ...ell mit Mansarde.

...aiser-Friedrichstr.
...Wohnung
...4 Zimmer und ...vie abgeschloss. ...5 Zimmer und ...per 1. April ...ermieten. Näh. ...he 6, 1. Etage.

...offene
...age
...ermieten. ...licherstraße 69.

...u-Zimmer
...merstraße 31.

---

2 schöne
Büroräume
Schwannstr. 15, im Unterhaus einschl. Heizung zu vermieten. Näh. daselbst.

Abgeschl. Etage von 5 bis 6 Räumen oder auch Unterh. m. Garten v. kl. Fam. per 1. Juli ges. Off. m. Preisang. unt. **L 662** an die Exp.

Herrschaftliche abgeschloss.
1. Etage
zu vermieten.
Nordkanalallee 28.
Zu erfr. **Krefelderstr. 64.**

---

2 Zim. 1. Et. Anb. mit od. ohne schöne Mans. an ruh. Fam. z. 1. April zu vrm. Marienkirchplatz 26.

Ein evtl. auch zwei schön **möbl. Zimmer**
mit oder ohne Pension sofort zu vermieten.
Näheres in der Exped.

Cigarren-Fabrik
Preislagen M. 30—100, sucht solvente
Grossabnehmer
sowie **Neueinrichtungen** von Cigarren engros oder Detailgeschäften zu übernehmen, fern. eingeführte **Vertreter** gegen hohe Provision evtl. mit Commissionslager. Offert. erbeten unt. **K. S. 5244** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Schlafstelle
zu vermieten.
Joh. Kluth, Neumarkt 28.

Haathafer,
Beselter II, regenfrei geerntet, offeriere zu 21 M. pro 100 Kilo. **Probe** zu Diensten.
Th. Jochemich,
Haus Anstel, Station Rommerskirchen.

Ia. Tonrohre
der Rheinischen Steinzeugwerke sowie **Sinkkasten** in **Stein u. Gußeisen** liefern billigst
Gebrüder Klein,
Baumaterialien,
Neuß am Rhein
Venloerstr. 32, Tel. 497

Rückfragen
aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige Rückporto beigefügt wird.
Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß, M. Jtas, Grevenbroich.

Gesucht
in all. Orten, auch Dörf., fleiß., ordl. Leute, Männer od. Frauen, um einen leicht verkfl. Artikel der Lebensmittelbr. geg. gut. Verd. in jed. Fam. ins Haus zu bring. Off. u. **HE 3914** bef. **Rud. Mosse, Hamburg.**

Erfahrener
Schneidergeselle
(Rockarbeiter) auf Werkstätte sofort gesucht.
Jos. Dahmen Sohn,
Rheydt, Kronprinenstr. 1.

Für Grevenbroich
u. Umgegend suchen wir ordentlichen **Mann** als Inkasso- u. Verkaufsagenten. Off. u. **O 665** a. d. E.

Aelterer
Mann
oder Junge, der alle Arbeit verricht. muß, gesucht
Expratherhof b. Weckhov.

Lehrling
gesucht, der gleich verdient
Franz Heseman
Back- und Konditorei
Oberstraße 30.

Aelteres zuverlässiges
Mädchen
welches die bürgerl. Küche versteht, für Küche und Hausarbeit gesucht.
Wo sagt die Expedition.

...fosten Reform
...nd Eisen, sowie
...inengeflechte
...llen Längen, Grössen
...n Quantum billigst.
...nahme ganzer
...riedigungen.
...rt Gustorf,
...lefon 103,
...fabrik und Cement-
...warenfabrik.
...henkoks
Wasserkalk
...tland-Zement
...billigst
...nd Waggonweise
...n, Neuss,
...ahnhof. Tel. 485.
...el Nr. 10
...Sie
...rgarine billig.
...amer v. Pfd. 100 Pf.,
...Mainzer 3 St. 10 Pf.
...Stangenkäse 55, 60 Pf.
...malz Pfd. 70 Pf.
...60, 70, 80, 90 Pf.
...einkrone" Pfd. 1 M.
...und Freitag:
...ffische Pfd. 25 Pf.
...l-Waren billigst!!
...25 Mk. vergüte 60 Pfg.
...d. Margarine, nach
...pr. Pfd. von 80 Pf.
...Mark.
...renhaus
...ffenberg,
...am Bahnhof
...und Sommer-Saison
...men-, Herren- und
...Preislagen und Facons.
...erschiedene Restposten
...zum Verkauf.
...bittet
...Wassenberg.


...ie Firma:
...Bremm, Neuss.
...L.-V. „Einigkeit".
...Die Probe findet am
...onnerstag bei Lange-
...ckmann im oberen
...aale statt.
Der Vorstand.
...Die Karwoche ein-
...schließlich bis am
...weiten Ostertag
...verreist.
...Spangenberg
Zahntechniker,
...Drususstraße 10.
...Ganze und Teile künstl.
Gebisse
...ust Spezialist. Nur
...ittwoch, den 12. März
...Neuß, Hotel Pelzer,
...immer Nr. 4, 1. Etage.
...ahle bis 1 Mk. pr. Zahn.
...Gründl. Unterricht
...Klavier, Harmonium,
...eige erteilt gegen mäß.
Honorar.
Organist Grimm,
...amillianerkloster Neuß.
...Eichene Scheune
und Stallung
...schwert auf Abbruch
...verkaufen.
Adolf Mattheisen,
...Nievenheim Nr. 103.
...el-Pflanzkartoffeln
...geben.
...allenhof bei Neuß.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 138. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 13. März 1913. (Euphrasia, Ernst.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

152. Sitzung vom 12. März.

Vizepräsident Dr. **Porsch** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Gesetzentwurf für die Erweiterung des Stadtkreises **Linden** bei Hannover wird an die verstärkte Gemeindekommission verwiesen.

Das neue Eisenbahnanleihegesetz

steht zur ersten Lesung. Es bringt 541 Millionen zur Erweiterung, Vervollständigung usw. des Eisenbahnnetzes; davon sollen 345 Millionen für sechs Hauptbahnen, elf Nebenbahnen, Verbindungsbahnen usw. bestimmt werden, 190 Millionen zur Vermehrung des Wagenparks, 7,5 Millionen für Kleinbahnen und anderes mehr. Die in der Vorlage nicht berücksichtigten Lokalwünsche werden bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Minister **v. Breitenbach** gibt eine kurze Begründung für einige Bauten.

Abg. **v. Quast** (kons.): Der Westen wird vor dem Osten zu stark bevorzugt. Ich beantrage Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. Dr. **v. Savigny** (Ctr.): Die Nebenbahnen kommen sehr schlecht weg. Wir werden in der Kommission die einzelnen Petitionen genauer prüfen.

Abg. Dr. **Macco** (ntl.): Ich halte es für erfreulich, daß namentlich Hauptbahnen für den Westen gebaut werden. Wir müssen von großen Gesichtspunkten ausgehen.

Abg. Dr. **Ehlers** (Vp.): Besonders zu begrüßen ist der Ausbau des Wagenparks. Der Wagenmangel war der Hauptgrund der dreißigjährigen Misere. Allerdings sind 190 Millionen Mark zu wenig.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Der Etat des Finanzministeriums.

Die Budgetkommission hat bei diesem Etat dem Plenum einen Beschluß unterbreitet, bei der Gewährung von Zuwendungen an Altpensionäre und deren Hinterbliebenen von der Erfordernis eines eines Antrages abzusehen, dann bei den Ruhegehältern bis 1500 Mark und entsprechenden Witwengeldern von der Voraussetzung der Notwendigkeit einer Zuwendung auszugehen, und schließlich bei der Bemessung von Zuwendungen an altpensionierte Lehrer die Aenderungen des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes zu berücksichtigen. Ferner wird ein Nachtragsetat für Teuerungszulagen an kinderreiche Unterbeamte aller Verwaltungen verlangt.

Abg. **Mizerski** (Pole) fordert die Beseitigung der Ostmarkenzulagen.

Abg. Dr. **Friedberg** (ntl.): Unsere Bedenken gegen die Ostmarkenzulagen sind durch die Handhabung durchaus zerstreut worden. Die Polen betonen immer, daß sie die Zulagen für widerruflich halten und sie deshalb wegen der Korruptionsgefahr bekämpfen; aber im Reichstage, wo die Unwiderruflichkeit festgelegt worden ist, haben sie gegen die Vorlage gestimmt. Ich komme nun auf den Fall Held zu sprechen, den Dr. Hahn vor einiger Zeit beim Präsidenten der Lotteriedirektion zur Sprache gebracht hat. Ich stelle fest, daß die nationalliberale Reichstagspartei sich schon früher mit der Sache befaßt hat, daß aber ein Verschulden des Abg. Held nicht festgestellt werden konnte.

Präsident der Lotteriegeneraldirektion **Lewald**: Die Untersuchung gegen Herrn Held hat kein positives Ergebnis gehabt. Nachher sind keine Beschwerden an die Generaldirektion gekommen.

Abg. Dr. **Friedberg** (ntl.): Es lag uns daran, festzustellen, daß unsere Parteifreunde loyal vorgegangen sind und die Sache geprüft haben, ohne auf Herrn Dr. Hahn zu warten.

Geheimrat **Lewald**: Wir sind nicht nur dazu da, unsere Beamten zu kontrollieren, sondern auch zu schützen. Gegen Herrn Held sind nur ein paar Zeitungsausschnitte eingeschickt worden, wir haben uns mit der Sache befaßt, das Resultat war ein „non liquet".

Abg. **Borchardt** (Soz.): Wir müssen Protest erheben gegen Positionen, über die nicht genügend Rechenschaft gegeben wird, und die zur Unterdrückung des Polentums verwendet werden. Es sind im ganzen sechs Millionen, also keine Kleinigkeit. Vielleicht wird das mal anders, wenn ein deutscher Prinz mit einer polnischen Prinzessin verheiratet wird.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Die Beamten werden bei Wahlen schon gemaßregelt, wenn sie sich bloß der Stimme enthalten. Die Ostmarkenzulage ist ein Korruptionsfonds.

Abg. Dr. **Friedberg** (ntl.): Die Ostmarkenzulage ist eine billige Entschädigung der Beamten für polnische Anfeindungen. Zum Fall Held möchte ich noch bemerken, daß in der bloßen Rede des Abg. Hahn doch kein Anlaß zu einer neuen Untersuchung liegen konnte.

Abg. **Borchardt** (Soz.): Im Osten würde sofort Ruhe eintreten, wenn die Regierung endlich einmal mit der Unterdrückungspolitik gegen die Polen Schluß machen wollte. Die Polen sind ja so gute Christen und der preußische Staat auch. (Abg. Ramdohr ruft: Sie haben ja keine Ahnung vom Christentum!) Ich stelle fest, daß der Pfarrer Ramdohr, wenn ich den Geist des Christentums in der Versöhnung suche, sagt, daß ich keine Ahnung vom Christentum besitze.

Finanzminister Dr. **Lentze**: Nicht die Regierung peitscht das Volk auf, sondern diejenigen, die die Maßnahmen entstellen. Mir hat man sogar nachgesagt, ich hätte die Polen mit Verbrechern auf eine Stufe gestellt. Ich habe nur gesagt: Wenn dem Staate verboten werden soll, gegen die Polen Steuermittel aufzuwenden, die auch von ihnen selbst mit aufgebracht worden sind, so ist das keine Logik. Dann dürfte man ja auch keinen Verbrecher ins Gefängnis stecken, weil er bisher Steuerzahler war. Wir haben keinen Haß gegen die Polen; aber ihr Verhalten ist eine direkte Gefahr für die Existenz des Staates. Wären die Polen loyale Preußen, so wäre die Ostmarkenfrage längst gelöst. Zeigen Sie mir eine einzige Position im Etat, die der Unterdrückung dient. (Gelächter.) Es ist eine Verdrehung des Abg. Borchardt. (Zwischenruf des Abg. Borchardt.) Also sagen wir, eine eigenartige Interpretation. (Abg. Borchardt: Er kann sich also auch besser ausdrücken! — Große Unruhe. — Rufe: Ruhe!) Ich muß die Vorwürfe des Abg. Borchardt entschieden zurückweisen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgg. Switala (Pole), Dr. Friedberg (ntl.) und Borchardt (Soz.) geht die Beratung auf die Resolution über die

Altpensionäre

über.

Abg. **v. Goslar** (kons.): Die von der Regierung vorgelegten Grundsätze genügen nicht. Es soll nicht erst eines Antrages bedürfen. Die Pension soll kein Almosen sein. Die Regierung soll selbst prüfen, wer in Frage kommt. Kein alter Beamter soll an der Gerechtigkeit Preußens verzweifeln.

Abg. Dr. **v. Savigny** (Ctr.) begründet den Centrumsantrag in seiner speziellen Tendenz, den die Budgetkommission in ihre Resolution mit hineingearbeitet hat. Es ist doch von großem Wert, daß eine gesetzliche Regelung schon jetzt erfolgt. Vielfach können die Unterstützungen nicht gezahlt werden, weil die Mittel dazu fehlen. An Etatsüberschreitungen wird das Haus in diesen Fällen ja keinen Anstoß nehmen, aber es ist doch grundsätzlich eine bedenkliche Sache. Das schlimme ist ja, daß man die Erfüllung des Bedürfnisses so lange Jahre hat entstehen lassen. Das Schützen gegen Notlagen muß dauernd geschehen, nicht nur zeitweilig.

Abg. Dr. **Schröder-Kassel** (ntl.): Die Unterstützungsbedürftigkeit hat sich gegen das Vorjahr erheblich gesteigert, aber die Behörden verstoßen gegen diese Grundsätze, Pensionäre, die jährlich 26 Mark bekommen, sollen an die Behörden Mitteilung machen, ob sie vielleicht einen kleinen Nebenverdienst haben.

Finanzminister Dr. **Lentze**: Die Wünsche der Altpensionäre liegen der Regierung sehr am Herzen, aber die gesetzliche Festlegung der Erhöhung der Altpensionen würde auf Abwege führen. Durch eine neue Besoldungsordnung mit rückwirkender Kraft auch für die nicht mehr aktiven Beamten würden die Schwierigkeiten wesentlich verstärkt.

Abg. **Viereck** (freik.): Wir werden für die Anträge auf gesetzliche Festlegung stimmen.

Abg. **Delius** (Vp.): Auch wir verlangen eine gesetzliche Regelung.

Abg. **Ströbel** (Soz.): Eigentlich sollten die Altpensionäre den Neupensionären gleichgestellt werden. Jedenfalls verlangen wir gesetzliche Regelung.

Centrum, Nationalliberale und Volkspartei haben einen gemeinsamen Antrag gestellt, der noch für diese Session einen Gesetzentwurf verlangt, mit Zuschuß zur Pension und zum Witwen- und Waisengeld in Form eines bestimmten Prozentsatzes. Die Nationalliberalen wollen für die Durchführung dieser Vorschrift auch eine andere feste Grundlage zugestehen. Dieser Antrag wird mit dem von den Konservativen gestellten Antrage, daß die Zuwendungen nicht weniger als 100 Mark betragen sollen, angenommen. So abgeändert, wird die Resolution der Budgetkommission angenommen.

Weitere Anträge der Volkspartei und des Centrums fordern zu gunsten fester Vergütigungen an kinderreiche Beamtenfamilien die Verringerung des Remunerationsfonds. Das Centrum beantragt Erziehungsbeihilfen, die Konservativen Teuerungszulagen für kinderreiche Unterbeamte.

Finanzminister Dr. **Lentze** wendet sich gegen diese Anträge, die eine Abänderung der bestehenden Besoldungsordnung bedeuten.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 10 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 5 Uhr.

Sitzungsbericht aus dem Herrenhause.

— Berlin, 12. März.

Die preußische erste Kammer trat nach langer Pause heute wieder zu einer Sitzung zusammen. Auch hier fand zunächst eine Jahrhundertfeier statt, indem der Präsident v. Wedel in kurzen Worten jener glorreichen Zeit gedachte und zum Schluß ein Kaiserhoch ausbrachte. Das stark besetzte Haus stimmte dreimal in den Ruf ein und ehrte dann das Andenken der verstorbenen Mitglieder in üblicher Weise. **Bei der Beratung des Gesetzes über den**

Besuch ländlicher Fortbildungsschulen

flammte der alte Streit über den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen erneut auf. Besonders Kardinalfürstbischof Dr. v. Kopp bedauerte, daß der Entwurf die religiöse Fortbildung nicht berücksichtige, und erinnerte daran, daß die Kirche die erste Jugendpflegerin gewesen sei. Oberhofprediger Dr. Dryander hält die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen nicht für angebracht, meint dagegen, daß der Geist der angewandten Religion und der praktischen Ethik den ganzen Unterricht durchdringen müsse. Schließlich wurde die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, desgleichen eine Resolution, die die Beseitigung erstrebt, die religiöse Fortbildung der Konfession in einer dem reiferen Alter und den Verhältnissen der Zeit entsprechenden Form zu veranlassen. Ein Antrag des Kardinals Kopp, an Sonntagen keinen Unterricht abzuhalten, wurde abgelehnt. Dann kam man zum

Schleppmonopolgesetz

auf dem Rhein-Weser- und Lippe-Kanal. Hierbei setzte eine längere Debatte ein, bei der es sich hauptsächlich um die Ausdehnung des Schleppmonopols handelte. Vergeblich wandten sich aber der Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Fürst zu Salm-Horstmar und Dr. Freiherr v. Landsberg-Steinfurt hiergegen. Der Gesetzentwurf wurde mit den Abänderungen des Abgeordnetenhauses angenommen, dazu noch eine Resolution über Kanalabgaben und Schlepplohn. Dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag zur Beratung kleiner Vorlagen und Petitionen.

Deutschland.

Kaltes Blut.

* Berlin, 12. März. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt heute abend folgenden Artikel: In einzelnen deutschen Zeitungen sind in diesen Tagen alarmierende Artikel mit Bezug auf die gegenwärtige oder die demnächst zu erwartende europäische Lage verbreitet worden. Wie die amtlichen deutschen Stellen, welche diesen Artikeln gänzlich fernstehen, die Situation beurteilen, ist wiederholt in der Nordd. Allg. Ztg. ausgeführt worden. Die gemeinsamen Bemühungen der Großmächte haben bereits, wie der englische Premierminister soeben klar festgestellt hat, wertvolle Ergebnisse erzielt. Wir halten daran fest, daß es dieser gemeinsamen Arbeit gelingen wird, auch der noch verbliebenen Schwierigkeiten Herr zu werden. Diese Zuversicht hat eine besondere Stärkung durch die von ganz Europa dankbar begrüßte Vereinbarung erfahren, welche Oesterreich-Ungarn und Rußland soeben über die Reduktion ihrer militärischen Maßnahmen getroffen haben. Wenn in den erwähnten Artikeln andererseits die geplante deutsche Heeresverstärkung mit einer angeblichen Verschlechterung der Beziehungen Deutschlands zu dem einen oder andern seiner Nachbarn motiviert wird, die zu einem kriegerischen Konflikt dränge, so sind derartige Ausführungen auf das entschiedenste zurückzuweisen. Daß die gesamten europäischen Machtverhältnisse durch die Vorgänge auf dem Balkan eine Verschiebung erlitten haben, von der mittelbar auch Deutschland berührt wird, ist eine jedem einleuchtende Tatsache. Solange der ewige Weltfrieden noch nicht garantiert ist, muß Deutschland damit rechnen, daß es zu einem Krieg genötigt sein kann, seine langgestreckten Grenzen nach mehreren Seiten zu verteidigen, und daß es dabei um seine Existenz ringen wird. Für eine solche Eventualität, die Deutschland gegen seinen Willen aufgenötigt werden kann, soll diese neue Wehrvorlage Vorkehrungen treffen, indem es in Ausführung der allgemeinen Wehrpflicht die militärtaugliche, aber bisher freigelassene junge Mannschaft zum Krieg mit der Waffe heranzieht. Kein Deutscher wird die Verantwortung auf sich nehmen, daß in einem Kampf, der uns aufgenötigt werden sollte, nicht alle Wehrfähigen auch als Soldaten zur Verteidigung von Haus und Hof bereitstehen. Die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, hierfür Vorsorge zu treffen, ist so sehr Gemeingut des deutschen Volkes, daß sie durch die jeder Grundlage entbehrenden Treibereien nicht entstellt werden kann. Indem wir das nachdrücklich betonen, müssen wir gleichzeitig gegen die maßlose Sprache Front machen, mit der in einigen französischen Zeitungen unsere Heeresvorlage als eine Herausforderung und Drohung gegen Frankreich hinzustellen versucht wird. Unserer nationalen Würde entspricht es, solchen Hetzereien entgegenzutreten, aber kalten Blutes und ohne Stimmungsausbrüche, die im Inland und Ausland Mißverständnis hervorrufen und die auf die Wahrung des Friedens unter den Großmächten gerichtete Haltung unserer Politik verdunkeln.

* **Deutschland als Schützer der — Jesuiten.** In Mozambik hatten die Jesuiten blühende Missionen eingerichtet. Das Anstaltsgebäude von Boroma mit seinen 300 Zöglingen galt als die beste Mission von ganz Afrika. Im Jahre 1910 erließ Affonso Costa das Dekret der Ausweisung aller Jesuiten, sowohl aus dem Mutterlande wie aus den Kolonien. Er hatte die Rechnung ohne Deutschland gemacht. Dieses veranlaßte die Republik, die deutschen Jesuiten in der Kolonie zu behalten. Es wurde nun behauptet, daß nicht alle diese Jesuiten deutscher Nationalität seien. Später bot die deutsche Regierung der portugiesischen an, alle portugiesischen Jesuiten in der Kolonie durch die gleiche Anzahl deutscher und österreichischer Jesuiten zu ersetzen. Mit diesem Angebot war ein Hinweis auf die geringe staatliche Unterstützung der Missionen durch die Portugiesen verbunden. Die Regierung in Lissabon wollte doch lieber die portugiesischen Jesuiten als die deutschen haben und hat die Ausweisung aufgehoben. Auch hat sie die Unterstützungen verbessert. Ein ganz gleicher Fall hat sich übrigens durch die Vermittlung Englands im Patriachalseminar von Santarem zugetragen. Die Regierung ordnete die Schließung des Seminars an, der Rektor begann dann Verhandlungen mit dem englischen Kolleg in Lissabon, um die Alumnen dort unterzubringen. Die portugiesische Regierung um keine Schlappe zu erleiden, machte dann ihr Aufhebungsdekret rückgängig.

Ein Geretteter über den Untergang des S 178.

— Unter den fünfzehn Ueberlebenden der Torpedobootkatastrophe vor Helgoland befindet sich, wie aus der von uns veröffentlichten Liste hervorgeht, auch der Maschinistenmaat Paul Rödiger. Dieser hat in einem Briefe, der den Leipziger Neuesten Nachrichten zur Verfügung gestellt wurde, die Einzelheiten des Unglücks wie folgt geschildert: „Das Unglück passierte 11 Uhr 40 Minuten, ich lag in der Koje und verspürte den Stoß selbst nicht, auch als ich Wasser hereinrauschen hörte, dachte ich schlaftrunken: das ist wie gewöhnlich bei schwerem Wetter, da legte sich das Boot schief nach Backbordseite, jetzt ich bei klarem Gedanken: reiß dich zusammen, ich sprang aus der Koje, tastete nach rechts — niemand mehr da, ging nach vorn an den Niedergang und griff dabei links — niemand mehr da, ich war also meiner Meinung nach der Letzte, das Wasser stieg und stürzte mit Macht durch den Niedergang, ich arbeitete mich mit Riesenkräften dem Wasserdruck entgegen, Stiege für Stiege. Auf der obersten Stufe stand ich dann bis zum Leib im Wasser und holte tief, tief Atem, wie ein Schwimmer vor langer Tauchstrecke. Da sank das Hinterteil des Bootes. Ich wurde in den Wirbel gezogen — tiefer und tiefer. Da fühlte ich, daß sich eine Leine um beide Füße gewickelt hatte. Blitzschnell kam mir der Gedanke: Sollst du hier elend versaufen? Nein! Mit verzweifelter Kraft, riß ich die Unterhose vom Leibe, wobei die Leine mit abging, und arbeitete mich hoch. Es dauerte lange, sehr lange, und als alle meine Luft verbraucht war, kam ich an die Oberfläche. Nicht weit von mir schwamm jemand auf irgend einem Wrackteile. Ich schwamm hin und schwang mich mit hinauf. Wir verteilten uns, damit das Gleichgewicht blieb. Und nun das Drama! Das Vorderteil des Bootes war noch nicht gesunken, sondern stand schräg aus dem Wasser. Sämtliche übrigen Menschen standen darauf und schrien durcheinander. Alles dauerte 3 bis 4 Minuten. Wir auf unsern Planken krallten uns im Holz fest. Die See ging über uns und erstarrte uns. Der Ingenieur gesellte sich zu uns, und das Boot sank. Wir trieben etwa dreiviertel Stunde, riefen die naheliegenden Schiffe an, keine Rettung. Trotzdem blieben wir vollständig klar bei Sinnen. Des sehr schweren Wetters wegen konnte von den Linienschiffen kaum ein Kutter ausgesetzt werden. Ich sagte zu meinen Gefährten: „Noch zehn Minuten tragen uns die Bretter — dann ist Schluß." Da kam ein Kutter; dreimal zurückgeworfen, kam er endlich doch heran, und wir flogen hinein. Jetzt waren wir geborgen, und das Frieren fing an. Der Obermaat hatte Unterhose und Hemd, der Ingenieur Lederzeug und ich nur das Hemd an. Nach halbstündiger Fahrt kamen wir an Bord. Der Unterkörper war wie abgestorben.

Frankreich.

* **Der Notschrei eines Erzbischofs.** Mons. Fuzet, der Erzbischof von Rouen feierte kürzlich sein fünfundzwanzigjähriges Bischofsjubiläum. Sein Klerus wollte diesen Tag würdig begehen und setzte den Erzbischof durch den Dekan des Domkapitels von dieser Absicht in Kenntnis. Der Erzbischof gab in einem Schreiben folgende Antwort: „Wo sind die Stiftungen hingekommen, welche der Kirche seit Jahrhunderten hinterlassen wurden? Wo sind die Kongregationen, die mit ihren Schulen unserem Volk so viel Gutes erwiesen haben? Was ist aus den Meßstiftungen für die armen Verstorbenen geworden? Was ist gesetzlich aus so vielen herrlichen Kirchen geworden, in denen dem Geistlichen heute nur die Rolle eines geduldeten Nutznießers zugestanden wird? Wohin ich blicke, leere Kirchen, leere Klöster, ein leeres Seminar. Wie sollte ich angesichts dieses Zustandes an persönliche Feierlichkeiten denken? Feste feiern, nein; Tränen sind eher am Platze, wenn wir um uns schauen."

Die enttäuschten Franzosen.

Ueber die vom Premierminister Asquith gegebene Erklärung, daß England keinerlei Verpflichtungen zur Entsendung einer stärkeren Armee nach dem Kontinent habe, schreibt der „Eclair":

Der Beifall, mit dem diese Worte von den Anhängern dieses Ministeriums aufgenommen worden sind, ist sehr bezeichnend. Wir können Asquith wegen seines Freimutes nicht zürnen, aber welche Rolle spielen jetzt diejenigen Franzosen, welche auf eine so trügerische Hoffnung von nun nicht Vorhandenem gebaut haben. Sie haben nur die Franzosen aufgescheucht, die sich in eine gefährliche Ruhe einschläfern ließen, aus welcher sie jetzt durch das überraschende Geständnis Asquiths aufgeschreckt werden.

Nach dem Bericht des „Figaro" lautet die Erklärung, welche der Kriegsminister Etienne gestern

in dem Heeresausschuß der Kammer gab, im Wortlaut folgendermaßen:

Da sich die europäische Lage infolge der Balkanereignisse geändert hat, darf man sich nicht wundern, wenn Deutschland sein Militärgesetz von 1907, 1911 und 1912 als unzureichend erachtet und durch ein neues Gesetz unverzüglich seine mobilisierungsfähigen Mannschaftsbestände auf 800 000 Mann ausschließlich der Reserve erhöht. Deutschland erblickt in der Stärke seiner Armee eine Bürgschaft des Friedens. Seit 40 Jahren hat die Republik Frankreich eine ausgesprochene Friedenspolitik ohne jeden Angriffsgedanken verfolgt. Diese Politik ist es, die Frankreich zwingt, das Beispiel Deutschlands nachzuahmen. Frankreich kann diesen Weg infolge der stetigen Abnahme seiner Geburtenziffer nur durch eine Aenderung der Dienstzeit erreichen. Es wird nach Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit einerseits gleich Deutschland einige sofort mobilisierungsfähige Armeekorps ohne Reserve haben, andererseits werden diejenigen Truppen, welche Zeit haben, ihre Reserven abzuwarten, viel stärker sein infolge der großen Zahlen der aktiven und gut ausgebildeten Soldaten, welche die Reserven einrahmen werden. So wird man anstatt der Truppenkörper in denen die Reserve die Mehrheit bildet, nunmehr Truppenkörper haben, in denen die aktiven Soldaten in der Mehrheit sind.

Diese Erklärungen des Kriegsministers machte im Ausschuß einen ausgezeichneten und tiefen Eindruck.

* Paris, 12. März. Ueber die gestrige Sitzung des Heeresausschusses, wird weiter gemeldet:

Der radikale Abgeordnete General Pedoya richtete an den Kriegsminister die Frage, warum er sich nicht wie bisher mit der ihm zustehenden Befugnis begnügt habe, eine Jahresklasse länger unter den Fahnen zu behalten und die Reserven einzuberufen.

Etienne erwiderte: Der Oberste Kriegsrat und die Regierung seien im Hinblick auf die Mannschaftsbestände und die allgemeine Lage in Europa der Ansicht, daß die getroffenen Regierungsmaßnahmen einen dauernden Charakter haben müßten.

Auf die von Jaures gestellte Frage über die Etatsverstärkungen von Toul und Nancy, über die Mobolisierung der russischen und französischen Armee und der Deckungstruppen gab Etienne eine eingehende Aufklärung, bezüglich denen der Ausschuß das Geheimnis zu wahren beschloß. Es verlautet jedoch, daß er bezüglich der Deckungstruppen erklärt habe, daß am ersten Mobilisierungstage über drei Armeekorps mit rund 104 000 Mann verfügbar werden, zu welchen innerhalb 24 Stunden noch 28 000 Reservem aus den Ostprovinzen kämen. Der deutsche Bestand wäre bis auf einige tausend Mann von derselben Stärke.

* Paris, 12. März. Aus Moulin, Departement Ariege, wird gemeldet: Der Oberst des 3. berittenen Schützenregiments Nordac hielt an seine Rekruten eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Alle Völker bereiten sich zum Kriege vor. Unsere Nachbarn vermehren ihre Mannschaftsbestände und ihre Rüstungen mit dem Gedanken, uns zu zerschmettern, sobald sie den günstigen Augenblick für gekommen erachten. Aber sie haben ohne den französischen Patriotismus gerechnet. Frankreich will nicht besiegt werden und ist deshalb zu allen Opfern bereit. Es wird das Geld und die Soldaten hergeben, die man braucht. Angesichts der durch nichts gerechtfertigten Herausforderung haben sich alle Franzosen erhoben, die französische Jugend reklamiert den dreijährigen Dienst als ein Gesetz des Heils, und die Familienväter geben ihre Söhne bereitwillig für ein weiteres Dienstjahr her.

In Lyon veranstaltete die Vereinigung der republikanischen und sozialistischen Studenten Versammlungen, in denen sie gegen jede Aenderung der Dienstzeit Einspruch erhoben.

Die Bergarbeitergewerkschaft in Monceau les Minis beschloß eine Einspruchsversammlung gegen die geplante Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit einzuberufen, die ausschließlich das Werk der nationalistischen Chauvinismus sei.

Rußland.

Russische Rüstungen.

Für die Rekruteneinstellung dieses Jahres wird wie der Temps aus St. Petersburg meldet, die russische Regierung zum ersten Male das Rekrutierungsgesetz vom 6. Juli 1912 in Anwendung bringen. Danach werden alle jungen diensttauglichen Leute eingestellt, die am 1. Januar ein Alter von 21 Jahren erreicht hatten. Bisher wurden nur diejenigen eingestellt, die bis zum 1. Oktober das 21. Lebensjahr zurückgelegt hatten. Durch das neue Gesetz ist also das Alter der Rekruten um drei Monate herabgesetzt worden. Infolge des vorhandenen großen Menschenmaterials kann also einmal eine sorgfältigere Auswahl unter den Stellungspflichtigen getroffen werden, dann aber kann die russische Heeresverwaltung in diesem Jahre auch mit einer bedeutend größeren Zahl von Rekruten rechnen. Diese sollen zur Schaffung von drei neuen Armeekorps und zur Vermehrung der Artillerie verwendet werden. Eine diesbezügliche Militärvorlage wird der Duma in den ersten Tagen des April zugehen.

Nord-Amerika.

Eine neue Richtung in der amerikanischen Politik.

* Washington, 12. März. Der äußern Politik der Regierung Wilsons ist durch eine heutige Erklärung des Staatsdepartements ein Kurs gewiesen, der eine völlige Schwenkung bedeutet. Nach außen hin wird in dieser Erklärung allen Aufruhrstiftern im Süden die gepanzerte Faust gezeigt, nach innen aber die bisherige Dollardiplomatie nachdrücklich gekündigt. Der Satz, daß eine gerechte Regierung stets auf der Zustimmung der Regierten beruht, deutet offenbar an, daß die mexikanische Regierung nur anerkannt werden wird, wenn sie durch Volkswahl bestätigt wird. Auch Castro und andere Thronanwärter werden nachdrücklich gewarnt, wenn weiter gesagt wird, daß Amerika keine Sympathie habe mit solchen, die Regierungsgewalt ergreifen zur Förderung persönlicher Interessen oder ihres Ehrgeizes. Am auffälligsten ist aber eine scharfe Wendung gegen Sondergruppen und Sonderinteressen, die fürderhin nicht mehr den gewappneten Arm der Marine hinter sich haben würden, sondern ihre südamerikanischen Geschäfte nur noch auf eigene Rechnung und Gefahr machen müßten. Diese Erklärung läßt die Deutung zu, daß Wilsons Regierung geneigt ist, anzunehmen, daß die mittel- und südamerikanischen Unruhen durch amerikanisches Geld angestiftet und genährt worden sind, was oft behauptet, aber stets entschieden geleugnet worden ist. Wessen Bryan, der neue Staatssekretär, fähig ist, hat schon eine entschiedene Depesche bewiesen, die er nach Kuba gerichtet hat. Sie hat bewirkt, daß Präsident Gomez, die schon unterschriebene skandalöse Amnestie eilends wiederrufen hat.

Kirchliches.

* Münster, 11. März. Die dem scheidenden Bischof Felix heute überreichte Abschiedsadresse, entworfen und ausgeführt von dem Kunstmaler Lamers (Münster), faßt die für das Leben und das bisherige Wirken des Bischofs wichtigsten Stätten in einer schönen Einheit zusammen: das Elternhaus an der Aegidiistraße zu Münster, die Studienanstalt Gaesdonck, die Pfarrkirchen von Havixbeck und Emmerich (St. Aldegundis), die Domkirche und das Bischöfliche Palais zu Münster. Domkirche und das Bischöfliche Palais zu Münster.

Der geschnitzte Holzrahmen zeigt die Wappen der Hauptstädte der 22 münsterischen Dekanate. Die dem Oberhirten gleichzeitig für den Neubau des Kollegium Borromäum eingehändigte Gabe des Diözesanklerus erreichte annähernd den Betrag von M. 50 000.

Gerichtliches.

).(Neuß, 12. März. (Schöffengericht.) Ein Landwirt von auswärts hatte aus Fahrlässigkeit Milch derartig hergestellt, daß deren Genuß gesundheitsschädlich wirken konnte. Dieselbe enthielt erhebliche Mengen Kuhkot. Er erhielt 20 M. Geldbuße oder 4 Tage Gefängnis. — Gutspächter Hrch. F. zu Altwahlscheid bei Uedesheim soll unberechtigt die Jagd ausgeübt haben, indem er auf dem Rheine, im Gebiet der Uedesheimer Gemeindejagd, zu einer Zeit, als die Jagd nicht verpachtet war, Enten schoß. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Der Chauffeur Paul M. aus Düsseldorf stand unter der Anklage, hierselbst am 15. November v. Js. durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Fuhrmanns Heinrich Sch. verschuldet zu haben. M. führte am genannten Tage abends gegen 9 Uhr den Auto-Omnibus Neuß-Glehn. Auf der Jülicherstraße stand ein Lastautomobil der Union-Brauerei in Düsseldorf, um eine Oelung der Maschine vorzunehmen. Es hatte die Fahrtrichtung nach Neuß zu. Sch. kam zu der Zeit mit einem Lastfuhrwerk der Firma Körschen u. Breuer in der Richtung nach Neuß zu und wollte an dem Autobomil vorbei. Als er dasselbe einige Meter überholt hatte, kam der Neuß-Glehner Omnibus in der Richtung nach Glehn zu angefahren. Durch das grelle Licht des Lastautomobils der Unionbrauerei geblendet, will M. das Fuhrwerk der Firma Körschen u. Breuer nicht gesehen haben, er wollte rechts vorbeifahren und fuhr hierbei direkt auf das Lastfuhrwerk hinein. Das eine Pferd wurde so schwer verletzt, das es sofort angeschlachtet werden mußte, das zweite war leicht verletzt. Durch den gewaltigen Zusammenstoß war an dem Omnibus und dem Lastfuhrwerk ein erheblicher Materialschaden entstanden. Sch. selbst wurde von seinem Sitze unter das Fuhrwerk geschleudert und hatte Verletzungen am Kopfe davongetragen. Der Chauffeur wurde zu 40 Mk. Geldbuße oder 8 Tagen Gefängnis verurteilt. — Ackergehilfe Engelbert B. in Büderich soll fahrlässigerweise Milch derartig hergestellt zu haben, daß deren Genuß gesundheitsschädlich wirken konnte. Die Milch enthielt erhebliche Mengen Kuhkot und war dadurch ekelerregend. Das Gericht erkannte auf 10 Mk. Geldbuße oder 2 Tage Gefängnis. — Ein Angeklagter aus dem Kreise war angeklagt, einen 7 Mon. alten Hund des Schuhmachers Josef Sch. in Aergerniserregender Weise mißhandelt zu haben, indem er dem Tiere derartig wuchtige Fußtritte versetzte, daß der Hund einging. Der Angeklagte erklärte in Verteidigung gehandelt zu haben, er sei von dem Hunde belästigt worden. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Maurer Heinrich W. in Neuß wurde von der Anklage eine Grassense im Werte von 7—8 Mk., welcher er von dem Althändler Hermann L. geliehen hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben, freigesprochen. — Drogist Walter W. in Neuß, hat hierselbst im Dezember 1912 in seinem Drogeriegeschäft Heilmittel (Arzneien) feilgehalten, die für den Handel nicht freigegeben sind. Er wurde zu 20 M. Geldbuße oder 4 Tagen Haft verurteilt.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 13. März.

):(**Ein außergewöhnlich starker Nebel** lag gestern morgen über dem Rheintal und der angrenzenden Gegend; der Nebel trat gleich mit solcher Heftigkeit auf, daß jegliche Schiffsbewegungen auf dem Rhein unmöglich wurden und die auf der Fahrt befindlichen Schleppzüge vor Anker gehen mußten. Selbst Fährboote mußten ihren Betrieb auf einige Stunden einstellen. In dem Eisenbahnverkehr der Morgenstunden machte sich das unsichtige Wetter ebenfalls störend bemerkbar.

Geschäftsfrei ist in der Stadt Neuß der nächste Sonntag, Palmsonntag, bis abends 6 Uhr.

§ **Zum Eisenbahnanleihegesetz** führte gestern Minister von Breitenbach im Abgeordnetenhause u. a. aus:

Der Betrag dieses Anleihegesetzes ragt über alle vorhergehenden weit hinaus. Der gewaltig gestiegene Verkehr, die Erfahrungen des Herbstes haben die Verwaltung veranlaßt, eine umfassende, die dringendsten Verkehrsbedürfnisse deckende Vorlage einzubringen. Die Verwaltung ging davon aus, daß der ganze Apparat, der bauliche wie der betriebliche, einer wesentlichen Verstärkung bedürfe. Es ist zu berücksichtigen, daß unter den Hauptbahnen vier sind, für die zunächst sogar nur die Mittel für den Grunderwerb oder für vorbereitende Akte erbeten werden, so daß der wirkliche Betrag sich vermutlich mehr als verdoppeln wird. Von besonderer Bedeutung sind die Linien von Holzheim nach Rommerskirchen und von Liblar in das Ahrtal. Die erste ist unbedingt erforderlich, um den steigenden Verkehr des rheinischen Braunkohlenreviers auf kürzestem Wege in der Richtung nach Neuß abzuführen. Dieser Verkehr hat von 1902 bis 1912 eine Steigerung um 231 Prozent erfahren. Die zweite Linie ist im eigentlichen Sinne eine Meliorationsbahn. Im Zusammenhange bedeuten aber beide Linien erheblich mehr, namentlich wenn man erwägt, daß wir von Krefeld-Linn nach Holzheim eine drei- und viergleisige Bahn schaffen wollen, und daß wir das Netz der Bergheimer Kreisbahn zu einer Hauptbahn ausbauen. Im Zusammenhang bedeuten alle diese Bauten die von mir wiederholt angekündigte große Abfuhrlinie aus dem Ruhrrevier zur Mosel durch das Ahrtal über Gerolstein nach Trier.

Vertagt wurde der auf gestern im Landratsamt anberaumte Erörterungstermin über die Errichtung einer Zinkhütte auf der Zonser Heide.

Vortrag. Die Bürgergesellschaft und der Verein katholischer Kaufleute „Novesia" hatten gestern abend im großen Saale der Bürgergesellschaft einen Vortragsaben, der gut besucht war. Professor Dr. Fritz Tillmann, Privatdozent an der Universität in Bonn, behandelte das Thema: Jesus und Paulus. In seinem äußerst interessanten Vortrage erläuterte der Redner in eingehendster ausführlicher Weise das Verhältnis, in welchem Paulus zu Christus und seiner göttlichen Lehre steht. Redner sprach zunächst davon, wie Paulus der Hauptverkünder der Lehre unseres Heilandes war, der schon durch seine Erziehung und durch sein theologisches Studium in der Schule der Rabbiner in besonderer Weise dazu geeignet war, die Lehre eines Christus zu verkünden. Da Paulus nun ein eigenartiger Mensch war von großer individueller Bedeutung, so steht die Wissenschaft vor der Frage: War es die Lehre Jesu Christi, die Paulus verkündete, oder hat er seine eigene Auffassung an die Stelle der Lehre Jesu Christi gesetzt. Prof. Tillmann wies dann noch nach, wie trotz der Verschiedenheit in der Sprache und in der Art der Verkündigung Paulus genau dasselbe gelehrt und verkündet habe, wie die andern Apostel und Jesus selbst, wie eine andere Art der Verkündigung nur bedingt gewesen sei durch die durchaus verschiedenen persönlichen Elemente. Christus, der einfache Zimmermannssohn, der ganz die Sprache des Volkes spricht und Paulus, der logische Denker und theologisch Gebildete, der die Lehre Christi nach seiner wissenschaftlichen Bildung verkünden mußte. Die Zuhörer, die dem Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, spendeten dem Redner reichen Beifall.

✝ **Kath. Kreuzbündnis.** Aufklärung über die Zugehörigkeit aller Männer und Frauen zum Volksverein für das kath. Deutschland, war die Aufgabe unserer letzten Versammlung. Die große Bedeutung des Volksvereins wurde in einem inhaltsreichen Vortrag geschildert und fand ihren Ausdruck durch den Beitritt 32 neuer Mitglieder. Mögen diejenigen, die der ungünstigen Witterung wegen, diese Versammlung nicht besuchten, das schöne Beispiel recht bald nachahmen, so daß auch das letzte Mitglied, der hohen Aufgabe bewußt wird, die der Volksverein zu erfüllen sich zur Aufgabe gemacht hat.

Auf Veranlassung des Naturwissenschaftlichen Vereins werden nächsten Freitag, abends 8½ Uhr Uhr in der Aula der Oberrealschule eine Anzahl von Kinobildern vorgeführt, welche interessante Fabrikationszweige u. A. die Herstellung von Metallfadenlampen und Starkstromkabeln, die Entladung von Erzen und Verladung fertiger Fabrikate im Hafen Walsum, die Verhüttung von Eisenerzen zu Roheisen und Verarbeitung des letzteren zu fertigem Stahl, zur Darstellung bringen werden; da die Bilder durch einen Vortrag näher erläutert werden, steht allen Teilnehmern an der Veranstaltung, den Mitgliedern und Gästen des Naturwissenschaftlichen Vereins und ihren Damen, ein instruktiver und interessanter Abend in Aussicht.

Ein Märzschmetterling, ein lustiger Zitronenfalter, der in einem Garten an der Weingartzstraße gefangen worden war, wurde uns gestern vorgezeigt. In diesem Jahre scheint der Schmetterling dem Veilchen also den Rang als ersten Frühlingsboten abgelaufen zu haben.

* **Falsche Hundertmarkscheine** sind wieder im Umlauf; von den echten sind die Fälschungen auf der Vorderseite kaum zu unterscheiden. Der Druck der Rückseite ist verschwommen und mangelhaft. Auf der Vorderseite fehlt das Wasserzeichen mit der Zahl 100. Die Worte „100 Mark-Banknote" in der Umrahmung sind auffallend groß und stark gedruckt, die Bilder der weiblichen Figuren verschwommen.

Vom Kaiserpreissingen. Der Dortmunder Männergesangverein, der sich unter Rebberts Leitung mit 270 Sängern an dem Frankfurter Kaisersingen beteiligt, hat als gewählten Chor eine Komposition des Dirigenten des M.-G.-V. „Cäcilia", Neuß, Herrn Musikdirektor Wiltberger, eingereicht. Das Werk — Die Hunnenschlacht — ist ein groß angelegtes realistisches Tongemälde. Der Vortrag des Chores ist bereits von der Kommission genehmigt.

).(Neußerfurth, 12. März. Der Männergesangverein „Philomele" veranstaltet am kommenden Sonntag den 16. d. M., abends 7½ Uhr, im Saale des Herrn Paul Paar sein Frühlingskonzert. Ein bestens zusammengesetztes Programm dürfte jeden Freund des Männergesanges befriedigen, und läßt der angesetzte Vorverkauf der Eintrittskarten schon jetzt auf regen Besuch des Konzertes schließen. Während im Programm selbst einem kurzen Festakt der 100jährigen Gedenkfeier der Erhebung Preußens Raum gegeben wird, werden die Humoristen des Vereins in dem kurzen gemütlichen Teil, welcher sich dem Konzert anschließt, mit Malmendiers lustiger Operette „Der geschlagene Mann" aufwarten.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

:: Hemmerden, 11. März. In der Nacht von Sonntag auf Montag (9. zum 10. März) wurde der Gelegenheitsarbeiter Johann Schramm auf der Neuß-Jülicher Landstraße zwischen Trockenpütz und Vierwinden tot aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß er von einem Automobil überfahren wurde. Im öffentlichen Interesse werden alle diejenigen, welche angeben können, ob und welche Autos in der betreffenden Nacht zwischen 10 und 1 Uhr die genannte Straße passiert haben, gebeten, sich mündlich oder schriftlich bei der Königl. Staatsanwaltschaft in M.Gladbach oder bei der Polizeiverwaltung in Hemmerden zu melden.

✝ Grevenbroich, 11. März. (Schöffengerichtssitzung). Schlossergehilfe Hermann Sch. aus Düsseldorf, z. Z. in Haft hatte am 3. Nov. v. J. in Grevenbroich mehreren Schweinen des Metzgermeisters W. mit einem Messer Schwanzstücke abgeschnitten, ferner hatte er am 5. November in der Filiale des W. in Neurath sich des Hausfriedensbruches schuldig gemacht. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die bekundete Rohheit auf 14 Tage Gefängnis und 9 Mark evtl. 3 Tage Gefängnis. — Weil sie innerhalb der letzten 3 Monate im Amtsgerichtsbezirk Grevenbroich ihr Kind zum Betteln ausgeschickt hatte, wurde die Ehefrau Peter Josef Sch. aus Frimmersdorf zu 2 Tagen Haft verurteilt. — Grubenarbeiter Franz Sch. aus Vanikum hat im Oktober 1912 in Neurath das Vermögen der Gewerkschaft Neurath dadurch geschädigt, daß er Briketts für den Gutsverwalter Adam F. aus Dötzdorf auf seinen Namen verlangte und dadurch die nur den Arbeitern des Werkes zugestandene Preisermäßigung erlangte. F. ist angeklagt, den Sch. zu der strafbaren Handlung durch Ueberredung angestiftet zu haben. Sie wurden beide zu je 3 Mark evtl. 1 Tag Gefängnis bestraft. — Wegen des gleichen Vergehens wurde der Pferdeknecht Mathias P. aus Gindorf zu 15 Mark evtl. 5 Tage Gefängnis verurteilt. — Tagelöhner Caspar St. und Tagelöhner Johann T. beide aus Gierath sind angeklagt, zu Haus Flaßrath am 16. Dezember v. J. in der Absicht sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Ehefrau Karl K. dadurch beschädigt zu haben, daß sie durch Vorspiegelung der falschen Tatsache, sie seien von dem Ehemann der Frau K. geschickt worden, um sich von ihr je 1,50 Mark Treibergeld geben zu lassen, einen Irrtum erregten und auf Grund dieses Irrtums von der Ehefrau K. je 1 Mark erhielten. Das Urteil lautete auf je 12 Mark evtl. 4 Tage Gefängnis. — Schüler Peter M. aus Kapellen hat am 29. Dezember v. J. und 1. Januar d. J. in Kapellen groben Unfug verübt, indem er brennende Feuerwerkskörper in einen Postbriefkasten warf. Er wurde mit einem Verweise bestraft. — In einer Sache erging ein freisprechendes Erkenntnis.

Rheinland-Westfalen.

* Krefeld, 12. März. In ihrer Hauptversammlung hat die hiesige Fleischerinnung einstimmig beschlossen, nachdem bekannt geworden war, daß die Stadt einen Schweinebezug von 100 Stück wöchentlich aus Oldenburg abschließen wolle, den Verkauf des städtischen Fleisches abzulehnen. Man wolle sich die Selbständigkeit des Handwerks auch für den Einkauf des Fleisches sichern.

* Worringen, 10. März. In der letzten Nacht wurde auf dem Gute Bergerhof in ein Stallgebäude eingebrochen und das geräucherte Fleisch von zwei Schweinen gestohlen. Von den Dieben, die sehr lokalkundig gewesen sein müssen, fehlt bis jetzt jede Spur.

* Köln, 12. März. Heute mittag gegen 11 Uhr 40 Minuten öffneten sich die Tore der Luftschiffhalle bei Bickendorf und gegen 12 Uhr wurde das Militärluftschiff P 2 herausgebracht. Nach einer längeren Instruktion vor der Halle für die Luftschiffer-Reservemannschaften erfolgte gegen 12 Uhr 25 Minuten der Aufstieg des P-Luftschiffes, das seinen Kurs über Bickendorf, dem Butzweiler Hof und dann die Richtung nach Nippes nahm. Kurz nach 1 Uhr ist es vor der Halle gelandet. Leider haben die neu begonnenen Uebungen gleich am ersten Tage ein Opfer gefordert. Beim Landen ist vor der Halle ein Soldat unter das Luftschiff geraten und dabei am Kopf so schwer verletzt worden, daß der Tod sofort eingetreten ist. Der Verunglückte ist ein Kölner, der Rekrut Kleinherr aus der Ehrenstraße. Wie sich herausgestellt hat, war er in einem der Seile hängen geblieben und dann von einem Schraubenflügel getroffen worden. Ein Flügel einer der Schrauben ist verbogen und zeigt Blutspuren. Die Leiche des Verunglückten liegt in der Halle.

* Von der Universität Bonn. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Professor an der Universität Bonn kann am 12. März der Vertreter der neutestamentlichen Exegese in der katholisch-theologischen Fakultät Dr. theol. Josef Felten zurückblicken. Geboren am 9. Februar 1851 zu Düren (Rheinprovinz), widmete er sich dem Studium der Theologie in Bonn und Münster, war 1874—74 im Priesterseminar zu Köln, wo er zum Priester geweiht wurde, studierte dann weiter in Würzburg und kanonisches Recht zu Löwen in Belgien. 1876 promovierte er an der Würzburger Universität zum Dr. theol. Von 1877—86 wirkte Felten als Professor der Theologie an der bischöflichen Lehranstalt St. Cuthbert's College zu Ushaw (England) und war seit 1886 Kaplan zu Süchteln. 1888 wurde er a. o. und 1892 o. Professor in der Bonner kath.-theologischen Fakultät.

* Wermelskirchen, 12. März. Beim Böllerschießen aus Anlaß der Jahrhundertfeier zersprang ein Böller, wodurch dem Gerichtsdiener Montigny die rechte Hand verstümmelt und er außerdem noch schwer im Gesicht verletzt wurde. Die Hand mußte sofort abgenommen werden. Man hofft, daß dem Bedauernswerten das gefährdete Augenlicht bleibt.

jt. **Köln**, 12. März. In einer von Möbelspediteuren von Rheinland-Westfalen besuchten Versammlung wurde die Gründung eines Provinzialverbandes mit rein wirtschaftlichem Zweck und Sitz in Barmen beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde G. Schütte, Barmen, gewählt. Ueber den vorgelegten Entwurf eines Mindesttarifs für Ferntransporte, der den Preisberechnungen zugrunde gelegt werden soll, wurde volle Einmütigkeit erzielt.

jt. **Solingen**, 12. März. Der Kreistag des Solinger Landkreises hat aus Anlaß der Jahrhundertfeier und des Regierungsjubiläums des Kaisers die Stiftung zur Bekämpfung der Lungentuberkulose um den Betrag von 100 000 M. erhöht, damit von der Stiftung auch die Fürsorge für Säuglinge und Wöchnerinnen übernommen werden kann.

* **Münstereifel**, 11. März. Nicht nur über eine Kaninchenplage ist in hiesiger Gegend zu klagen, sondern es machen sich auch die Wildschweine unliebsam bemerkbar. In der Roderter Gemarkung sind in letzter Zeit ganze Felder umgewühlt worden. Die Jagdbesitzer sind aufgefordert worden, für Abschießung des Wildes Sorge zu tragen, andernfalls die Abhaltung von Polizeijagden zu beantragen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 12. März. Um 7 Uhr 5 Min. vormittags entgleiste vom Luxuszug L 11, der den Bahnhof Charlottenburg fahrplanmäßig um 7 Uhr 13 Minuten durchfahren hatte, in Kilometer 10 650, Geleise Charlottenburg-Schlesischer Bahnhof, in der Höhe des Stellwerks Cot die vordere Tenderachse der Zuglokomotive infolge Bruchs der linken Tragfeder. Der Wagenzug wurde an den Bahnsteig zurückgeholt, die Fahrgäste stiegen in einen Personenzug über, der mit 24 Minuten Verspätung auf anderm Geleise nach dem Zoologischen Garten abgelassen wurde. Personen sind nicht verletzt, Wagen und Geleisanlagen blieben unbeschädigt. Um 8 Uhr 15 Minuten war die Aufgeleisung beendet und das Geleise in der Richtung Charlottenburg-Schlesischer Bahnhof wieder frei.

* **Berlin**, 12. März. Die Kriminalpolizei verhaftete gestern den 21 Jahre alten Buchhalter Erich Schröder in dem Augenblick, als er ungefähr 100 000 M. auf mehrere Kreditbriefe bei der Dresdener Bank entheben wollte. Schröder, der bei einer Teppichgesellschaft in Täbris (Persien) angestellt war, verschaffte sich mittels falscher Kreditbriefe in Konstantinopel etwa 100 000 M. Er ließ dann das Geld nach Berlin überweisen, um es hier abzuheben.

* **Hamburg**, 12. März. Drei Seemeilen nordwestlich vom Elbfeuerschiff 1 stieß das mit einer Salpeterladung aus Südamerika kommende englische Segelschiff Glenalvon mit dem Kuxhavener Fischdampfer V, Berenberg-Goßler zusammen. Der Segler sank, seine Mannschaft wurde geborgen.

)(**Rathenow**, 12. März. Der Bankdirektor Rödel vom Bankverein Rathenow hat heute Selbstmord begangen. Seine Beweggründe sind bisher noch unaufgeklärt.

* **Elbing**, 11. März. Kaiser Wilhelms Pächter Sohst ist erkrankt und will in der nächsten Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Sanatorium aufsuchen. Die Meldung, daß gegen das Urteil in dem Prozesse des Kaisers gegen Sohst erneut die höhere Instanz angerufen werde, ist nur bedingt richtig. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu erledigen, und so schweben gegenwärtig Verhandlungen, die die vorzeitige Räumung des Vorwerks Rehberg unter Erhöhung der in dem viel erörterten Vertrage vorgesehenen Entschädigung von 8000 Mark zum Ziele hat. Es sollte versucht werden, die Abstandssumme auf etwa 12 000 Mark festzusetzen.

r. **Das Ohrringstechen und seine Gefahren.** Zu den schwersten Gefahren des Ohrringstechens gehört die Tuberkulose der Ohrläppchen. Prof. Dr. Eppstein in Prag berichtet über zwei neue Fälle von Ohrläppchentuberkulose, bei welcher die direkte Einimpfung so gut wie unzweifelhaft bewiesen erscheint. Die Erkrankungen betrafen Kinder im früheren Säuglingsalter und begann im unmittelbaren Anschluß an das Durchstechen der Ohrläppchen; die Stichkanäle bildeten den Ausgangspunkt der Tuberkulose. Beide Kinder stehen jetzt im vierten Lebensjahr, der Erkrankungsprozeß ist noch nicht abgelaufen, ja, das Leben des einen Kindes ist arg bedroht, während bei dem anderen die Tuberkulose gutmütiger zu verlaufen scheint, immerhin läßt sich auch hier der Ausgang der stattgefundenen Infektion noch immer nicht absehen. Die Aerzte sollten der Unsitte des Ohrringstechens womöglich entgegentreten, nicht aber dieselbe noch unterstützen.

— **Allzu tief.** „Ja, dieser Müller ist doch ein tiefer Denker!" „Das stimmt. Keine Idee von ihm ist noch je an die Oberfläche gekommen!"

Eigene Depeschen.

Die Zuwachssteuer

ist, sicherem Vernehmen nach, **fallen gelassen** worden.

Zuwendungen an Altpensionäre und deren Hinterbliebene.

Zur zweiten Beratung des Etats des Finanzministeriums ist im Abgeordnetenhause seitens des Centrums, der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei folgender Antrag gestellt worden: Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach für die zu oder vor dem 1. April 1909 in den Ruhestand getretenen Beamten und Lehrer, sowie für die Witwen und Waisen dieser Pensionäre und der vor dem 1. April 1908 verstorbenen aktiven Beamten und Lehrern ein Zuschuß zur Pension bzw. zum Witwen- und Waisengeld in Form eines bestimmten Prozentsatzes gewährt wird; ferner bei der Bemessung der Zuwendungen an altpensionierte Lehrer oder Hinterbliebene von solchen, den Unterschied in der Bewertung des Wohnungswertes.

Letzte politische Nachrichten.

□ **Berlin**, 13. März. **Beim Kaiser fand** gestern abend im **Elisabethensaale des Schlosses das** alljährliche **Botschafterdiner** statt, an dem auch der König von Schweden teilnahm.

)(**Berlin**, 12. März. Der **König von Schweden** und Prinzessin Maria sind heute abend 10 Uhr 32 Min. vom Anhalter Bahnhofe nach Italien abgereist.

Die Konferenz der Finanzminister ist beendigt; sie hat ein dreifaches Resultat: 1. einmütige Annahme der Militärvorlage; 2. einmütige Annahme der Kriegssteuer; 3. Einigung über die fortdauernden Ausgaben unter einer angemessenen Besteuerung des Besitzes. Die Schwierigkeit lag in der Lösung des 3. Punktes. Was als eine Besteuerung des Besitzes vorgeschlagen wird, sagt die Regierung nicht; einzelne Zeitungen reden von einer Reichsvermögenszuwachssteuer; daneben soll eine Quittungssteuer und ein Ausfuhrzoll auf Kohlen in Betracht kommen; daß die Zuckersteuer nicht ermäßigt wird, ist sicher; aber auch der Grundstückumstempel soll in Höhe von zwei Drittel Prozent bestehen bleiben; der Rest des Bedarfes wird auf Matrikularbeiträge genommen werden. Man rechnet, daß mindestens die Nationalliberalen für dieses Programm gewonnen sein werden. Die Volkspartei dagegen richtet sich jetzt schon auf die Opposition ein.

— **Der zweite Nachtragsetat** für 1912 betr. die Grundstückstransaktion des Fiskus wird nach Beschluß des Aeltestenrates des Abgeordnetenhauses erst nach Ostern beraten werden.

* **Rom**, 12. März. Der Marineminister wurde heute vormittag auf dem Wege zum Ministerium von dem inaktiven Konteradmiral Gozo überfallen, der ihm, ohne ein Wort zu sprechen, einen Faustschlag zu versetzen suchte. Ehe der Minister darauf reagieren konnte, nahmen Karabinieri-Unteroffiziere Gozo, der sehr erregt war und Schimpfworte gegen den Minister ausstieß, fest. Gozo ist vor zwei Jahren zur Disposition gestellt worden auf den einstimmigen Beschluß der Beförderungskommission, gegen den er den Staatsrat erfolglos angerufen hat. Er wurde sofort verhaftet.

Madrid, 12. März. Graf und Gräfin Romanone empfingen heute in ihrer Wohnung eine Abordnung von 35 Damen, darunter 15 Hofdamen, die eine **Kundgebung** zur Frage des **Katechismus-Unterrichts** überreichten. Der Ministerpräsident versicherte ihnen, es sei seine Absicht, die Frage des Religionsunterrichtes im **Einklang** mit der **Verfassung** zu erledigen. Die liberale Auffassung der Verfassung scheint eine **recht sonderbare** zu sein.

Ein kalter Wasserstrahl nach Frankreich.

* **London**, 12. März. Die offiziöse Westminster Gazette schreibt: Einige deutsche Blätter sagen, daß der Schlüssel der Situation in britischen Händen läge. Das ist vielleicht ein zu großes Kompliment für uns, aber wir können nachdrücklich betonen, daß, soweit wir Einfluß besitzen, wir ihn rückhaltlos gebrauchen werden, um der wahnsinnigen Idee eines Präventivkrieges zu steuern. Wenn Frankreich wirklich eine europäische Verschwörung gegen Deutschland ausbrüten würde, die unserer und Rußlands Zustimmung bedürfte für einen Krieg, von dem General Bernhardi geträumt hat, so können wir die absoluteste Versicherung geben, daß wir keinerlei Anteil daran nehmen würden. Wir freuen uns, die Franzosen als unsere Freunde betrachten zu können, aber wenn unsere Freunde eines solchen Wahnsinns fähig wären, wäre es unsere Freundespflicht, sie zurückzuhalten, nicht aufzuhetzen. Natürlich halten wir diese ganze Panik für grundlos, aber die Verhältnisse in Europa sind so, daß wir nichts tun dürfen, was falsche Besorgnisse oder falsche Erwartungen erwecken könnte, sondern wir müssen unermüdlich und unentmutigt für die Entspannung zwischen Dreiverband und Dreibund wirken, die heute Europa am meisten not tut, und deren Durchführung die stärkste Sicherheit für den Frieden sein würde.

Das Befinden des Papstes.

)(**Rom**, 12. März. Der Osservatore Romano schreibt: Die Besserung im Befinden des Papstes hält an, so daß man seine vollkommene Wiederherstellung für bevorstehend halten kann. Da indessen die Aerzte dem Papst noch einige Tage Ruhe angeraten haben, und da die Karwoche, während der die üblichen Tagesempfänge gewöhnlich ausgesetzt werden, bevorsteht, werden diese Empfänge erst nach Ostern wieder aufgenommen werden.

Zur Abrüstung.

)(**Petersburg**, 12. März. Der in später Nachtstunde verbreitete Abrüstungserlaß wirkt auf die Gesellschaft der weitesten Kreise sehr erleichternd. Die allgemeine Freude zeigt, wie wenig Boden tatsächlich die Kriegspartei hat. Die nationalistischen Blätter sprechen natürlich mit heftigen Ausfällen gegen das Auswärtige Amt und Oesterreich.

Millionenbetrügereien bei den russischen Südwestbahnen.

In **Kiew** ist man großen Unterschleifen bei den Südwestbahnen auf die Spur gekommen. Bei 30 Staatskommissionären wurden Haussuchungen vorgenommen. Die Kommissionäre entwandten systematisch wertvolle Stückgüter und ersetzten sie durch wertlosen Plunder, während sie die gestohlenen Sachen verkauften. Bisher wurde eine Schädigung der Krone von über eine Million Rubel festgestellt, doch dürfte der Gesamtschaden mehrere Millionen betragen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Der Balkankrieg.

Friedensverhandlungen.

* **Sofia**, 12. März. Die Nachrichten über eine allgemeine Beschießung und einen bevorstehenden allgemeinen Sturm auf Adrianopel sind unrichtig. Die Gerüchte, nach denen der Präsident der Sobranje, Danew, in Dimotika mit zwei türkischen Vertretern unmittelbar Friedensverhandlungen pflegen sollte, werden an maßgebender Stelle in Abrede gestellt. Danew besuchte lediglich seine in Kirk Kilisseh weilende Familie und begibt sich demnächst nach Petersburg, um den rumänisch-bulgarischen Verhandlungen beizuwohnen.

* **Sofia**, 12. März. Da einer der Verbündeten einige Formänderungen verlangt hat, ist die Ueberreichung der Antwort des Balkanbundes auf den Vermittlungsvorschlag der Mächte auf Freitag vertagt worden.

Unter den Bedingungen, welche die Verbündeten aufstellen, wird auf Verlangen der griechischen Regierung die Forderung aufgenommen werden, daß die Pforte sich schon jetzt verpflichtet, durch einen endgültigen Frieden die Privilegien der in der Türkei lebenden Untertanen der Balkanstaaten sicherzustellen und an den religiösen und nationalen Grundlagen der unter türkischer Herrschaft verbleibenden Stammesgenossen der Balkanstaaten nicht zu rütteln.

* **London**, 12. März. Den verbündeten Balkanstaaten ist deutlich erklärt worden, daß die Zukunft Skutaris — ob die Festung fällt oder nicht — in den Händen der Mächte liege.

() **Rom**, 12. März. Die Agenzia Stefani meldet aus **Durazzo**: Ein **türkischer** Kreuzer vom Typ der Hamidieh gab heute etwa fünfzehn Kanonenschüsse gegen das **serbische** Lager ab, anscheinend ohne Schaden anzurichten. Darauf entfernte der Kreuzer sich wieder.

Aus Mexiko.

□ **New-York**, 12. März. **Eine Depesche aus** Nogalem meldet, daß der mexikanische **Staat Sonora** sich im **Aufstand** befinde und ein provisorischer Gouverneur ernannt sei. — **Aus Mexiko City wird gemeldet, daß die Regierung in aller Eile 10 000** Mann nach **Sonora schicken um den Aufstand zu unterdrücken.**

Der Brautschleier für die Prinzessin Viktoria Luise.

* **Hirschberg i. Schl.**, 10. März. Den schlesischen Spitzenschulen von Marie Hoppe und Margarete Siegert in Hirschberg in Schlesien wurde durch die Kaiserin der Auftrag zuteil, für die Prinzessin Viktoria Luise Brautschleier, Brauttaschentuch und Spitzen für das Brautkleid anzufertigen. Die Zeichnungen, denen Motive eines im Besitz der Kaiserin befindlichen Spitzenschleiers zugrunde liegen, wurden dem Boten aus dem Riesengebirge zufolge von Anna Chales de Beaulieu in Berlin entworfen. Das Muster zeigt ein zartes Gebilde von Blüten und Ranken, die aus feinstem Zwirn genäht auf duftigem Tüll appliziert werden. Dieser Auftrag bedeutet eine Auszeichnung für die schlesischen Spitzenschulen.

Die Bergungsarbeiten am Torpedoboot „S 178".

* **Hamburg**, 11. März. Nach einem Telegramm aus Helgoland sind die Bergungsarbeiten an dem Torpedoboot „S. 178" wegen der stürmischen See seit Sonntag eingestellt. Heute sind der Hebekran „Oberelbe" und die Bergungsdampfer „Reiher" und „Albatroß" in Helgoland eingetroffen, um bei günstiger Witterung die Arbeiten fortzusetzen. Am Sonntag haben die Taucher des Bergungsdampfers „Seeadler" die Lage des Torpedobootes eingehend untersucht. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Boot in der Mitte aufgebrochen ist. Der Vorderteil steht aufrecht auf dem Meeresboden. Der hintere Teil des Bootes ist gekippt und liegt mit dem Kiel nach oben. Ein Schornstein fehlt.

Der erste deutsche Oelmotoren-Ozeandampfer.

)(**Kiel**, 12. März. Die Probefahrt des Motorschiffes Hagen der Deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft fand heute statt. Das Schiff ist auf der Germaniawerft von Krupp erbaut worden und stellt das erste deutsche Ozeanschiff mit deutschen Oelmotoren deutschen Systems dar. Die Tragfähigkeit des Schiffes beträgt 8350 Tonnen. An der Probefahrt nahm auch Prinz Heinrich persönlich teil. Unter den Anwesenden befand sich der Geh. Oberbaurat Fritz vom Reichsmarineamt, Konteradmiral Henkel und Vertreter von großen deutschen und ausländischen Reedereien und Werften. Prinz Heinrich hielt sich über zwei Stunden lang im Maschinenraum auf und ließ sich alle Details der Anlage erklären.

Appachen-Kampf.

)(**Paris**, 13. März. Die **Verhaftung** des Appachen **Lacombe** hatte gestern ein **Nachspiel**. Die Pariser Banditen wollten an der Polizei **Rache** nehmen. Der bekannte Appache Recret und drei Genossen belästigten in der Rue Lafagette Passanten, um Polizei herbeizulocken. Diese kam auch. Nunmehr schossen die Appachen und wurden **zwei Polizisten** und ein **Passant schwer verwundet.** Schließlich gelang es, die Kerle festzunehmen. Die Menge hieb dann mit Stöcken und Schirmen dieselbn **beinahe tot.**

6000 Meter Höhe im Eindecker.

* **Paris**, 11. März. Der Weltrekord der Flughöhe, den zuletzt der Aviatiker Garros mit 5610 Meter hielt, wurde heute von dem Piloten Perreyon auf 6000 Meter gebracht. Perreyon unternahm den Rekordangriff im Aerodrom von Buc bei Versailles. Herrliches Wetter begünstigte den Versuch des Fliegers, der sich um 11 Uhr 25 Minuten vormittags in die Luft erhob. Sein Eindecker stieg in weiten Kreisen zu dem frühlingsblauen Himmel empor, an der er nach einer halben Stunde nur mehr als schwarzer Punkt erschien, der sich stets mehr verkleinerte, ohne daß man ihn ganz aus den Augen verlor. Nach einer Stunde wurde der Punkt wieder größer, und um 12 Uhr 32 Minuten schoß der Apparat im Gleitfluge zur Erde nieder. Der Aviatiker schien buchstäblich an seinem Sitz festgefroren. Wie er erklärte, hätte er trotz der grimmigen Kälte die Höhe von 6000 Meter überschreiten können, wenn ihm nicht Benzin und Feuerstoff ausgegangen wären.

Letzte unpolitische Post.

)(**Berlin**, 12. März. Der Begründer des Bankhauses Dellbrück, Leo u. Co., das Mitglied des Herrenhauses **Ludwig Dellbrück**, ist heute nachmittag **plötzlich gestorben.**

)(**Berlin**, 12. März. Ein 28jähriger Unteroffizier der 3. Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments kam heute morgen erst um 6 Uhr zur Kaserne. Er tat am Morgen seinen Dienst, dann ging er auf sein Zimmer, lud das Gewehr, füllte den Lauf mit Wasser und schoß sich in den Mund. Der **Kopf** des Unglücklichen wurde **vollständig zertrümmert.**

□ **Odessa**, 12. März. Der von Nikolajef abgegangene Passagierdampfer Ismail rannte in der Nähe von Otschakow auf einem durch Eis verdeckten Damm. Der Dampfer erhielt ein Leck und sank. Passagiere und Mannschaften wurden durch einen russischen und einen norwegischen Dampfer gerettet.

Wetter-Aussichten für den 14. März:
Zeitweilig heiter, mild.

Witterungs-Beobachtungen vom 12. März:
Höchste Tagestemperatur: 11 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 4 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 5 Grad über Null.
Das Barometer ist 7 Millimeter gesunken.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 12. März: Schiff „Maastadt", Schiffer Helden, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Mathilde", Schiffer Philipse, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Huckema", Schiffer Rehrboth, mit Mais von Rotterdam. Schiff „Erker", Schiffer Heimburg, mit Cement von Amöneburg.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß

vom 13. März.

		M.	Pf.
Neuer Weizen	100 Kilo 1. Qualität	20	70
" "	" 2. "	19	70
Neuer Roggen	100 Kilo 1. Qualität	17	50
" "	" 2. "	17	—
Alter Hafer	100 Kilo 1. Qualität	—	—
" "	" 2. "	—	—
Neuer Hafer	100 Kilo 1. Qualität	17	70
" "	" 2. "	16	70
" "	" 3. "	13	70
Neue Wintergerste		16	50
Kartoffeln		2,50—3,20	
Heu 50 Kilo		4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo		5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo	(neu)	14	—
Maschinenstroh 500 Kilo		16	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo		19	—
Butter per Kilo		2	80
Hiesige Landeier per Stück		8—10	Pf.
Kleie 50 Kilo		6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.
Eier niedriger.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller

Neuß, 13. März.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	66	—
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	68	—
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	120	—
" " kleine	124	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

□ **Neuß**, 12. März. (**Produkten-Markt.**) Preise unverändert bei ruhigem Geschäft.

Preise die 100 kg frachtfrei Neuß: Weizen, Landware, 1. Qual. 20,70, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —.—, ausländ, 1. Qual. —,—, 2. —,—, Roggen, Landware 1. Qual. 17,50, 2. Qual. —,—, ausländischer 1. Qualität —,—, 2. Qualität —,—; Hafer Landware 1. Qualität 17,80 2. Qual. —,—, 3. Qual. —,—, ausländischer 1. Qual —,—, 2. Qual. —,—, Futtergerste 16,25, 2. Qual —,—; Mais Mixed —,—. runder 1. Qual. 16,50, 2. Qual —,—, Cinquant 1. Qual. 19,50, 2. Qual. —,—, Buchweizen, Landware —, ausländischer —.

Weizenmehl 000 29,—, ohne Sack; 00 —,—, Roggenmehl Mk. 26,—, ohne Sack; Weizenkleie Mk. 11,—, ohne Sack, 2. Qual. —,—; Weizen-Grand 10,50 bis —,—, ohne Sack; Vollmehl 14,50 Mk., ohne Sack, Baumwollsaatmehl 1. Qual. 166,—, mit Sack, 2. Qual. —,—, Leinkuchen 1. Qual. 144,—, mit Sack; 2. Qual. —,—, Palmkuchen 156,—, Sojabohnenkuchen 152,—, Rübkuchen große 116,—, kleine 120,—, Erdnußkuchen, Coromandel 144,—, Rufisque 165,— (Kuchenmehle M. 4 Bo. 1000 Kilo inkl. Sack höher), Rüböl 65,—, Leinöl 52,—, Sojabohnenöl —,—, Erdnußöl —,—.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für den **Kinheit-Jesu-Verein** ung. 2,— Mk.
für den **Schutzengel-Verein** ung. 1,— Mk.

Danksagung.

Für die überaus grosse Anteilnahme bei dem allzufrühen Hinscheiden meines innigstgeliebten Mannes spreche ich hiermit den richterlichen und Bürobeamten des Königl. Amtsgerichtes, dem Kriegerverein, dem Komitee des Bürger-Schützenvereins, dem Grenadier-Corps, seinem Grenadierzuge, dem Kirchengesangvereine, sowie allen, die durch Beileidsbezeugungen oder Kranzspenden mir ihre Teilnahme an dem herben Verluste ausgedrückt haben,

meinen innigsten Dank.

aus.

Frau Wwe. Otto Fassbender,
geb. Hartmann.

Neuss, den 6. März 1913.

Ein schön. Kinderwagen billig zu verkaufen. Näh. Königstraße 10, 2. Et.

Gutes Fahrrad billig zu verkauf. Mühlenstr. 19 I.

Joppen-Anzug billig zu verkaufen. Neuß, Jülicherstr. 77, 3. E.

Gebraucht. **Sofa** billig zu verkaufen **Erftstr. 10.**

Statt Karten!

Die glückliche Geburt ihrer Tochter

Anna Maria Hubertina

beehren sich anzuzeigen

Bürgermeister Brendt und Frau,
Lenchen geb. Linzbach.

Neukirchen bei Neuss, den 11. März 1913.

Bekanntmachung.

Die **Liste** der **Wahlmänner** für die **Wahl** der **Kreistagsabgeordneten** in den **Wahlbezirken** der **vereinigten Landbürgermeistereien:**

1. **Norf, Grimlinghausen** und **Zons,**
2. **Glehn** und **Kaarst,**
3. **Holzheim** und **Gresrath,**
4. **Rommerskirchen** und **Nettesheim**

sowie die **Liste** der im **Wahlverbande** der **größeren Grundbesitzer wahlberechtigten Grundbesitzer** und **Gewerbetreibenden** liegen vom **heutigen Tage** ab im **Kreishause, Königstraße Nr. 48,** zu Jedermanns Einsicht offen.

Die **Wahlen** in den **Wahlbezirken** der **vereinigten Landbürgermeistereien** finden **am 17.,** die **Wahlen** im **Wahlverbande** der **größeren Grundbesitzer am 18. März** statt.

Neuß, den 12. März 1913.

Der Königliche Landrat:
Dr. von Brandt.

Wir suchen verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht.
Vermiet.- und Verkaufs-Zentrale
Cöln, Hansahaus.

Die Dachziegelei

des Herrn **Jakob Otten** hier bei Allerheiligen steht eventuell mit 1 Morgen Ackerland für Garten aus freier Hand zu verkaufen
Jakob Otten, Allerheiligen
Kreis Neuß.

Haus

mit Gart. Nähe d. Bahn z. verk. Wo sagt die Exp.

Herrschaftl. Dreifamilienhaus zu verkaufen oder zu vermieten.
Wo sagt die Expedition.

---

1. Etage

4 Zimmer und Mansarde mit all. Bequemlichkeiten per 1. April zu vermieten
Kanalstraße 33.

---

3 Zimmer

zu verkaufen.
Kolpingstraße 49.

---

3 Zimmer

womöglich bis 1. April zu vermieten.
Bergheimerstraße 135.

Besserer junger Mann **sucht bürgerl. Mittagstisch**
Offerten mit Preis unt. **B 165** an die Exped.

— **Schorlemerstraße** —
Herrschaftl. 5-Zimmer-Wohnung, Part. und 1. Etage mit Badezimmer u. allen Bequemlichkeiten per 1. April zu vermieten.
Wo sagt die Expedition.

Hübsche
3—4 Zimmer

abgeschlossen, für 1. April zu vermieten.
Schillerstraße 27.

Aelteres alleinsteh. Ehepaar sucht in still. Hause per 1. April **2 Zimmer** m. ein. Mans. o. 3 Mans. zu mieten. Offert. unter **J 163** an die Exped.

Zu vermieten!

Eine große helle
Werkstelle
für Schreiner, Klempner, Schlosser sowie ein großer
Lager-Keller
von zirka 300 Quadratmeter, passend für sämtl. en gro Geschäfte. Näh.
Heinrich Weyers,
Hotel-Restaurant
„Drusushof".

Möbl. Zimmer

mit voll. Pens. in d. Nähe d. Marktes ges. Gefl. Off. m. Preis u. **K 164** a. d. E.

Schöner großer
Garten

hinter dem Obertor zu verpachten. Zu erfragen Kanalstraße 23 part.

---

2 anst. Leute erh. **Kost u. Logis.** Schillerstr. 14, 2. E.

---

2 schön möbl. Zimmer m. Schreibtisch an besser. Herrn zu vermieten.
Kapitelstraße 43.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.
Industriestraße 3.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Wo, sagt d. Exp.

Hohes Einkommen sich. Sie sich durch den Vertr. eines reell. leichtwerk. Art. Verd. ca. 47 %. Erforderl. Kap. ca. *M* 12. (Verkaufspreis 7.50 *M*) Alfr. **Oschwald, Köln a. Rh. 100.**

Erstklassige Margarinefabrik

sucht für **Grevenbroich** und Umgegend einen tüchtigen, gut eingeführten
Vertreter.
Offerten unter **R 667** an die Expedition.

Eine erstklass. Apfelweinkelterei u. Sektkellerei.
sucht

für den Vertrieb ihrer Erzeugnisse bei der Engros- u. Privatkundschaft bestens eingeführte
Vertreter
Suchende Firma lief. allerfeinstes Fabrikat u. beabsichtigt nur Herren mit besten Verbindungen zu engagieren.
Ausführl. Offert. erbet. unter **K. M. 5283** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Ein tüchtiger Schmied und Ackerer sucht Stelle auf einem Gute oder als Maschinist. Offerten unt. **B 650** an die Exped.

Leichte Gartenarbeit

als Nebenbeschäftigung zu vergeben. Näheres
Kanalstraße 29, 1. Et.

Modes

Zwei I. Arbeiterinnen zur Aushülfe gesucht.
Franke-Müller.

Jüngere
Zuschläger

und tüchtige
Schlosser

sucht
Neußer Waagenfabrik
R. Broix.

Lehrling für Baubüro

gesucht.
Bauunternehm. Dreisilker, Neuß, Kanalstraße 29 I.

Sohn achtbarer Eltern für Ostern in ein hiesiges Engrosgeschäft (Röhren- und Eisenwaren) als
Lehrling
gesucht.
Off. u. **P 666** a. d. E.

Mehrere
Former- :: :: :: Lehrlinge

zu Ostern gesucht.
Hammann u. Co.
Sternstraße.

Sohn ordentlicher Eltern als
Anstreicherlehrling

zu Ostern gesucht.
Josef Küppers,
Jülicherstr. 71.

Junges prop. Mädchen sofort gesucht, daselbst **Bäcker-Lehrling** gesucht.
Glockhammer 31.

Geübte Taillennähterinnen

für sofort gesucht.
Rich. Kemperdick Neuß
Sackfabrik Bleichgasse.

Junges properes Mädchen 14 Jahre alt vom Lande sucht Stelle in ruh. klein. kinderlosen Haushalt.
Näheres **Kaarst Nr. 146.**

Braves fleißiges
Mädchen

nicht unter 20 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat (2 Kinder, 8 u. 4 J.) für alle Hausarbeiten per 1. April gesucht. **Große** Wäsche außer dem Hause. Näh. **Erftstr. 64, 1. Et.**

Properes erfahrenes
Zweitmädchen

per 1. April gesucht.
Frau Alfons van Endert,
Kanalstraße 12.

Gesucht auf gleich ein
properes Mädchen

Kapitelstr. 78, part.

Properes
Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.
Sternstraße 45.

Brav. Mädch.

16—18 Jahre per 1. April gesucht.
Josephs,
Frankenstraße 34.

Zuverlässiges fleißiges
Mädchen

mit guten Zeugnissen in Küche und Hausarbeit erfahren z. 1. Mai od. früh. f. kl. Hausb. 3 erw. Pers. gesucht. **Dr. Thywissen,** Kölnerstraße 25.

Prop. junges Dienstmädchen für kleinen Haushalt gesucht.
Franz Gierlich
Elisenstraße 14, 1. E.

Jg. Mädchen

zu 3 erwachsenen Personen per April gesucht.
Kapitelstraße 33.

Kräft. prop. Mädchen n. unt. 15 J. f. kl. Haushalt gesucht. Elisenstr. 14 II

Braves Mädchen

von 14—15 Jahren, vom Lande, zu Kindern und für Hausarbeit gesucht.
Frau Josef Küppers.
Jülicherstr. 71.

Braves katholisches
Mädchen

sofort gesucht.
Oberstraße 79.

Ein junges
Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat, für kleinen Haushalt per 1. April gesucht.
Näheres **Kölnerstraße 5.**

Durchaus tüchtiges
Mädchen

f. all. Hausarbeit gesucht
Frau
Joseph Lewandowsky,
Gartenstraße 33 b.

Junges Mädchen

f. all. Hausarbeit gesucht
Wo, sagt die Exped.

Ordentliches properes
Mädchen

zum 1. April gesucht.
Frau Wilh. Speck,
Neuß, Büchel 33.

Gesucht sauberes
Stundenmädchen od. Frau
Hafenstraße 16 I.

Gesunde saubere Frau für dreimal täglich zum Stillen eines 3 Mon. alt. Kindes sofort gesucht.
Offerten unter **H 162** an die Exped. d. Ztg.

Zwei ältere
Arbeits- :: :: :: :: :: Pferde
und
1 Rassepferd

billig zu verkaufen.
Berk,
Holzheim bei Neuß.

Trag. Ziege

zu verkaufen.
Adolf Schmitz, Kaarst.

Saathafer

angekommen.
Elbern-Ostermann.

Günst. für Brautleute! Moderne Caroline-Pine **Küche u. Schlafzimmer nur 370 Mk.** sowie alle and. **Möbel sehr billig.**
Wilhelm Porten,
Möbelschr., **Erftstr. 10.**

---

1 sich. Hochhauptbett mit Matr. u. Keil, 1th. Kleiderschr., Anrichte mit Aufsatz, Lederfofa, Küchenglasschr. 12 Mk., Küchentisch 7 Mk.
Rheinwallstraße 19.

Kräftiges großes
— **Hengstfohlen** —
(8 Monate) zu verkaufen.
Andreas Faßbender,
Broicherseite - Neußerfurth

Weiß. Kommunionkleid billig zu verkaufen
Glockhammer 41.

Kath. Arbeiterverein
St. Dreikönige.

Sonntag, den 16. März 1913:

Morgens 6½ Uhr in der St. Dreikönigenkirche
Gemeinschaftliche
hl. Oster-Kommunion.
Aufstellung im Mittelschiff.
Bitte die Abzeichen anzulegen.
Gebetbücher à 50 Pfg. zu haben beim Vorstand.

Abends 8 Uhr im Stadtgarten-Restaurant
Versammlung mit Frauen.

Lichtbilder-Vortrag des Herrn Kaplan Frielingsdorf über
Das alte Testament.

Liedern. Solovorträge des Hrn. **Welter.**
Bitte die Liederbücher mitzubringen.
Alle Mitglieder, Ehrenmitglieder und Freunde des Vereins sowie deren Angehörige ladet herzlichst ein **Der Vorstand.**

Habe mein Geschäft mit **neuen**
Bürstenwaren aller Art,
sowie mit verwandten Gegenständen, wie **Matten, Anfnehmern, Fensterledern, Schwämmen** 2c. reichlich komplettiert u. bitte ich die geehrten Hausfrauen in Stadt und Land, sich davon zu überzeugen, daß sie bei mir nur **gute Waren** zu billigen Preisen kaufen können.
Franz von der Lohe, Krämerstr. 13.

Ia. Saathafer, Beseler II,

hervorragend schwere, vollkörnige Qualität, von erstklassigem Rittergute der Vorder-Eifel, empfehlen, so lange Vorrat, zu
Mark 24,— per 100 Kg. ab hier.
Kappert & Berger,
Elsdorf (Rhld.),
Telephon Nr. 16.

Neußer Turnverein, gegr. 1848.
Neußer Turnerschaft, gegr. 1892.
Allgemeiner Turnverein, gegr. 1908.
Jahrhundertfeier
des 17. März 1813.

Unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Caecilia am 15. März 1913.
Abends punkt 8½ Uhr im Hotel Pelzer.
Programm: Festrede, Prolog, lebende Bilder, Chorvorträge, Turnerische Aufführungen, Gemeinschaftliche Lieder, Konzert.
Der Eintritt ist an die Lösung eines Programms zu 25 Pfg. für jede Person gebunden. Vorverkauf: Vereinslokal d. T.-V. von 48, Restaurant Peppekus Carl Klüting, Cigarrenhandlungen Schlingensief, Neumann, Loschelder, Buchhandlungen Timmer und Lukas.
Am 17. März **Fackelzug** ab Hermannsplatz durch die Stadt zum Rhein.
Gemeinschaftliche Lieder, Ansprache, Entzünden des Freudenfeuers. 8 Uhr Antreten. 8¼ Uhr Abmarsch. Die Feier findet bei jedem Wetter statt.
Freitag abend 9 Uhr bei Pelzer: Probe der lebenden Bilder. Alle Beteiligten wollen sich pünktlich einfinden.

Achtung! **Achtung!**
Kartell der Christlichen Gewerkschaften.
Der Diskutier-Abend
kann wichtiger Umstände halber heute Abend
nicht stattfinden.
Derselbe findet nach Ostern statt.
Der Vorstand.

Kuhl's Engros-Lager, Neuß, Zollstr. 32.

Detail-Verkauf an Private u. Wiederverkäufer.
Alter Holländer-Mai-Gouda, Pfd. 1,20, ¼ Pfd. 35
vollfett, Pfd. 1,10, ¼ Pfd. 30
„Holländer" Käse Pfd. 68, 75, 80 und 90 Pfg.
Edamer, in Kugeln, Pfd. 1,00, 90 und 75 Pfg.
Tilsiter, vollfett, Pfd. 1,00 und 90, ¼ Pfd. 28 u. 25.
Vollsaft. Schweizer, M. 1,10 u. 1,20, ¼ Pfd. 30 u. 33.
Fetter Limburger, im Stein, Pfd. 57 Pfg., ¼ Pfd. 30.
Franz. Chervais 34 Pfg., Camenbert 20 Pfg.
Thür. Stangenkäse, St. 10 Pfg., Butterkäse 10 Pfg.
Echte Mainzer Kiste 4,20, Stück 5 Pfg.
Vollfrische Koch- u. Trinkeier, 10 Stück 85 Pfg.
Prima do. 10 St. 80 u. 75 Pfg., 100 Stück 6,90.
Apfelsinen, gr. u. süße, 10 St. 25, 35 u. 45, 100 St. 3 M.
Große Rohe-Bücklinge 3 Stück 24 Pfg., Kiste 1,00.
Bismarck-, Brat-, Tomaten-, Senf- und eingelegte Heringe, 3 Stück 25 Pfg.
Schöne große Koch- u. Tafeläpfel, Pfd. 15 u. 20 Pfg.
Trockene Zwiebel 10 Pfd. 40 Pfg., Citronen Stück 6 und 7 Pfg.
Auf alle Waren gebe ich von heute ab 4 % Rabatt.
Auf Margarine, Malz und Brod doppelten Rabatt!

Frühjahrs-Ausverkauf

in Konserven und Früchten,
bester Qualität,
zu herabgesetzten Preisen.

2 Pfund-Erbsen von 50 Pfg. an, sowie Salz- und Essiggurken und Preiselbeeren.
B. Barfuß,
Krämerstraße 11, am Münster, Tel. 171.

Schöne überdachte
Verandahalle

(10 m lang 4 m breit) wegen Umbau preiswert zu verkaufen.
Hotel Langebeckmann, Neuß.

Saathafer

Leutewitzer und Strübe's Absaaten „vor dem Regen geerntet, per 100 Kilogr. 21 *M*, desgl. **Weizenstroh** abzugeben
Neuß, Rierenhof.

Volksverein für St. Dreikönigen.

Die Vertrauensmänner-Versammlung findet
heute abend
nichtum ½10 Uhr sond. **um ½9 Uhr** statt.
Der Geschäftsführer
Rektor Geller.

Kath. Arbeiterverein Rosellen.

Der **Unterrichtskursus** fällt heute aus.
Der Präses.

Kath. Arbeiterverein Hoisten.

Der **Kursus** fällt heute **aus** wegen Verhinderung des Referenten.
Der Präses.

Schwarzes Seidenkleid fast neu, Größe 44—46 für 26 *M* zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

— — **Schöne** — —
Küchen-Einrichtung
für 50 Mark zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

Mehrere Anzüge aus Restest. hergest. spottbillig abzugeb. **Zollstr. 25.**

---

2. Ziehung der 3. Klasse der 2. Preußisch-Süddeutschen (228. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Am 11. und 12. März 1913.) Nur die Gewinne über 144 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. **O.H.G.**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

12. März 1913, vormittags. Nachdruck verboten.

119 559 790 1027 175 397 409 (300) 55 613 31 716 77 812 988 2544 796 (300) 3016 30 45 (300) 184 345 914 54 4020 22 177 325 414 518 714 5376 548 6.0 87 6965 848 7122 41 71 841 (300) 930 89 8014 201 67 359 804 9598 675 903 95

10214 822 475 733 809 97 11295 432 512 925 57 12219 497 (50) 872 959 13122 396 874 982 14221 (300) 346 60 612 764 76 885 15233 74 508 907 16029 38 327 63 479 793 869 17685 950 18111 383 574 19060 188 374 425

20039 45 213 99 430 989 21121 82 206 504 (400) 22 90 647 716 22068 277 564 650 814 66 23551 619 993 24138 (400) 620 715 841 71 924 25107 14 493 712 (500) 49 837 (1000) 959 26222 (500) 369 434 604 859 27089 205 448 (75000) 674 753 28084 927 29060 73 137 266 300 1 479 658 (500) 69 92 787 858 65

30125 285 319 41 988 31594 627 (300) 712 85 969 32105 45 217 82 310 60 77 409 645 (5000) 737 79 886 (300) 33004 87 179 380 804 34075 320 662 35159 258 432 36503 (300) 747 (300) 938 37061 212 985 38022 80 234 540 39116 263 414 554 (300) 89 836

40051 469 522 609 704 806 952 41160 737 (300) 91 92 829 (300) 955 97 42004 170 257 306 14 46 518 40 645 68 74 43152 254 972 74 44084 166 494 698 705 18 57 45271 319 520 6 62 772 46174 92 239 58 442 650 47019 171 (300) 518 636 776 825 48274 95 403 767 89 872 943 49467 653

50096 287 687 841 51041 158 257 651 749 915 93 52122 285 (500) 579 678 719 42 53344 672 54016 88 248 471 559 622 895 55088 244 78 662 768 841 56398 688 884 57237 43 560 814 58051 854 548 865 907 59033 282 (300) 323 503

60255 800 423 768 61400 668 91 799 893 62170 360 587 617 65 63155 6 9 (300) 28 34 817 64 26 124 452 72 561 630 742 810 19 65108 200 17 6 5 704 906 88 66142 454 547 82 739 983 67086 278 545 826 68056 105 20 29 822 900 61 69102 802 (300) 579 818

70188 408 13 22 88 586 797 852 71204 474 650 765 68 808 998 72095 139 248 302 508 766 985 73184 260 90 452 513 74188 68 235 424 780 60 922 75127 62 85 92 596, 695 994 76078 163 515 918 64 94 77432 560 625 897 78013 162 465 511 648 98 912 79028 176 (3000, 718 47 49 55 865

80120 (300) 207 335 476 574 695 898 955 81050 148 500 909 89 82118 443 62 636 83649 736 87 617 95 84211 798 (800) 811 85216 79 642 46 67 9.2 86 062 338 82 413 502 686 87 938 70 87092 538 624 59 98038 710 946 89028 27 48 (300) 55 95 (15000) 164 568 90 797 863

90133 626 91258 314 654 728 874 92302 642 783 806 18 28 91 960 59 71 93182 328 429 758 803 41 94011 43 187 322 461 603 780 67 80 904 95042 320 632 96185 250 73 647 63 76 782 808 947 97033 244 758 86 857 98007 113 82 (400) 395 98 567 72 99136 75 721 38 809

100167 267 357 700 8 16 18 55 856 101233 559 616 82 918 31 102141 807 87 103168 521 71 826 95 994 104004 92 937 105 08 183 439 95 567 98 635 704 85 106035 375 573 802 107032 41 144 515 674 87 773 973 76 108378 453 54 833 109 66 266 636 48 49 757 853

110011 252 434 761 111038 (500) 86 412 82 (300) 617 20 800 17 38 63 112118 83 94s 75 113019 135 75 271 510 37 678 780 893 (300) 114112 737 823 971 115539 749 116093 303 (300) 946 117055 507 634 118419 25 551 902 86 119192 304 438 61 85 510 834 99

120037 405 522 612 18 792 985 121055 371 122148 72 91 438 501 760 (300) 90 123121 330 409 41 780 927 43 124322 449 507 819 945 82 125197 328 (300) 443 57 553 745 897 126007 106 88 339 521 641 864 127126 472 723 66 857 128248 354 698 998 129576 752

130146 412 (300) 76 883 131168 254 93 524 87 637 855 992 132008 37 68 147 586 655 133015 109 214 28 89 697 134043 133 70 135012 203 25 568 792 962 136185 342 137069 387 638 42 138305 74 690 757 841 139135 230 304 19 (400)

140083 281 659 141083 227 82 362 725 897 142113 (300) 43 86 572 600 7 91 719 39 91 927 83 143127 80 801 82 144048 86 (300) 215 685 753 87 844 145204 57 (10000) 636 907 10 146044 71 272 531 826 147115 670 955 85 148222 (400) 443 624 59 751 819 50 149047 772

150128 295 33 446 650 151378 610 57 15.-272 80 (300) 437 57 538 98 687 153121 871 154065 126 46 96 252 509 826 978 155119 72 297 342 413 525 77 83 937 156062 189 221 419 792 950 85 157132 255 8 463 158084 186 304 54 938 44 159082 87 168 78 289 640 (500) 759 958

160365 70 729 898 161038 (400) 84 118 314 26 408 511 66 72 89 618 785 922 (300) 162047 188 205 467 905 163045 158 222 676 714 992 98 164100 388 401 679 79 777 913 73 165078 121 529 832 956 166101 59 211 696 738 804 988 167288 533 68 90 624 168112 17 23 65 83 205 499 900 169071 452 551 603 97 (300) 818 942 95

170134 863 434 698 171176 228 312 474 613 787 172172 80 242 452 651 731 813 14 173 92 329 687 174215 552 642 778 175114 204 892 920 52 749 976 176137 241 515 920 946 88 177037 81 408 528 885 178047 52 157 807 411 720 76 925 179356 509 651

180397 423 64 645 (300) 791 849 66 88 181132 98 490 877 182065 133 284 998 (300) 183181 664 75 184294 360 415 660 838 918 185134 (300) 49 93 705 906 56 186007 32 89 80 234 325 676 92 541 46 (1000) 187092 270 414 66 627 718 906 188228 87 949 189022 268 696 715 849 968

190 85 210 400 654 191003 103 228 (300) 361 75 482 528 668 827 928 192055 133 361 723 816 949 193022 141 762 194047 347 708 37 195093 698 947 196372 605 823 197005 255 81 555 732 62 198087 98 106 66 490 676 199090 295 645 77 (1000) 700 929

200143 378 844 201433 202182 288 203002 241 (3000) 864 539 (400) 632 40 964 75 204098 470 628 903 205084 116 34 55 56 235 829 56 68 550 641 719 832 206368 59 524 889 207096 305 855 984 208021 283 448 752 (800) 974 209076 545 (300)

210251 396 416 26 829 64 905 25 211117 289 50 82 380 97 400 78 600 212011 378 591 851 213018 40 159 878 927 39 (3000) 214015 (400) 40 101 679 (300) 911 54 914 78 215149 260 811 409 519 89 736 70 216106 222 329 56 449 939 57 217088 392 444 (300) 75 611 218100 316 17 748 219000 79 155 259 326 668 884

220023 76 114 542 669 937 221033 556 63 602 952 (500) 222078 158 606 700 96 223824 581 734

---

2. Ziehung der 3. Klasse der 2. Preußisch-Süddeutschen (228. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Am 11. und 12. März 1913.) Nur die Gewinne über 144 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. **O.H.G.**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

12. März 1913, nachmittags. Nachdruck verboten.

141 262 672 720 930 1140 309 452 56 84 625 870 2115 79 353 514 699 763 3111 30 4040 155 93 332 419 533 694 (300) 904 (300) 5076 157 347 673 79 812 6365 400 (300) 83 547 653 8-8 7118 205 (500) 82 329 94 420 565 (400) 641 907 76 8156 2 2 (300) 14 16 49 354 401 79 531 63 710 829 950 9304 98 872 955 82

10090 115 213 21 828 661 76 734 86 893 931 11385 524 790 12100 216 (400) 32 13130 287 415 578 897 910 43 45 50 14055 379 713 82 8) 815 959 89 15318 61 410 15 (500) 619 761 92 861 (400) 913 (4 6) 56 16143 46 97 226 81 727 17059 273 388 500 951 52 18215 73 477 675 19124 709 987

20098 310 479 618 794 21092 165 358 556 666 22122 813 933 23014 68 158 66 805 (500) 80 406 96 24053 97 118 428 758 (500) 25102 225 90 803 26002 15 829 462 570 75 93 94 702 9 997 27122 26 598 619 96 28070 318 505 653 906 51 29149 253 659 879

30187 849 930 31260 69 375 996 32008 426 640 774 33010 340 65 406 63 825 34229 530 858 35167 827 (300) 902 36226 391 550 84 720 37 72 409 14 62 566 745 (300) 817 955 67 38192 51 68 554 635 42 (300) 808 39248 (800) 77 905 (1000) 73 80 99 71 873 65 942 69

40049 142 225 (300) 66 779 889 925 96 41101 283 636 42045 135 357 425 (300) 43118 263 410 727 862 44001 50 128 74 907 88 45198 200 75 905 6 (30000) 46292 350 527 47121 356 472 609 51 86 798 904 48803 44 (300) 49007 370 725 831 58

50027 153 247 99 493 504 93 700 50 851 59 51135 208 659 914 34 52054 146 309 401 874 53035 737 858 939 54221 666 890 55777 962 56033 66 83 886 944 (300) 57161 220 (300) 380 579 857 947 58015 465 505 754 59231 70 965 453 68

60147 927 61100 306 45 63 510 23 769 952 62088 293 441 755 826 44 63081 129 93 3 2 22 62 633 710 820 70 64861 65074 87 339 66087 236 67 300 437 667 78 784 812 67044 195 289 567 95 709 89 45 68395 69094 220 540 62 80

70242 375 521 71179 383 (400) 461 643 72164 69 (400) 457 526 838 89 73337 472 715 849 931 74248 345 615 790 966 75020 825 76049 257 378 504 69 85 951 77118 253 334 43 91 441 76 511 12 78 87 613 45 874 78091 473 90 745 823 84 44 998 79228 417 506 41 974

80018 819 71 (400) 450 628 86 796 902 70 81019 81 140 330 81 481 (400) 533 58 629 86 82300 92 470 863 974 83580 978 81859 78 88 448 527 946 77 85077 326 805 729 86136 88 895 468 97 511 799 87109 687 88 827 979 88383 686 89334 817

90 25 46 59 125 80 245 (800) 301 400 82 793 91094 139 382 96 472 (800) 92055 96 357 478 80 834 93107 310 (300) 486 536 80 94003 592 604 61 701 980 95015 736 85 942 75 96112 80 643 51 739 856 97126 308 64 424 98288 821 (8000) 71 430 51 582 682 92 916 81 99150 716 50

100280 376 442 93 549 613 90 789 951 101218 490 578 807 102122 94 275 867 428 899 103082 182 84 490 528 704 57 065 104052 104 292 95 684 89 811 105040 261 754 860 106536 107016 91 223 61 400 570 829 108821 109188 240 435 667 751

110015 (300) 195 228 512 22 48 891 111118 807 495 567 676 (800) 743 112013 721 113092 64 435 66 97 541 68 114014 639 80 709 115200 (50000) 7 341 479 116156 227 57 93 995 (500) 117046 80 136 336 44 582 794 803 906 118175 90 235 314 57 503 53 681 775 812 119313 413 55 512 719 51 825

120 32 (300) 172 (400) 422 768 816 86 121003 611 (400) 820 122279 (1000) 83 4 62 519 71 631 700 40 123267 (300) 394 767 124128 51 319 727 125026 201 11 70 445 707 73 95 126285 504 (300) 20 23 629 49 91 731 70 920 127007 486 695 959 128364 481 601 842 905 129085 139 248 86 845

130206 409 79 667 722 46 9.2 47 131087 (300) 172 283 509 742 861 929 132001 20 603 133084 500 633 78 86 9 47 134396 642 (500) 908 59 135314 71 625 26 136707 11 137 110 5- 439 561 618 747 55 808 948 61 138281 93 816 18 943 94 139126 321 610

140190 559 810 141238 (300) 406 41 (300) 569 779 823 27 142007 289 557 603 83 8 96 143313 471 611 28 729 878 144063 189 562 145484 146116 358 (300) 77 416 50 585 147027 (1000) 192 2 2 62 412 15 25 622 934 51 148107 516 658 808 24 149039 202 457 82 584 636 736 865

150292 339 643 151366 668 920 152172 306 15 455 562 76 631 153197 (300) 289 531 844 944 154204 455 671 761 69 155248 371 733 87 959 156634 80 157206 64 509 755 82 (400) 158089 453 505 651 90 724 924 159163 309 482 576 833

160058 120 257 568 605 715 161076 144 255 563 162111 93 225 615 845 163070 477 80 596 629 938 (400) 164001 52 118 86 234 68 313 766 977 165478 503 702 4 960 166022 230 89 806 (300) 850 930 167031 44 75 194 253 376 855 168058 254 511 51 95 729 169124 (300) 232 560 755 68 8-2 8

170072 266 610 910 171027 55 165 897 406 838 65 925 172371 609 (300) 797 923 173199 596 174088 210 753 852 175137 46 93 424 644 74 782 176659 178087 129 879 487 546 727 179073 222 481 655 739 97 816 (300) 81 950 68

180513 773 97 181038 296 590 182226 422 650 61 810 974 183101 46 291 (500) 317 95 624 45 718 821 184034 (300) 78 99 313 545 880 76 185316 503 15 743 965 186014 42 137 202 360 667 764 66 912 81 187081 151 213 327 434 784 188476 802 950 189114 69 221 62 316 810 44 935

190036 227 544 603 191213 19 866 73 97 748 192027 590 768 970 83 193728 66 835 72 627 29 742 194028 129 263 93 666 726 35 46 195046 81 563 685 814 48 65 81 97 996 196188 288 848 197023 209 96 514 92 701 198899 199027 159 427 925 82 87

200178 446 579 678 839 954 201258 328 975 202137 223 41 79 378 98 569 802 61 928 56 203035 205 481 580 656 795 42 817 997 204103 342 977 205321 784 880 206031 260 819 91 581 825 44 207076 781 819 902 16 208181 221 86 332 75 500 35 82 (300) 624 797 975 209076 123 29 32 329 82 556 654 766 949

210189 91 428 83 59 951 211300 423 655 851 92 903 8 2125 5 705 213056 194 433 55 777 214157 328 894 215141 367 469 626 849 (500) 216741 43 856 (300) 75 942 88 217049 245 47 505 746 85 86 88 803 979 218315 85 583 746 219019 611

220037 55 81 267 715 818 976 221339 435 751 911 222062 328 614 99 223089 200 304 89 787 908

Berichtigung: In der Vormittagsliste vom 11. März lies **51369** statt 150369

Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 11. April cs.

Kinderwelt.

Wochenschrift zur Unterhaltung und Erziehung der Jugend.

Ein kluges Schaf.

Das Schaf gilt gewöhnlich als das dümmste aller Tiere. Ein australischer Farmer ist jedoch im Besitze eines Schafes, dessen Klugheit ihm in der dortigen Gegend einen gewissen Ruf verschafft und es vor der Schlachtbank bewahrt hat. In alten Zeiten wäre es wahrscheinlich als ein heiliges Tier verehrt worden. Hier nur ein Beispiel seiner „Klugheit“. Das fünfjährige Söhnchen des Farmers war ernstlich erkrankt. Als das Schaf seinen unzertrennlichen Gefährten vermißte und eine systematische Durchsuchung des Hofes, der Stallungen und Wege sich fruchtlos erwiesen hatte, stieß es mit fragendem Geblöke die Schlafzimmertür des Kindes auf, ging zu dessen Lager und suchte seiner Freude über den Erfolg seiner Beharrlichkeit auf jede Weise Ausdruck zu geben. Seither wich das treue Tier nicht mehr von der Haustür und hat blökend um Einlaß, in Tönen, wie sie sonst nur einem Hunde in derartigen Situationen zur Verfügung stehen. Leider starb das Kind. Das Schaf schien zu wissen, daß irgend etwas Ungewöhnliches geschehen sei, und als der Sarg aus dem Hause getragen wurde, schloß es sich dem Trauergefolge an, alle Versuche, es am Kirchhofstor zu verscheuchen, waren vergebens. Als der Sarg in die Gruft versenkt wurde, stand das Tier traurig, mit leisem, klagendem Blöken daneben.

Am rechten Fleck gepackt.

Ein Prediger, der seine Gemeinde behufs eines wohltätigen Zweckes zu reichen Spenden bewegen wollte, sagte nach einer sehr beredten Predigt über die christliche Mildtätigkeit: „Ich fürchte aus dem Zeichen des Mitgefühls, das ich auf eurem Antlitz lese, daß manche von euch zu viel geben werden. Ich ermahne euch daher, zuerst gerecht zu sein, ehe ihr dem Edelmut Gehör gebt und wünsche, daß niemand etwas auf den Teller lege, der Schulden hat und dieselben nicht bezahlen kann.“ Die Kollekte war eine der reichsten, die je für derartige Zwecke gemacht wurden.

Die schnellsten Tiere.

Recht verschiedene Ansichten sind im Volke darüber vertreten, welches die schnellsten Läufer unter den Tieren sind. Das Pferd, die Gazelle, die Giraffe werden am häufigsten genannt. Tatsächlich sind aber der Strauß und das Känguruh die schnellsten Läufer des Tierreiches.

Sultan.

Ein Mitspieler sitzt auf einem erhöhten Sessel, dem Thron, alle andern wandern an ihm vorbei, sich tief verneigend und also sprechend: „Sultan, wir grüßen dich, verbeugen uns und lachen nicht.“ Dabei müssen die Sprecher tiefernst dreinschauen, während sie der Sultan durch allerhand Possen zum Lachen zu bringen sucht. Und wer wirklich zum Lachen kommt, muß ausscheiden: oder auch, Ihr könnt ein Pfänderspiel draus machen und ihn ein Pfand geben lassen.

Wo ist das Kätzchen?

Ein Neckspiel ist dies, und je mehr Mitspieler, desto besser, weil dann das Suchen um so schwieriger wird. Ihr könnt das Spiel natürlich sowohl im Zimmer, wie auch im Freien betreiben, Bedingung ist nur, daß genügend Schlupfwinkel vorhanden sind. Ein Mitspieler ist nun Kätzchen, ein anderer Hund. Nachdem sie sich vorgestellt sind, muß der Hund sich entfernen, damit Kätzchen sich verstecken kann. Dann wird der Hund wieder herbeigerufen, und seine Aufgabe ist es nun, Kätzchen zu suchen. Dieses hat dabei die Pflicht, sich durch Miauen bemerkbar zu machen. Ja, da ist das Suchen leicht, meint ihr, gelt? O nein, hört einmal zu: sämtliche übrigen Mitspieler unterstützen nämlich Kätzchen, indem sie auch miauen, bald hinter dem Hunde, bald aus dieser oder jener Ecke heraus. Ja, da finde einmal einer die richtige Miez unter den vielen Miezen, es ist gar nicht so einfach. Ist es Kätzchen übrigens möglich, hinter dem Rücken des Hundes den Schlupfwinkel zu wechseln, so tut es auch dies noch, aber es heißt, vorsichtig sein! Denn hierbei wird es natürlich am leichtesten erwischt.

Der Zauberer in der Familie.

Einen eigenartigen Leuchter vermag man ohne viel Anstalten herzustellen, indem ein Stück einer Kerze mit einem in das untere Ende gesteckten Nagel beschwert



wird. Die Schwere des Nagels muß so gewählt werden, daß das in ein Glas Wasser gesetzte Kerzenstück ganz in das Wasser hineinsinkt, so daß dieses den oberen Rand berührt, ohne jedoch in Berührung mit dem Docht zu kommen. Zündet man die Kerze an so brennt dieselbe, ungeachtet ihrer feuchten Umgebung, wie unser linkes Bildchen zeigt, ganz bis zum unteren Ende ab

Scherzfragen.

Ich will es nicht, du willst es nicht alle Leute wollen es nicht, und doch bekommen wir es alle?

Der Sarg.

Innen blank, außen blank, läuft die ganze Welt entlang?

Das Geld.

Warum backt der eine Bäcker seine Semmel größer als der andere?

Weil er mehr Mehl dazu nimmt.

Wo kann der klügste Dieb nichts stehlen?

Wo nichts ist.

Wo wird das Wasser am teuersten bezahlt?

In der Apotheke.

Wessen Geschäft geht den Krebsgang und geht doch gut?

Das der Gelter.

Welche Leute nehmen einem alles vor der Nase weg?

Die Barbiere.

Ein vierbeiniger Vogel.

Der Hoactzin von British Guiana ist die letzte vorhandene Spezies einer Vogelart, von der jetzt nur noch Fossilien existieren. Er bewohnt die entlegensten Wälder Südamerikas und verdankt die Erhaltung seiner Art nur seiner einsiedlerischen Veranlagung und der Tatsache, daß er sich von wilden Arumblättern nährt, die seinem Fleische einen widerwärtigen Geruch geben, der es ungenießbar macht. Die Haupteigentümlichkeit des Vogels besteht darin, daß er, wenn er dem Ei entschlüpft, vier wohlausgebildete Beine hat. Die jungen Vögel verlassen sogleich das Nest, klettern wie Affen auf dem Geäst umher und sehen mehr wie Baumkröten als wie Vögel aus. Doch bald nach dem Ausbrüten beginnt die Verwandlung ihrer vorderen Glieder; die Krallen fallen ab, und die klauenähnlichen Füße flachen sich allmählich ab und gestalten sich flügelförmig. Bald finden sich auch die Federn, und noch ehe der Vogel ausgewachsen ist, erscheint er so völlig verwandelt, daß es kaum glaubhaft erscheint, daß er als Vierfüßler zur Welt kam.

Rätselecke.

Bilderrätsel.



Scherzfrage.

Er bittet sie uns Erste, sie gibt ihm das Zweite. — Wie heißt das Ganze?

Verzierbild.

Wo ist ihr Schatz?



Auflösungen aus voriger Nummer

Bilderrätsel: Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze. — Rätsel: Der Buchstabe E. — Verzierbild: Bild auf den Kopf stellen; die Gesuchte steht zwischen Figur und Bäumen.

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Theaterblut.

281 Roman nach fremdem Motiv bearbeitet. Von Max v. Weißenthurm. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Luch kniete an seiner Seite nieder, von Empfindungen beherrscht, die sich nicht in Worten wiedergeben ließen. Jetzt war er nicht mehr der Gatte, dem sie sich entfremdet, nicht mehr der Mann, welcher all ihre Hoffnungen untergraben, ihre Ideale zerstört hatte, jetzt war er nur mehr der Geliebte ihrer Mädchenjahre. Mit sanfter Hand drückte sie die Augensterne zu, welche sie einst so betört, sah sie die langen, schwarzen Wimpern auf den weißen Wangen liegen.

Während sie zu ihm niederblickte, ging plötzlich erbarmungsvolles Verständnis durch ihre Seele, und die Bitterkeit vergangener Tage starb dahin, nur zartes Mitleid zurücklassend. Sie achtete der Umstehenden nicht, die sie mit dem Toten allein gelassen, sie sah nicht, was um sie her vorging.

Endlich berührte sie jemand leise an der Schulter und fragte sie, ob sie nicht hineingehen wolle, ob sie niemand zu sehen wünsche. Die junge Frau aber schüttelte nur verneinend den Kopf.

„Nein, ich will niemand. Ich gehe nach Hause, und man bringt ihn mir dann, nicht wahr?“

Sie war sanft und ruhig, und ihre Umgebung fürchtete eine Gehirnerschütterung; aber sie trat nicht ein. Als am nächsten Morgen Frau von Werther und Lola Beeth zu ihr eilten, sie beschwörend, mit ihnen zu gehen, weigerte sie sich mit ruhiger Bestimmtheit. Sie wolle allein sein, sie trage ihren Schmerz am besten für sich. Arthur Wellington würde alles Geschäftliche für sie ordnen.

Oskar Fitzroh wurde neben seiner kleinen Tochter in die kühle Erde gebettet. Die Blumengeschäfte waren von allen Bekannten und Freunden Luchs und ihres Gatten geplündert worden, um dem so Gefeierten, der in der Blüte der Jahre zum toten Manne geworden, einen letzten Gruß mit aufs Grab zu geben. Die ganze Theatergesellschaft erwies ihm ihre kameradschaftliche Sympathie, indem sie ihm auf dem letzten Gange das Geleite gab. Sein Bild wurde in allen illustrierten Zeitungen gebracht, mit einer kurzen Skizze seiner Lebenslaufbahn, vielleicht gerade so wie der Tote selbst sie verfaßt hätte.

Sein Mörder war zwar verhaftet worden, aber es erwies sich so deutlich, daß Trunksucht und zügellose Leidenschaft seinen Geist umnachtet hatten, daß man ihn nicht verurteilte, sondern in eine Irrenanstalt sperrte. So stand nun Luch, jung an Jahren, des Gatten und des Kindes beraubt, allein und einsam da. Die Papiere ihres Gatten hatte sie ungelesen dem Feuertode geweiht, denn es gelüstete sie nicht danach, Geheimnisse zu ergründen, und sie wollte gerne so gut als möglich von ihm denken.

24.

Baron Arthur Wellington hatte seiner Kusine in geschäftlichen Angelegenheiten nicht, wie sie geglaubt, helfend zur Seite stehen können, denn er weilte in Sydney, der Hauptstadt Australiens, als Oskar aus dem Leben schied, und sein erster Gedanke war natürlich, zu ihr zu eilen, um ihr helfend beistehen zu können. Aber er war aus politischen Gründen nach den Antipoden gesandt, und konnte seine Mission unmöglich abbrechen. Bei ruhiger Ueberlegung sah er auch ein, daß es für beide besser sei, sich eine Zeitlang nicht zu begegnen. Als gewöhnliche Freunde konnte es nicht geschehen, und er kannte Luch zu gut, um nicht zu wissen, daß sie angesichts eines kaum verschütteten Grabes vor dem Gedanken an Liebe zurückschrecken würde.

Er setzte sich nieder und schrieb ihr einen zwar liebevollen, aber zurückhaltenden Brief, in welchem er die Hoffnung aussprach, daß sie zwischen den Zeilen all das durchlesen werde, was er nicht in Worten wiedergab. Mit jener Gewissenhaftigkeit, die ihn stets und immer ausgezeichnet hatte, machte er sich dann von neuem an die Arbeit, wenn auch seine Gedanken wieder und immer wieder zu ihr zurückkehrten.

In verhältnismäßig kurzer Zeit erhielt er Nachricht von ihr. Ein Schreiben, in dem sie ihm wenig von ihrem inneren Seelenleben sprach und, obzwar es ihn einigermaßen enttäuschte, trachtete er doch, sich zu sagen, daß dies kaum anders sei, als er von ihr habe erwarten können. Kurz vor Ende April sich dann anschickte, die Heimreise anzutreten, erhielt er abermals einen Brief von ihr, in welchem sie ihm sagte, daß sie in Windsor für den Sommer eine kleine Villa gemietet habe und vor dem Winter nicht zur Bühne zurückkehren werde.

Während der ganzen Heimfahrt war seine Ungeduld, sie wieder zu sehen, so groß, daß sie fast einem Fieber gleich an ihm zehrte. Als ein dichter Nebel die Heimfahrt des Schiffes verlangsamte, bemächtigte sich seiner eine nervöse Unruhe, welche zu beherrschen er sich kaum fähig fühlte. Was dann, wenn ihr irgend etwas zugestoßen, seit er sie zuletzt gesehen? Oder auch nur seit er in Sydney zuletzt Kunde von ihr erhalten! In sechs Wochen ist vielerlei möglich, und er konnte keine Nachricht erhalten, bevor er England erreichte. Er hatte von manchen gehört, die heimgekommen, um alles, was ihnen teuer gewesen, im kühlen Erdengrab gebettet zu finden. Er wußte auch, was es hieß, seine Lieben zu verlieren, deshalb war sein Charakter auch hinreichend abgeklärt, um jener einen, die ihm lieb, jeden Kummer und jede Sorge abzunehmen. Arthur Wellington litt fürwahr jetzt zum ersten Male alle Qualen der Sehnsucht.

An einem Montag nachmittag traf er endlich in der Waterloostraße ein, und eine Stunde später befand er sich auf dem Wege nach Windsor; er fühlte sich auf das mächtigste erregt, sein Herz pochte zum Zerspringen. All die traurigen ernsten Stunden, welche ihn von Luch getrennt, hatten sich jetzt zu einer halbstündigen Fahrt reduziert, und er malte sich im Geiste aus, wie und wo er die Geliebte wiederfinden, wie sie aussehen, was sie sagen werde. Natürlich trug sie noch Trauer, wie an dem Tage, da er sie zuletzt gesehen, nur daß jene damals ihrem Kinde und jetzt ihrem Gatten galt. —

Er hatte ihr aus der Stadt kein Telegramm gesandt, weshalb, das wäre er selbst nicht imstande gewesen anzugeben, und doch wußte er, daß es ihm eine grausame Enttäuschung bereiten werde, sie nicht zu Hause zu finden. Wie leicht aber konnte das geschehen.

Auf der Eisenbahnstation sagte man ihm, daß die Villa, welche Frau Fitzroh bewohne, beiläufig eine halbe Stunde weit entfernt war, und so benützte er denn eins der primitiven Landfuhrwerke, mit denen man das Ziel erreichen konnte.

„Das ist die Rosenvilla, Herr,“ sprach der Kutscher, mit der Peitsche nach einem kleinen, im Grünen gelegenen Hause hinweisend. Arthur befahl ihm, nicht weiter zu fahren, er wollte das letzte Stück Weges zu Fuß zurücklegen; der Kutscher blickte überrascht auf das große Geldstück, welches der Fremde ihm reichte und befürchtend, er könne möglicherweise seine großmütige Anwandlung bereuen, machte er sich eiligst mit seinem Fuhrwerk davon.

Arthur bog hastig in den schmalen, kleinen Seitenpfad ein, welcher nach der Villa führte. Er sah das malerisch ganz im Grünen gelegene Häuschen, und sein Herz pochte plötzlich laut. Jemand stand am Gartengitter und sah dem Näherkommenden entgegen. Er meinte, es könne Luch nicht sein, und dann war es ihm doch, als ob sie es wirklich wäre.

Er beschleunigte seine Schritte fast bis zum Laufen. Jetzt sah er ihr Gesicht, und ein Lächeln verklärte dasselbe, welches seine Pulse höher schlagen ließ.

Sie öffnete die Pforte und eilte ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. Es befand sich niemand in der Nähe, und mit einem Aufschrei der Ueberraschung flog sie ihm entgegen.

„Endlich! Endlich! Geliebte!“ flüsterte er, die Arme ausbreitend.

Ein paar Minuten strichen in wortloser Seligkeit dahin. Dann richtete sie das Haupt empor und sah ihm tief in die Augen.

„O, Arthur, ich habe mich so sehr nach dir gesehnt! Ich war so einsam! Ich glaube, das Herz wäre mir in namenlosem Weh gebrochen, wenn du heute nicht gekommen!“

„Was veranlaßte dich, mich gerade heute zu erwarten?“ fragte er, ihr tief in die Augen blickend.

„Ich wußte, daß das Schiff, auf welchem du die Heimfahrt antrittst, heute kommen werde und wußte auch, daß du nicht eine Sekunde länger zögerst, als es absolut sein muß!“ erwiderte sie einfach.

„Und hast du mich erwartet?“

Telephon Nr. 139

Die Kreis-Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 Mk. einschließlich Bringerlohn. Bei Postbezug 1.20 Mk. zuzüglich Postaufschlag. Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile 10 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Gerichtsstand ist Biedenkopf. Erfüllungsort ist Biedenkopf. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 1301. Bankkonto: Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Nr. 139

Aus Fritz Reuters Leben.

Nach Fritz Reuters Übersiedelung nach Neubrandenburg [illegible]

33)

Friedrich [illegible]

[illegible] auf den [illegible]

mann: Was [illegible]

als er auf [illegible]

was dieses [illegible]

so hätte er [illegible]

Bedingung, [illegible]

Millionäre in [illegible]

diesen Tagen [illegible]

gierungsrat [illegible]

hin einen [illegible]

kommen der [illegible]

sten. Wir [illegible]

müssen aber [illegible]

tung für [illegible]

Monarchen [illegible]

mögen wird [illegible]

Das Vermögen [illegible]

14,8 Mill. M[illegible]

Kaiser Wilhelm [illegible]

Frau Bertha [illegible]

Halbach [illegible]

Fürst Henckel [illegible]

Herzog Ujest [illegible]

Geheimer Ka[illegible]

Nachfolge [illegible]

Fürsten auch [illegible]

die Frage no[illegible]

Bedingung, [illegible]

Millionäre in [illegible]

diesen Tagen [illegible]

gierungsrat [illegible]

hin einen Ue[illegible]

kommen der [illegible]

sten. Wir [illegible]

müssen aber [illegible]

tung für [illegible]

Monarchen [illegible]

mögen wird [illegible]

Das Vermögen [illegible]

14,8 Mill. M[illegible]

Kaiser Wilhelm [illegible]

Frau Bertha [illegible]

Halbach [illegible]

Fürst Henckel [illegible]

Herzog Ujest [illegible]

Geheimer Ka[illegible]

Nachfolge [illegible]

Fürsten auch [illegible]

die Frage no[illegible]

Bedingung, [illegible]

Millionäre in [illegible]

diesen Tagen [illegible]

gierungsrat [illegible]

hin einen Ue[illegible]

kommen der [illegible]

sten. Wir [illegible]

müssen aber [illegible]

tung für [illegible]

Monarchen [illegible]

mögen wird [illegible]

Das Vermögen [illegible]

14,8 Mill. M[illegible]

Kaiser Wilhelm [illegible]

Frau Bertha [illegible]

Halbach [illegible]

Fürst Henckel [illegible]

Herzog Ujest [illegible]

Geheimer Ka[illegible]

Nachfolge [illegible]

Fürsten auch [illegible]

die Frage no[illegible]

Bedingung, [illegible]

Millionäre in [illegible]

diesen Tagen [illegible]

gierungsrat [illegible]

hin einen Ue[illegible]

kommen der [illegible]

sten. Wir [illegible]

müssen aber [illegible]

tung für [illegible]

Monarchen [illegible]

mögen wird [illegible]

Das Vermögen [illegible]

14,8 Mill. M[illegible]

„Ja, ich wußte, daß du heute kommen müßtest, ich harrte deiner den ganzen Tag."

„Und wie lange habe ich deiner gewartet!" rief er im Tone des zärtlichsten Vorwurfs.

„Ja, ich weiß! Nach dem heutigen Tage, Arthur, wollen wir auch nie wieder von den verflossenen Jahren reden, laß sie uns auf ewig begraben. Seit du und ich von einander gegangen, habe ich gelernt, die Dinge im klaren Lichte zu erkennen. Der Tod lehrt uns so viel! Wenn er eintritt, so sehen wir erst ein, wie viel wir oft im Leben zu bedauern haben, wie häufig wir gefehlt, wie die rechte Liebe sich nur mit Geduld und Nachsicht paart! Ach, glaube mir, ich habe so viel gelernt, und nun schläft er an der Seite meines Kindes . . ." Ihre Stimme bebte ein wenig, und vielleicht regte sich ein leiser Funken von Eifersucht in der Seele des Mannes, welcher sie stets geliebt, aber er war vornehm genug, sich zu beherrschen und, die Hand auf ihren Scheitel legend, sprach er sanft:

„Geliebte, es soll alles so werden, wie du es wünschest, ich fordere nichts als dein Glück!"

„Ich weiß, ich weiß! Ach, einst begehrte ich so viel! Liebe, Ruhm, Freude, alles, und das Ende meiner Hoffnungen waren zwei einsame Gräber."

Er begriff, daß jene Lucy von einst, das sorglose Kind, welches er gekannt, so nie mehr wieder werde erstehen können. Aber er sah ein reifes, ernstes Weib vor sich, das durch Schmerz und Prüfungen gestählt und tüchtig geworden war, kein tändelndes, mit dem man spielen konnte, sondern ein treuer Kamerad, der tüchtig und leistungsfähig an seiner Seite stehen würde für die ganze Dauer eines Menschenlebens.

„Das Dasein ist nicht abgeschlossen für uns — das Glück beginnt erst!" sprach er ernsthaft, „wir wollen nicht vergessen, was gewesen, aber hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen."

„Arthur, du Liebster, was habe ich je getan, um eine Liebe gleich der deinen zu verdienen? Was wäre mein Leben ohne dich?"

„Daran wollen wir nicht weiter denken," entgegnete er, sie langsam küssend.

Lucy entsann sich plötzlich ihrer hausfraulichen Pflichten und bestand darauf, daß er eintreten und für sich sorgen lassen solle.

Sie drückte ihn in den Armstuhl des behaglichen Wohnzimmers und klingelte dem Mädchen, damit es den Tee serviere.

„Wir wollen nicht auf die andern warten!" bemerkte sie. „Es geht ihnen der Begriff für die Zeit vollständig ab, und überdies glaube ich, daß Lola dein Kommen ahnte und deshalb ferngeblieben ist."

„Wer sind denn die andern?" fragte er lächelnd.

„Lola und Eduard Webster; sie bleiben einige Zeit bei mir zu Besuch."

„Ich dachte, Lola solle Berg heiraten, es herrschte deshalb ja große Bestürzung in den Familien."

„Allerdings, aber sehr unnötigerweise! Ich wußte immer, daß, wenn es zum äußersten käme Lola Eduard viel zu gern habe, um ihm und der Bühne zu entsagen, und so ist es auch gekommen; im verflossenen Monate März, gerade als die Verlobung mit Berg offiziell festgestellt werden sollte, entdeckte sie, daß sie sich über ihre Gefühle getäuscht, sie löste ihre Beziehungen und heiratete Eduard Webster. Nächstens unternimmt sie mit ihrem Mann eine Gastspieltournee. Und wie ich gerade heute in der Zeitung las, hat sich Berg mit einer ihm ebenbürtigen Kusine verlobt."

Arthur lauschte ihren Worten, ohne eigentlich so recht zu hören, was sie sprach. Der Klang ihrer Stimme allein schon bezauberte ihn.

„Lola ist eigentlich für die Bühne geboren: ich glaube, sie könnte fern von derselben gar nicht glücklich sein," bemerkte Lucy, während sie den Tee einschenkte.

„Und du, Lucy, du bist jetzt eine große Schauspielerin geworden — wird es dir möglich sein, der Bühne zu entsagen? Denn ich kann mir nicht vorstellen, daß ich es über mich bringen, zuzugeben, daß meine Frau beim Theater bleibt."

Sie blickte ihn nachdenklich an und lächelte traurig, als seien es gewisse Rückerinnerungen, die wieder in ihrer Seele erstünden.

„Die Bühne war mir eine gute Freundin!" erwiderte sie ruhig. „Es gab Zeiten in meinem Leben, in denen ich ohne Arbeit das Dasein nicht ertragen hätte, aber meine ganze Existenz ist doch niemals davon ausgefüllt gewesen."

„Ich glaube, ich entsinne mich jedes Wortes, welches du je gesprochen! Jedes törichte, wie jedes kluge, aber mir ist, als ob du nie den rechten Platz auf Erden gefunden, bis du zu mir gekommen."

Sie antwortete mit einem Lächeln, aber Arthur fühlte sich durch dasselbe nicht unbefriedigt.

„Du machst dir also nichts daraus, der Bühne zu entsagen?" fragte er lebhaft.

„Nein, o nein! Ich bin weder stark noch mutig!" sprach sie, während Tränen in ihre Augen traten. „Ich fühlte mich so einsam und unglücklich, daß ich jetzt nur behütet und geliebt werden möchte."

Er hatte kaum Zeit, ihr die Tränen von den Wangen zu wischen, als auch schon Schritte auf dem Kieswege des Gartens sie zu der Ueberzeugung brachten, daß Lola und Eduard heimkehrten.

* * *

Als anmutige, liebenswürdige Herrin hauste Lucy von Wellington nach Ablauf der Trauerzeit auf dem alten Schloß ihres Gatten. Freunde aus den verschiedensten Lebenssphären, Menschen, deren Gediegenheit sie kennen gelernt, während der Sturm des Lebens sie umbraust hatte, gingen bei ihr aus und ein. Lola und ihr Gatte gehörten zu ihren Getreusten, und aus Liebe für seine kleine Frau empfing Baron Wellington das Künstlerpaar stets mit jener echten, ernsten Würde des wahrhaft vornehmen Kavaliers.

Die Zeit verging, und ein blondlockiger Knabe mit den grauen Augen des Vaters wurde der Stolz der liebenden Eltern. Aber, wenn sie ihn auch noch so innig an ihr Herz drückte, dachte die junge Mutter doch immer mit heißem Weh an das verlassene Grab, in welchem ihr erstgeborenes Kind schlummerte. Und unwillkürlich traten zuweilen Tränen in ihre Augen, wenn sie auf ihren Jungen niedersah, der sich so innig an sie schmeigte. Arthur fing einen solchen Blick auf und erriet, wenigstens teilweise, wodurch er hervorgerufen.

„Gräme dich nicht um Unabänderliches!" sprach er zärtlich. „Meinst du, ich wisse nicht, was dich bewegt hat? Arme, kleine Elvira! Ich dachte einst, sie werde in meinem Heim spielen, aber selbst die Liebe kann Tote nicht erwecken!"

„Ich bin gewiß nicht undankbar," flüsterte die junge Frau, „aber manchmal ist mir, als müsse sie sich einsam fühlen, so fern von mir." Ihre Lippen zuckten, sie beugte sich nieder und küßte das Haupt ihres Kindes. Arthur aber wußte, daß darin ihr natürlicher Trost zu suchen sei.

Ende.

Tagesspruch.

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast:
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Gellert

Bunte Steinchen.

2c Ein Maschinengewehr kann in der Minute 250 bis 300 gutgezielte Schüsse abgeben. Dann allerdings kocht auch bereits das Wasser im Kühlrohr.

Als Fremdenlegionär in Ostindien desertiert.*)

. . . . Eines Tages beschäftigte ich mich mit dem Gedanken, ich wolle desertieren, bevor meine Gesundheit dahin sei, denn die Zahl der an Malariafieber Erkrankten nahm von Tag zu Tag zu, und wie leicht könnte es auch einmal mich treffen — so dachte ich. Aber wie soll und kann ich diese Pläne durchführen? ging es mir durch den Kopf. Da kam mir der Zufall zu Hilfe, und schneller, als ich je zu vermuten wagte, wurde mein Plan verwirklicht.

Am Abend desselben Tages spazierte ich im Hafen herum, ging gegen das Kohlenlager, wo Dampfer aller Herren Länder vor Anker lagen, um Kohlen zu fassen. Unter diesen Schiffen bemerkte ich einen deutschen Dampfer, von welchem deutsche Laute an mein Ohr drangen. Ich fragte einen Matrosen auf deutsch, wohin sie fahren, worauf er mir antwortete, nach Saigon (Cochinchina). Gleich darauf trat ein Herr, allem Anschein nach ein Schiffsoffizier, welcher mein kurzes Gespräch mit dem Matrosen gehört hatte, zu mir und lud mich ein, mit ihm auf seine Kabine zu kommen, was ich natürlich mit Vergnügen tat. Bei einer Flasche Bier und bei einer guten Zigarre fragte mich nun mein Gastgeber, wie es mir hier auf Sumatra bezw. auf diesem Eiland Sabang gefalle, worauf ich ihm unverhohlen meine bisherigen Eindrücke in diesem Lande mitteilte. Auch sagte ich ihm, daß ich erst drei Wochen hier wäre und noch drei Jahre in Sabang dienen müsse, bis ich wieder darauf rechnen dürfte, versetzt zu werden. Ferner vertraute ich ihm an, daß ich hier als Coiffeur nicht soviel verdiente, wie in Batavia, und daß ich sowie einige meiner Kameraden im Sinn hätten, zu desertieren, um dem Malariafieber und sonstigen gefährlichen Krankheiten zu entgehen. Der Offizier gab mir recht und sagte mir, ich hätte nicht nötig, hier in diesem Affenlande zu bleiben; am nächsten Tage würde ihr Schiff nach China fahren, und falls ich einverstanden wäre, dann könnte ich mitfahren, da sie gerade zu wenig Personal hätten. Ich sollte aber meinen Plan verschwiegen ausführen. Ich akzeptierte dieses Angebot mit Freuden und entfernte mich. Auf dem Landungssteg angelangt, begegneten mir drei Kameraden, zwei Deutsche und ein Schweizer, von denen ich genau wußte, daß sie gerne desertieren würden. Ich verriet aber nichts von meinem Plan; ich fragte nicht einmal, warum sie hier wären. Wir unterhielten uns über alltägliche gleichgültige Dinge und gingen miteinander in die Kaserne, wo ein jeder von uns gleich sein Lager aufsuchte.

Am folgenden Morgen — es war gerade Sonntag — machte ich mich gleich nach dem Frühstück auf den Weg zum Hafen, nahm aber, damit mein Gebahren vollständig unauffällig scheine, mein Rasierkistchen mit und sagte auch meinen Stubengenossen, ich würde auf die Schiffe rasieren gehen. Da es bis 11 Uhr jedem gestattet ist, auszugehen, fiel die Sache gar nicht auf. Ich ging ganz ungeniert auf das deutsche Schiff, rasierte dort auch wirklich den Herrn Kapitän und bat ihn um die Erlaubnis, die Mannschaft des Schiffes rasieren zu dürfen, was er mir auch sofort bewilligte. Hierauf sagte er mir leise, ich solle den Unteroffizier von meinem Fluchtplan in Kenntnis setzen, damit mir derselbe die nötigen Anordnungen geben könnte. Ich ging sofort zu demselben, teilte ihm meine Absicht mit, worauf er mir sagte, daß das Schiff um halb 3 Uhr abfahre, und ich mich eine Stunde vorher auf dem Schiffe einzufinden hätte. Da aber von 11 bis 5 Uhr kein Soldat Ausgang hatte, so mußte ich nun ganz schlau zu Werke gehen. Günstig für mich war der Umstand, daß ich Zeit genug hatte, um die Flucht zu vollführen, und deshalb mit der größten Ruhe zu Werke gehen konnte. Vor allem aber kam es mir zugute, daß ich mir von Batavia her einen kleinen Betrag zusammengespart hatte. Ich ging nun wieder in die Kaserne zurück, da wir um 11 Uhr im Kantonnement sein mußten, außer denen, welche Urlaubskarten hatten, um auf die Jagd nach wilden Tieren zu gehen. Ich holte in der Küche meine letzte Suppe, als mir der Koch erzählte, daß meine drei Kameraden, welche gestern so sehnsüchtig am Landungssteg gesessen hatten, auf die Jagd gegangen seien. Ich machte mich an die Bohnensuppe und das Schweinefleisch und verzehrte beides mit bestem Appetit. Hierauf ging ich in die Militärkantine und trank eine Flasche Bier. Dann kehrte ich wieder auf meine Stube zurück. Unterdessen war es ein Uhr geworden, um welche Zeit gerade die meisten ein Mittagsschläfchen machten. Ich nahm mein Rasierkistchen zur Hand und lief gegen die Hauptwache zu, in der Hoffnung, daß ich die Bewilligung erhalten würde, auf die Schiffe rasieren zu gehen. Dort traf ich gerade den wachhabenden Unteroffizier, der mit mir nach Indien gefahren war, fragte ihn auf deutsch, ob er wohl nichts dagegen hätte, wenn ich noch einen Gulden verdienen wollte; spätestens um drei Uhr wäre ich wieder hier. Er sagte nicht gleich ja, sondern versetzte ganz energisch, das gehe nicht, und daß ich wohl wissen werde, daß um diese Zeit kein Soldat ohne Erlaubniskarte die Kaserne verlassen dürfe. Da ich nur zu genau wußte, daß die Unteroffiziere nicht zu viel Geld hatten, wiederholte ich meine Bitte, indem ich ihm über den Tisch hin zwei Gulden zuschob und ihm versprach, ihm bei meiner Rückkehr noch zwei solche zu geben. Er ließ sich bestechen und sagte, ich solle gehen, aber pünktlich wieder zurückkommen.

Das größte Hindernis war nun glücklich bestanden. Ich passierte das Hauptportal zum letzten Mal: die dort stehende Schildwache grüßend, eilte ich davon.

Eine Viertelstunde später begegnete mir ganz in der Nähe des zur Abfahrt bereitliegenden Schiffes ein Unteroffizier der Bergartillerie, welcher wußte, daß ich Coiffeur von Beruf bin und sich jedenfalls anderes dachte, als ich würde auf die Schiffe rasieren gehen. Ich grüßte ihn mit dem üblichen militärischen Gruße, welchen er erwiderte, und ging weiter, ohne daß ich von ihm gefragt wurde, wohin ich wollte. Hätte der Unteroffizier diese für mich sehr verfängliche Frage an mich gestellt, so hätte ich ihm ohne Zögern geantwortet, ich wolle auf die Schiffe rasieren gehen. Nur in dem Falle wäre ich in Verlegenheit geraten, wenn er die Permissionskarte für den Ausgang verlangt hätte, was er aber unterließ, da er jedenfalls nicht den geringsten Verdacht schöpfte.

Endlich erreichte ich den Dampfer und bestieg diesen mit dem unüberwindlichen Angstgefühl, man könnte meine Flucht von der Kaserne aus mit dem Fernrohre beobachten und mich zu einer harten Strafe verurteilen.

Der Schiffsunteroffizier erwartete mich bereits und sagte mir leise, wo das Geheimfach sei, in welchem ich mich verstecken könne, ohne in die Gefahr zu kommen, bei einer eventuellen Schiffsrevision entdeckt zu werden. Ohne einen Blick nach rückwärts zu werfen, stieg ich auf einer langen Strickleiter in das Versteck, wo eine unerträgliche Hitze herrschte, weshalb ich meinen Waffenrock auszog und mit Sehnsucht die Abfahrt herbeiwünschte. Verfolgt von einem mächtigen Angstgefühl, erschien mir die Viertelstunde bis zur Abfahrt wie eine Ewigkeit. Vergebens wartete ich auf das Abfahrtssignal welches ich aber von meinem Versteck aus gar nicht hören konnte und machte mir schon Gedanken über eine Schiffsrevision und deren Folgen. Auf einmal rüttelte es, und ein Geräusch wie das Bewegen der Schiffsschraube kam in mein tiefes Versteck. Ich hielt den Atem an, um jedes Geräusch zu vermeiden.

Schließlich zwang mich die da unten herrschende Hitze, an das Tageslicht zu gehen; auch war meine Neugierde, ob das Schiff schon in See gegangen sei, unüberlich. Nach mühevollem Klettern langte ich oben an. Der Schiffsunteroffizier machte es jedoch zur Bedingung, daß ich vor Dunkelheit nicht aus meinem Versteck kommen, sondern, falls ich es unter keinen Umständen mehr aushalten könnte, nur den Deckel der Luke mit dem Kopfe so weit heben dürfe, um frische Luft einatmen zu können. Als ich den Deckel etwas gehoben hatte, erkannte ich sofort meine Lage: das Schiff war in voller Fahrt und steuerte nach dem Osten zu, auch der Lotse war nicht mehr an Bord, sondern kehrte schon in seiner Schaluppe der Küste zu, deren Ruderer Eingeborene waren. Durch die rasche Fahrt machte sich ein angenehmer Wind fühlbar, der mir durch meine zehn Zentimeter große Oeffnung eine wohltuende Kühlung brachte. Die Hauptsache war aber jetzt für mich, daß ich dem ungesunden Klima den Rücken kehren konnte. Unterdessen wurde es 4 Uhr. Da nahten sich einige Heizer und setzten sich dicht an meinem Versteck hin, um den Kaffee einzunehmen. Ich lauschte eine Weile ihrem Gespräch, von dem ich verstehen konnte, wie einer sagte, es seien ca. 3—4 holländische Deserteure an Bord. Ein Heizer behauptete, sie seien schon Sonnabend nacht auf das Schiff gekommen und hätten sich versteckt. Ein anderer sagte mit Bestimmtheit, er hätte erst heut nachmittag kurz vor der Abfahrt einen Mann in holländischer Uniform an Bord kommen sehen. Das konnte stimmen, denn das war ich selbst, wer aber die anderen drei Mann waren, das war mir ein Rätsel. Sollten es etwa meine drei Kameraden sein, welche auf die Jagd gegangen waren? Nun, mochte es sein, wer will, dachte ich, wenigstens bin ich nicht der einzige Fahnenflüchtige.

Ich hob den Deckel etwas höher und flüsterte dem Nächstsitzenden zu, ob er nicht so freundlich sein wollte und mir etwas kaltes Trinkwasser oder sonst etwas reichen würde, da ich nahe daran sei, zu verschmachten. Er gab mir einen Becher kalten Tee, welchen ich in einem Zuge austrank. Ich reichte den leeren Becher zurück und bedankte mich für den so erquickenden Trank. Nun setzten sich alle um die Oeffnung herum und fragten mich, ob ich auch Hunger hätte. Auf meine bejahende Antwort gaben sie mir ein Butterbrot mit der Bemerkung, daß es vor acht Uhr nichts mehr gebe.

Ich stand immer noch auf der Strickleiter und unterhielt mich mit den Leuten, bis es anfing, dunkel zu werden. Nun degradierte ich mich eigenhändig mittels eines Brotmessers, indem ich sämtliche Knöpfe von meiner Uniform abschnitt und in die hohe See warf bis auf den letzten, welchen ich als Andenken aufbewahren wollte. Dann knöpfte ich die Schnüre los, welche gleich den Knöpfen in den Wellen verschwanden. Schließlich ließ mir auch der einzige zurückbehaltene Knopf keine Ruhe mehr, denn mir kam der Gedanke, daß dieser Knopf am Ende noch mein Verräter sein könne und begrub ihn, wie die anderen Sachen, in den Fluten des indischen Ozeans . . .

*) Aus der soeben in dritter Auflage erschienenen Schrift: Erlebnisse eines Deserteurs in der holländischen Kolonialarmee in Ostindien. Von Edwin Eckert. 64 Seiten. Preis 80 Pf. Verlag der Aktiengesellschaft Neuenschwandersche Buchhandlung in Weinfelderm. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. — Der Verfasser, ein Züricher, schildert in dem uns als Warnung vor Anwerbung in die Fremdenlegionen geschriebenen Büchlein seinen Eintritt in die holländische Kolonialarmee in Ostindien, die Fahrt der Legionäre nach Holländisch Ind en, den Dienst und die menschenunwürdige Behandlung der Angeworbenen, das Verhalten der holländischen Militärverwaltung gegenüber dem Pensionsversprechen, die Flucht und deren glücklichen Ausgang.

Kraftleistungen französischer Könige im Essen.

Zu der Berühmtheit der französischen Küche mögen die früheren französischen Könige, besonders Ludwig XIV. und Ludwig XV., nicht wenig beigetragen haben. Dies besorgten sie nicht nur dadurch, daß sie sich selbst auf dem Gebiete der Kochkunst betätigten, sondern sie ließen auch den ihnen in großen Mengen vorgesetzten Gerichten alle Ehre angedeihen, indem sie in der Vertilgung der Speise das Menschenmöglichste leisteten.

Da ein spitzfindiger französischer Schriftsteller sich die Mühe nicht verdrießen ließ, an Hand der historischen Ueberlieferungen und alter Dokumente eine genaue Kontrolle über den Tisch der Bourbonen in den Tuilerien und anderen Schlössern zu führen, so sind wir über den Verbrauch der französischen Könige sehr wohl unterrichtet. Vom 14. bis zum 19. Jahrhundert reicht die französische Statistik. Im Anfang herrschte eine frugale Dürftigkeit, die einen Arbeiter des 20. Jahrhunderts hätte erschaudern machen können; es war eine Eintönigkeit, die auf die Mägen der mittelalterlichen Könige geradezu langweilig gewirkt haben muß. Aber bald kam mehr Abwechselung in das Programm, bald konnte man von Reichhaltigkeit, bald von Ueberfluß, bald gar von Raffiniertheit reden. Im 16. Jahrhundert gemahnte die Ueberfülle bereits an die Verrücktheit eines Sports.

Gemüse war nicht besonders bevorzugt; wenn wir ihre Tischkarten lesen, so finden wir einen recht schmalen Posten Gemüse, der in seiner Kärglichkeit ganz unter dem ungeheuren Andrang von Fleisch, vornehmlich von Geflügel verschwindet. Hier das Mahl, das im Juni 1549 der Mediceerin Katharina und ihrem Gefolge vorgesetzt wurde:

30 Sperlinge (!!) — 33 Fasanen — 21 Störche — 9 Kraniche — 33 Reiher — 33 Silberreiher (!) — 66 Truthennen — 30 Kapaunen — 99 Hühnerfrikassees — 66 Brathühner — 66 Hühner in Gelee — 99 Tauben — 99 Turteltauben — 33 Böcklein — 33 Hasen — 66 Kaninchen — 33 Enten — 33 Wasserhühner — 33 Rebhühner — 33 Trappen — 33 Wildtauben und 99 Wachteln; dazu als Gemüse nur Spargel, Bohnen und Artischocken. Die Leute müssen einen gesegneten Appetit gehabt haben; denn das war nicht etwa die Speisefolge eines Gelages, sondern nur ein bescheidenes „Frühstück"!

Ludwig XIII. war ein vollendeter Koch und betrieb dieses Metier nicht etwa nur zum Spaß; fast alle zeitgenössischen Geschichtsschreiber rühmen die außerordentliche Fertigkeit des Königs im — Eiersieden. Daneben erfreute sich sein Backwerk hervorragender Beliebtheit. Er selbst aß viel; doch war er nicht wählerisch. Am berühmtesten als Esser war unstreitig der Sonnenkönig, Ludwig XIV. Es soll ein Genuß gewesen sein, ihn essen zu sehen. Er aß täglich zu Mittag 4 Suppen, 1 Fasan, 1 Rebhuhn, 1 Kopf Salat, 2 Schinkenscheiben, etwas Hammelfleisch, Gebäck, Früchte und harte Eier. Als besonderes Kuriosum sei hier eingeschaltet: Le roi soleil aß mit — den Händen!!

Ludwig XV. erbte außer dem Appetit seiner Vorfahren auch ihre kulinarisch-wissenschaftliche Begabung; er begnügte sich nicht damit, Eier zu sieden, — er wollte auch ein Theoretiker seiner Kunst sein, er schrieb sogar Bücher. Sein Kochbuch: „Die bürgerliche Küche" hat mehr Auflagen erlebt als die philosophischen Schriften seines Zeitgenossen Pascal . . .

Der Bauer Michael begegnete seinem Nachbar Josef, dessen Gesicht ganz in Tücher gehüllt war.

Michael: Was hast du denn getan, daß du dein Gesicht so eingebunden hast?

Josef: Ich ließ mir schröpfen, zu Ader, und zwei Zähne ausziehen.

Michael: Bist du denn etwa krank?

Josef: Nein, aber der Bader, der jetzt fortkommt, war mir fünf Gulden schuldig, und ich wollte mich so durch seine Arbeit einigermaßen bezahlt machen.